

<36635523150012

Die
Verräther.

Nach Diderot.



Arndt sc.

Non sine diis animosus.

Horat.

Zweites Bändchen.

Monomotapa.

Die Wette.

Seit Mangogul Cucufa's Zaubergeschenk erhalten hatte, waren die Lächerlichkeiten und Laster der Weiber der ewige Gegenstand seines Spottes. Darüber fand er kein Ende, und machte der Favorite oftmals lange Weile. Aber lange Weile brachte bei der Sultanin, so wie bei vielen andern Damen, zwei grausame Wirkungen hervor, sie ward verdrießlich, und mischte Bitterkeit in ihre Reden. Dann waren die schlimm daran, die ihr zu nahe kamen, sie machte keinen Unterschied, und verschonte selbst den Sultan nicht.

Gnädigster Herr, sagte sie eines Tages in solch einem Anfall von Verdruß, Sie wissen

so vieles, aber vielleicht wissen Sie nicht, was man sich heute erzählt? — Was wäre das? fragte der Sultan. — Man sagt, Ihre Hoheit lernten alle Morgen drei Histörchen, aus dem Vademecum oder aus dem Bienenkorbe: denn noch ist man nicht einig, welches klaßische Werk bei Ihnen den Vorzug hat. — Man irrt sich, Madam, sagte Mangogul, ich lese meinen Wieland. — Ihre Hoheit dürfen sich jener Leserei nicht schämen, unterbrach ihn die Favorite. Was man für falsches Zeugniß neuerdings gegen uns erfindet, ist so ungesalzen, daß man weit besser thut, das alte aufzuwärmen. Es stehn wahrlich sehr hübsche Sachen im Vadamecum: verbinden Sie mit diesen Geschichten, drei oder vier Kapitel aus dem Buch über die Ehe, und Sie werden sich augenblicklich eben so witzig finden, als der Verfasser des deutschen Alcibiades, oder ein gewisser Präsident, dessen Nahmen man

nicht mehr mit Ehren aussprechen darf. Das würde eine erstaunliche Mannigfaltigkeit in Ihre Unterhaltung bringen. Wenn Sie die armen Weiber ganz in die Pfanne gehauen hätten, so fielen Sie auf die Pagoden, von den Pagoden kämen Sie auf die Weiber zurück. Wahrlich, Ihrer Hoheit fehlt nichts als eine kleine Sammlung Gotteslästerungen, um ein vollkommen guter Gesellschafter zu seyn.

Sie haben ganz Recht, Madam, antwortete Mangogul, und ich werde darauf denken. Wer in dieser und jener Welt nicht betrogen seyn will, kann gegen die Macht der Pagoden, die Rechtschaffenheit der Männer, und die Sittsamkeit der Weiber, nicht genug auf seiner Hut bleiben.

Diese Sittsamkeit, versetzte Mirzoza, ist also wohl sehr zweideutig? Weit mehr als Sie glauben, antwortete Mangogul.

Gnädigster Herr, erwiederte Mirzoza, Sie haben mir Ihre Staatsräthe, hundertmal, als die rechtschaffensten Männer in Congo angepriesen. Ich habe Ihre Lobreden auf den Großvogt, auf die Statthalter Ihrer Provinzen, auf Ihre Geheimschreiber, auf Ihren Schatzmeister, kurz auf alle Ihre Staatsdiener, so oft anhören müssen, daß ich sie Ihnen Wort für Wort wiederholen kann. Es ist sonderbar, daß der Gegenstand Ihrer Zuneigung, unter allen die die Ehre haben sich Ihnen zu nähern, von Ihrer guten Meinung ausgeschlossen seyn soll.

Wer hat Ihnen das gesagt? versetzte der Sultan. Bedenken Sie doch, Madam, daß alles was ich wahres oder falsches von den Weibern behaupte, Ihnen nichts angeht: Sie müßten sich denn einfallen lassen, Ihr ganzes Geschlecht vorzustellen.

Das wollt' ich der gnädigen Frau nicht rathen, sagte Selim, der bei dem Gespräch zugegen war. Dabei könnte sie nichts gewinnen, als Fehler.

Ich nehme keine Schmeichelei an, erwiederte Mirzoza, die man mir auf Kosten meines Geschlechts macht. Wer mich loben will, muß keine andre deswegen herabsetzen. Die meisten schönen Worte die man uns darbringt, gleichen den kostbaren Festen, die Ihrer Hoheit Bassen Ihnen geben: das Publikum muß sie immer bezahlen.

Reden wir davon nicht, sprach Maogogul. Gestehn Sie aufrichtig, sind Sie noch nicht überzeugt, daß die weibliche Tugend in Congo ein Hirngespinst sey? Sehn Sie nur, Leben meines Lebens, auf die heutige Erziehung, auf das Beispiel das ein junges Mädchen von seiner Mutter erhält, auf das Vorurtheil das man einer hübschen Frau beibringt, als führe

sie ein trauriges Leben, als sterbe sie vor Unmuth, und begrabe sich lebendig, wenn sie sich fein zu Hause hält, um die Wirthschaft bekümmert, und nur für ihren Mann da ist. Wir Männer sind unternehmend, und ein junges Kind, ohne Erfahrung, ist ausser sich vor Freuden, daß ihr jemand nachstellt. Ich habe behauptet, sittsame Weiber wären selten, außerordentlich selten: und so weit bin ich entfernt das zurück zu nehmen, daß ich gern hinzusetze, es ist zu verwundern, daß sie nicht noch seltner sind. Fragen Sie Selim, was er davon denkt.

Gnädigster Herr, antwortete Mirzoza, Selim ist dem Frauenzimmer zu viel Dank schuldig, um es ohne Erbarmen zu verlästern.

Gnädige Frau, sagte Selim, Seine Hoheit konnte unmöglich eine Dame unerbittlich finden, und muß also natürlicherweise so von den Weibern denken, wie er denkt. Sie haben

die Güte andre nach sich zu beurtheilen, und können also keine andre Meinung hegen, als die Sie vertheidigen. Ich muß indessen gestehn, ich bin geneigt zu glauben, daß es verständige Frauenzimmer giebt, denen die Vorzüge der Tugend aus Erfahrung bekannt sind, denen ihr Nachdenken die unangenehmen Folgen eines Fehltritts gezeigt hat. Sicherlich finden sich Frauenzimmer, glücklich organisirt, und wohl erzogen, die ihre Pflicht empfinden lernten, sie lieben, und nie von ihr ablassen werden. Was schränken wir uns auf Vermuthungen ein? setzte die Favorite hinzu. Da ist Aglae, lebhaft, liebenswürdig, reizend, und zu gleicher Zeit ein Muster der Sittsamkeit. Gnädigster Herr, daran können Sie nicht zweifeln, ganz Banza weiß es aus Ihrem Munde. Giebt es aber eine sittsame Frau, so mag es ihrer tausend geben.

O! sagte Mangogul, gegen die Möglichkeit hab' ich nichts einzuwenden.

Gestehn Sie die Möglichkeit, versetzte Mirzoza, wer offenbart Ihnen denn, daß sie nicht wirklich sind?

Niemand als ihr Kleinod, antwortete der Sultan. Ich gestehe freilich, dieses Zeugniß ist minder stark, als Ihr Beweißgrund. Ich will zum Maulwurf werden, wenn Sie den nicht einem Braminen ablernten! Lassen Sie den Kaplan der Manimonbanda rufen, und er wird Ihnen sagen, daß Sie mir das Daseyn der sittsamen Frauen ungefähr eben so bewiesen haben, wie die Braminologie das Daseyn Brama's beweist. Wurden Sie vielleicht in dieser erhabnen Schule erzogen, ehe Sie in den Harem kamen?

Ihre Hoheit scherzen bitter, erwiederte Mirzoza. Ich berufe mich ja nicht bloß auf die Möglichkeit, sondern auf eine Thatsache, auf Erfahrung.

Ja, fuhr Mangogul fort, auf eine Thatsache von keiner langen Dauer, auf eine Erfahrung die einzeln steht. Und ich habe eine Menge Versuche vor mir, die Ihnen bekannt sind. Aber ich will Ihren Unwillen durch langen Widerspruch nicht vermehren.

Ich danke Ihrer Hoheit, sagte Mirzoza verdrießlich, daß Sie nach Verlauf von zwei Stunden müde werden mich zu verfolgen.

Hab' ich diesen Fehler begangen, antwortete Mangogul, so will ich versuchen, ihn wieder gut zu machen. Ich begebe mich aller meiner vergangenen Siege, Madam, und findet sich, in der Reihe der Prüfungen die ich noch anstellen werde, eine einzige Frau die wahrhaftig und anhaltend sittsam ist — Was wollen Sie denn thun? unterbrach ihn Mirzoza hastig.

So will ich, wenn Sie befehlen, öffentlich bekannt machen, daß mich Ihr Beweiß, über

die Möglichkeit sittsamer Weiber, entzückt; so unterstütz' ich Ihre Vernunftschlüsse mit allen Kräften; so schenk' ich Ihnen mein Lustschloß Amara, mit allen Wedgwoodschen irdenen Gefässen, womit es geziert ist, die campanische Vase nicht ausgenommen, und alle übrige Terra cotta obendrein, die ich von Herrn Rost aus Leipzig verschrieben habe.

Mir sind die Wedgwoodschen Gefässe, und die campanische Vase genug, gnädigster Herr, sagte Mirzoza.

Es gilt, antwortete Mangogul, Selim ist Schiedsrichter. Ich verlange nur einige Frist, um selbst Aglaens Kleinod zu befragen. Man muß doch der Hofluft, und der Eifersucht des Mannes, etwas Zeit lassen zu wirken.

Mirzoza gestand dem Sultan einen Monat zu, er begehrte nur halb so viel, und beide schieden voller Hofnung auseinander. Ganz Banza hätte für und wider sie gewettet,

wenn des Sultans Versprechen ruchtbar geworden wäre. Aber Selim schwieg, und Mangogul schickte sich heimlich an, zu gewinnen oder zu verlieren. Er verließ eben das Gemach der Favorite, als sie ihm aus dem innersten Zimmer nachrief: Gnädigster Herr, die campanische Vase gehört zum Handel! Die campanische Vase gehört zum Handel, antwortete Mangogul, und entfernte sich. Er begab sich von da in das Casino eines Raths, wohin wir ihm folgen.

Alfane.

Der Sultan wußte lange, daß jeder junge Herr an seinem Hofe ein Casino habe; aber man berichtete ihm, daß auch einige Räthe sich solche Gelegenheiten zulegten, und das setzte ihn in Erstaunen. Was machen sie da? fragte er sich selbst. Denn er wird in diesem

Bande die Gewohnheit, mit sich selbst zu spre-
chen, beibehalten, die er im ersten Bande an-
genommen hat. Es scheint mir, ein Mann
dem ich die Ruhe, das Glück, die Freiheit
und das Leben meines Volks vertraue, sollte
kein Casino haben. Aber vielleicht ist das
Casino eines Raths ein ganz ander Ding,
wie das Casino eines Stutzers? Eine obrig-
keitliche Person, die meiner Unterthanen wich-
tigste Angelegenheiten in ihrer Obhut hat,
die über das Loos der Wittwen und Waisen
entscheidet, sollte der Würde ihres Standes,
und der Wichtigkeit ihres Amts vergessen?
Sollte einen redlichen Sachwalter umsonst das
Geschrei der Unterdrückten vor ihre Ohren
bringen lassen, und unterdessen auf die An-
gabe wollüstiger Gemälde sinnen, um die ge-
heime Zuflucht ihrer Ausschweifungen damit
auszuschmücken? Das kann nicht seyn! Doch
muß ich mich überzeugen.

So sprach er und stand in Alcanto. Dort lag das Casino des Raths Hippomanes. Er trat hinein, durchlief die Gemächer, untersuchte die Einrichtung, alles schien ihm wollustathmend. Agesilas, der weichlichste sinnlichste seiner Hofleute, trieb die Ueppigkeit nicht weiter. Schon wollt' er wieder gehn, unschlüßig was er denken sollte; denn am Ende waren die Ruhebetten, die Spiegelzimmer, die Sofa's mit Springfedern, die Ambradüfte wohlriechender Wasser, und alles übrige, doch nur stumme Zeugen dessen was er gern erfahren mögte: als er eine dicke Person, auf ein Sofa gestreckt, in tiefem Schlummer liegen sah. Gegen die drehte er seinen Ring, und erfuhr von ihrem Kleinod folgende Nachrichten:

Alfane ist die Tochter eines Rechtsgelehrten. Wäre ihre Mutter früher gestorben, so befände ich mich nicht hier. Die unermeßli-

chen Reichthümer ihrer Familie sind der alten Närrin durch die Finger gegangen, und sie hat ihren vier Kindern beinahe nichts nachgelassen; dreien Söhnen und einer Tochter, deren Kleinod ich bin. Ach! das bin ich wohl zur Strafe für meine Sünden. Wie viel Schmach ich schon ausgestanden habe! Wie viel ich noch werde erdulden müssen! Die Welt sagte, ein Kloster schicke sich am besten für meiner Herrschaft Vermögen und Gestalt; aber ich fühlte sehr gut, es schicke sich nicht für mich. Ich zog die Kriegskunst dem Klosterleben vor, und diente meinen ersten Feldzug unter dem Emir Asalaf. Unter dem großen Nangasaki bildete ich mich weiter. Aber ich ward des undankbaren Handwerkes überdrüßig, und vertauschte den Heldenmuth gegen die Gerechtigkeit. Jetzt werd' ich also einem naseweisen kleinen Rath gehören, der sich auf seine Verdienste brüstet, auf seinen Witz,

auf seine Person, auf seinen Postzug, und auf seine Ahnen. Ich erwarte ihn seit länger als einer Stunde. Er kommt wahrscheinlich noch, denn sein Kammerdiener hat mir gesteckt, es sey eine Grille von ihm, immer lange auf sich warten zu lassen.

So weit war Alfanens Kleinod, als Hippomanes hereintrat. Vom Geräusch seines Wagens, und dem Gebell eines Windspiels, das sein Liebling war, erwachte Alfane. Endlich find' ich Sie, meine Königin! sagte der kleine Präsident. Es kostet viel Mühe Ihrer habhaft zu werden. Sagen Sie doch, wie gefällt Ihnen mein Casino? Nicht wahr, es darf sich sehn lassen?

Alfane spielte die einfältige, die furchtsame, die verzweifelte, als hätten wir nie ein Casino gesehn, sagte ihr Kleinod, und als hätt' ich nie eine Rolle bei ihr gespielt. Sie rief mit Thränen: Herr Präsident, für Sie

setz' ich alles aufs Spiel! Meine Leidenschaft muß mich schrecklich verblenden, daß ich die Gefahr nicht sehe, worin ich mich stürze. Was würde die Welt von mir sagen, wenn sie mich hier wüßte?

Sie haben Recht, antwortete Hippomanes. Dies ist ein zweideutiger Schritt. Aber verlassen Sie sich auf meine Verschwiegenheit.

Ich verlasse mich auch auf Ihre Bescheidenheit, versetzte Alfane.

Allerdings, sagte Hippomanes, und lachte albern dazu, werd' ich mich sehr bescheiden aufführen. Wer wird denn in einem Casino seyn, und sich nicht höchst erbaulich betragen? Straf mich Gott! Sie haben einen schönen vollen Busen —

Seyn Sie doch artig, antwortete Alfane, Sie halten schon nicht Wort.

Ich will Wort halten, erwiederte der Präsident, aber so müssen Sie auch mit mir

spre-

sprechen. Wie gefällt Ihnen meine Einrichtung? Dann wandte er sich gegen sein Windspiel: Komm her, Favorite! Pfötchen, mein Schatz! Favorite ist ein gutes Thier. Wollen Sie etwa meinen Garten besehn, Mamsell? Die Aussicht von der Terrasse ist allerliebst. Es können mir zwar einige Nachbarn hineinsehn, aber denen sind Sie vielleicht nicht bekannt.

Ich bin nicht neugierig, Herr Präsident, antwortete Alfane empfindlich. Mich deucht wir sind hier besser.

Wie Sie befehlen, versetzte Hippomanes. Sind Sie müde, so ist da ein Bett. Wenn Sie irgend Lust haben, so rathe ich Ihnen es zu versuchen. Die junge Asterie, die kleine Fenisse, verstehn sich auf dergleichen, und versichern es sey sehr gut. In diesem unverschämten Ton sprach Hippomanes zu Alfanen, zog ihr das Gewand über die Schul-

tern, schnürte sie auf, löste die Bänder von ihren Röcken, und streifte zwei dicken Füssen zwei kleine Schuhe ab.

Alfane war beinahe nackend, als sie bemerkte, daß Hippomanes sie entkleide. Was thun Sie da? rief sie erschrocken. Was fällt Ihnen ein, Herr Präsident? Ich werde im Ernst böse.

O! meine Königin, sagte Hippomanes, wie könnten Sie gegen einen Mann böse werden, der Sie so liebt wie ich? So wunderlich können Sie nicht denken. Darf ich Sie bitten sich in dieses Bett zu legen?

In dieses Bett? versetzte Alfane. Ach! Herr Präsident, Sie mißbrauchen meine Zärtlichkeit. Ich soll mich in ein Bett legen? Ich? in ein Bett?

Nun, nun, meine Königin, antwortete Hippomanes, Sie sollen sich auch nicht von selbst hineinlegen; aber Sie erlauben schon,

daß ich Sie hinführen darf; denn Sie begreifen wohl, daß Sie zu stark sind, als daß ich Lust haben sollte, Sie hineinzutragen. Doch faßte er sie um den Leib, und machte einen kleinen Versuch — Teufel! nein! Sie sind schwer. Mein liebes Kind, wenn du dich nicht etwas leichter machst, so kommen wir nicht vorwärts.

Alfane fühlte die Wahrheit dieser Worte, machte sich so leicht wie sie konnte, und so gelang es ihr endlich sich zu erheben, und dem Bette, vor dem sie sich so sehr gefürchtet hatte, halb freiwillig, halb durch Hippomanes gezogen, näher zu treten. Unterdessen that sie geziert, und stammelte: Wahrhaftig! ich war wohl nicht gescheut, hieher zu kommen. Ich rechnete auf Ihre Bescheidenheit, und Sie sind so unerhört ausgelassen — Keinesweges, antwortete der Präsident, kei-

neswegeß! Sie sehn wohl, ich beobachte stets den Anstand, strengen Anstand.

Vielleicht sagten sie sich noch tausend artige Sächelchen. Aber der Sultan hielt nicht für rathsam, ihrem Gespräch länger zuzuhören, und so ging es für die Nachwelt verloren. Das ist Schade!

Die Stutzer.

Zweimal wöchentlich sah die Favorite große Gesellschaft bei sich. Den Abend vorher ernannte sie die Damen, die sie dazu verlangte, und der Sultan gab die Liste der Herren. Man kam sehr geputzt dahin. Die Unterhaltung war allgemein, oder vereinzelte sich. Wenn der Hof selbst keinen Stof zu auffallenden Geschichtchen aus dem Reiche der Liebe darbot, so erfand man dergleichen; oder gab sich wohl gar mit elenden Mährchen ab,

die man eine Fortsetzung des Tausend und einen Tages nannte. Die Herren hatten Erlaubniß alle Thorheiten zu sagen, die ihnen in den Kopf kamen: und die Damen durften Knötchen machen, und nicht darauf hören. Der Sultan und die Favorite waren dort nichts besser als ihre Unterthanen; ihre Gegenwart stand keiner Unterhaltung im Wege, und lange Weile war sehr selten. Mangogul hatte früh gelernt, die Freude blühe nicht unter dem Baldachin des Throns; niemand stieg so gern, und mit so vielem Anstand herunter, als er; niemand wußte besser, wann es Zeit sey die Majestät abzulegen.

Während er des Raths Hippomanes Casino durchlief, wartete Mirzoza seiner im Rosen Saal. Mit ihr waren die junge Zaide, die fröhliche Leokris, die lebhafte Serica, Amine und Bensaire, an zwei Emirs verheirathet, die spröde Orfise, und die Groß-

vögtin Vetula, zeitliche Mutter aller Bramiuen. Bald erschien auch der Sultan. Ihn begleitete Baron Maikäferchen, und Herr von Flachskopf.

Der alte Wollüstling Trübewasser, und sein Zögling, der junge Murmelbach, folgten. Zwei Minuten darauf, Bassa Greifgreif, Aga Breitschnabel und Seliktar Sammtpfötchen. Das waren die ausgezeichnetesten Stutzer des Hofes. Mangogul hatte sie mit Fleiß versammelt. Die Erzählung ihrer ritterlichen Thaten gegen die Weiber, verursachte ihm so oftmals Ohrenzwang; daß er sich endlich vornahm, mit Gewißheit zu erfahren, was an der Sache sey. Nun Ihr Herren, sagte er, ihr wißt doch alles was im Gebiet der Liebe vorgeht, was giebt es neues? Wie stehts mit den redseligen Kleinoden? . . . .

Gnädigster Herr, antwortete Trübewasser, ihre Sprachverwirrung nimmt immer zu.

Geht das so fort, so wird bald niemand mehr reden als sie. Aber unter allen Aussagen ist keine possirlicher, als die von Zobeidens Kleinod. Es hat ihrem Manne eine ganze Liste von erhörten Liebhabern gegeben. Das übersteigt allen Glauben, fuhr Murmelbach fort. Fünf Aga's, zwanzig Rittmeister, beinahe eine vollständige Janitscharenkompagnie, zwölf Braminen! Man sagt, es habe auch mich genannt, aber das ist Verläumdung. Dennoch nahm Greifgreif das Wort, hat der Ehemann lange nicht alles erfahren, er erschrack schon vor diesem, hielt sich die Ohren zu, und lief fort.

Das ist abscheulich, sagte Mirzoza. Ja, gnädige Frau, unterbrach sie Breitschnabel, verflucht abscheulich, und erschrecklich! Alles das und noch mehr, sprach die Favorite weiter, man muß kein Frauenzimmer auf bloßes Hörensagen verurtheilen.

Es ist aber buchstäblich war, meine Gnädige, Murmelbach hat nichts übertrieben, sagte Sammtpfötchen. Es ist ausgemacht, sagte Greifgreif. Man singt schon einen Gassenhauer über diesen Text, setzte Maikäferchen hinzu, und Gassenhauer gründen sich immer auf Thatsachen. Warum sollten die Kleinode nicht von Murmelbach reden dürfen? Hat doch Cynarens Kleinod auch meiner erwähnt, und mich unter Leute gebracht, deren Gesellschaft mir gar nicht ansteht? Wie kann man dergleichen vermeiden? Es ist viel leichter sich darüber zu trösten, sprach Sammtpfötchen. Sie haben Recht, antwortete Maikäferchen, und fing an zu singen:

Dies Glück hat mir so wohl gethan,
daß ich es selbst kaum glauben kann!

Baron, sprach Mangogul, und wandte sich zu Maikäferchen, Sie haben also Cynaren genau gekannt?

Gnädigster Herr, antwortete Sammtpfötchen, das bezeugen wir alle. Der Handel dauerte über vier Wochen. Man sang Liederchen von ihnen. Er wäre ihr länger treu geblieben, aber er bemerkte endlich, daß sie nicht hübsch sey, und einen großen Mund habe. Das ist wahr, antwortete Maikäferchen, aber dagegen besaß sie einen andern Vorzug, der äußerst selten ist.

Ist diese Liebe schon alt? fragte die spröde Orfise. Gnädige Frau, sagte Maikäferchen, der eigentlichen Zeit kann ich mich nicht genau mehr erinnern; ich muß doch die chronologischen Tabellen meiner Liebschaften darüber nachsehn. Dann läßt sich Zeit und Stunde bestimmen; aber es ist ein dicker Foliant, mit dem sich meine Leute im Vorzimmer die Zeit vertreiben.

Warten Sie, sprach Trübewasser, ich kann Ihrem Gedächtnisse zu Hülfe kommen. Grade

ein Jahr nachher zerfiel Greifgreif mit Ihrer Excellenz, der Frau Großvögtin. Sie besitzt ein Engelsgedächtniß, sie wird uns gewiß sagen — Daß Ihre Angabe eine Unwahrheit ist, sprach die Großvögtin ernsthaft. Die ganze Welt weiß, daß unbesonnene junge Leute nie nach meinem Geschmack waren. Dennoch, versetzte Trübewasser, werden Ihre Excellenz uns nicht bereden, Murmelbach für einen gesetzten Mann zu halten: obgleich er durch eine verborgene Treppe in Ihr Gemach kommen durfte, so oft Seine Hoheit ihren Großvogt in den Staatsrath berief. Es ist sehr thörigt, setzte Sammtpfötchen hinzu, sich ohne Grund und Ursache verstohlnerweise bei einer Dame einzuschleichen: denn man hielt Murmelbachs Besuche nur für . . . Besuche, und Ihre Excellenz genossen damals schon des Tugendrufes, den Sie in der Folge so wohl behauptet haben.

Das geschah aber vor hundert Jahren, sagte Flachskopf. Um die nemliche Zeit ward Zulica dem Herrn Seliktar ungetreu, der ihr unterthänigster Diener war, und machte Greifgreif glücklich, den sie sechs Monate nachher abschafte. Jetzt ist Breitschnabel an der Reihe. Ich neide meinen Freund nicht um sein Glück. Ich sehe, bewundre, und mache keine Ansprüche.

Doch ist Zulica sehr liebenswürdig, sagte die Favorite. Sie hat Witz, Geschmack, und einen reizenden Ausdruck in ihrem Gesicht, der mir lieber ist als Schönheit. Das gesteh' ich, antwortete Flachskopf, aber sie ist mager, hat einen bretternen Busen, und erbärmlich knöcherne Lenden.

So genau sind Sie mit ihr bekannt? fragte die Favorite. Ach! gnädige Frau, versetzte Maikäferchen, so etwas läßt sich errathen. Ich habe Zulica nur wenig gesehn, und kenne

sie eben so gut als Flachskopf. Das will ich gerne glauben, sagte die Favorite.

Aber, sprach der Seliktar, darf man Herr'n von Greifgreif fragen, ob er Zirfilen lange für sich allein behalten wird? Das ist eine niedliche Frau. Sie hat einen sehr schönen Leib. Wer zweifelt daran? setzte Murmelbach hinzu.

Der Seliktar ist gut daran, fuhr Flachskopf fort. Und Flachskopf, unterbrach ihn der Seliktar, macht am ganzen Hofe das meiste Glück. Er hat zwei Wessirs-Frauen, von denen ich weiß, die beiden schönsten Opernsängerinnen, und ein allerliebstes Bürgermädchen, das er in sein Casino kommen läßt. Und ich gäbe, erwiederte Flachskopf, die Wessirs-Frau, beide Sängerinnen, und das Bürgermädchen, mit Freuden um einen einzigen Blick einer Dame, deren Gunst der Seliktar genießt, und die sich nicht ein-

mal beikommen läßt, daß die ganze Welt darum weiß. Wahrhaftig, gnädige Frau, sagt' er, und wandte sich gegen Leokris, Sie haben die schönsten rothen Wangen, die man sehn kann.

Maikäferchen, sagte Murmelbach, hat eine ewige Zeit zwischen Melissen und Fatimen gewankt. Heute gehört' er der Blonden, und morgen der Braunen. Das ist eine sonderbare Verlegenheit, fuhr Flachskopf fort, warum nahm er sie nicht alle beide? Das that er endlich, sagte Trübewasser.

Unsre Stutzer waren, wie man sieht, auf zu gutem Wege, um stehn zu bleiben, als sich Zobeide, Cynare, Zulica, Melisse, Fatime und Zirfile, anmelden ließen. Das war ihnen für den Augenblick ungelegen, und brachte sie aus der Fassung. Doch erholten sie sich bald, und fielen auf andre Damen, die ihre Lästerzunge nur verschont hatte, weil

es ihnen an Zeit gebrach, sie zu verläumden.

Mirzoza ward über ihre Reden ungeduldig, und sagte: Meine Herren, man muß Ihnen Verdienste und besonders Rechtschaffenheit zugestehn. Man darf also nicht zweifeln, daß Sie ganz so glücklich in der Liebe gewesen sind, als Sie sich rühmen. Doch muß ich Ihnen bekennen, ich mögte die Kleinode dieser Damen gern darüber vernehmen, und würde Brama von ganzen Herzen danken, wenn es ihm gefiele, durch ihren Mund der Wahrheit Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Das heißt, sagte Maikäferchen, Ihre Gnaden wünschen eine Sache zweimal zu hören. Wir können wieder anfangen, wenn Sie befehlen.

Unterdessen drehte Mangogul seinen Ring, nach der Rangordnung des Alters. Er fing bei der Großvögtin an. Ihr Kleinod hustete

dreimal, und sprach dann mit gebrochner zitternder Stimme: Dem Großvogt verdank' ich die Erstlinge meiner Freuden. Doch gehört' ich ihm kaum seit sechs Monaten, als ein junger Bramine meiner Gebieterin begreiflich machte, sie begehe keine Untreue gegen ihren Gemahl, wenn sie an einen Mann Gottes denke. Seine Moral gefiel mir. In der Folge glaubt' ich mit gutem Gewissen einen Präsidenten zulassen zu können, hernach einen Staatsrath, einen Hohenpriester, ein paar Geheimschreiber, einen Geiger — Und Murmelbach? fragte Flachskopf. Murmelbach kenn' ich nicht, antwortete das Kleinod. Vielleicht ist es der junge Geck, den meine Gebieterin aus dem Hause werfen ließ, weil er sich unnütz gemacht hatte, wovon ich nichts weiß.

Cynareus Kleinod nahm das Wort: Trübewasser, Greifgreif, Flachskopf nennen Sie mir? Ich habe wohl viel Bekanntschaften,

aber die Nahmen hör' ich zum erstenmal. Vielleicht werden der Emir Amalek, der Finanzrath Tenelor, oder der Wessir Abdiram, mir Nachricht von ihnen geben können. Das sind meine Freunde. Die kennen die ganze Welt!

Cynarens Kleinod ist sehr verschwiegen, sagte Maikäferchen. Es schweigt von Zarafis, Ahiram, dem alten Trebister, und dem jungen Mahmud, der doch nicht gemacht ist vergessen zu werden. Es klagt nicht den kleinsten Braminen an, ohnerachtet es sich seit zehn oder zwölf Jahren in den Klöstern umher treibt.

Ich lebe nicht ganz einsam, sagte Melissens Kleinod, aber Greifgreif und Breitschnabel, und noch weniger Maikäferchen sind jemals zu mir gekommen.

Herzens-Kleinodchen, antwortete Greifgreif, du irrst. Breitschnabeln und mich magst du verläugnen so viel dir beliebet, aber Maikäferchen hat mehr Steine in deinem Brett als

du

du gestehst. Er hat mir etwas davon vertraut, ist der wahrhaftigste Junge in Congo, gilt mehr als einer den du genannt hast, und kann einem Kleinod noch Ehre machen.

Ja, die Ehre eines Betrügers gehört ihm und seiuem Freunde Flachskopf, sprach Fatimens Kleinod schluchzend. Was hab' ich den abscheulicheu Menschen gethan, daß sie mir Uebels nachreden? Der Sohn des Kaisers von Abyssinien kam an Erguebzeds Hof. Ich gefiel ihm. Er bewarb sich um mich, aber es wäre ihm mißlungen, ich wäre meinem Gemahl treu geblieben, der mir theuer war, hätten der verräthrische Sammtpfötchen, und sein niederträchtiger Mitschuldiger, Flachskopf, meine Zofen nicht bestochen, und den jungen Prinzen mir im Bade zugeführt.

Zirfilens und Zulica's Kleinod hatten sich gegen den nehmlichen Vorwurf zu vertheidigen,

und sprachen beide zu gleicher Zeit, aber so hastig, daß es außerordentlich schwer war, jedem das zuzuschreiben was ihm gehörte. Gunstbezeugungen! rief eines — An Sammtpfötchen! rief das andre — Ja! wär' es Zinzim — Zerbelon — Benengel — Agarias — der welsche Sklave Richeli — der junge Ethiope Thezaka — aber der schmacklose Sammtpfötchen — der unverschämte Flachskopf — ich schwöre beim großen Brama — ich rufe die große Pagode und den Genius Cucufa zu Zeugen — ich kenne dieser Menschen nicht — ich habe nie mit ihnen zu thun gehabt!

Zirfile und Zulica plauderten noch, hätte Mangogul seinen Ring nicht zurück gedreht. Aber da diese Zauberkraft nicht mehr auf sie wirkte, verstummten ihre Kleinode plötzlich, und eine tiefe Stille folgte dem Geräusch. Dann erhob sich der Sultan, und warf den unbesonnenen Buben zornige Blicke zu: Ihr

seyd wohl sehr unverschämt, sprach er, Damen zu verläumden, die euch nie der Ehre würdigten, ihnen nahe kommen zu dürfen, und kaum eure Nahmen kennen. Wer macht euch so frech, in meiner Gegenwart zu lügen? Zittert, Nichtswürdige! Mit diesen Worten legt' er Hand an sein Schwerdt, aber die erschrockney Frauenzimmer schrien laut auf, und er hielt ein. Ich wollt' euch, fuhr Mangogul fort, dem Tode übergeben, den ihr verdient, aber die Damen habt ihr beleidigt, sie entscheiden euer Schicksal. Kriechendes Gewürm! von ihnen hängt es ab euch zu zertreten, oder euch das Leben zu schenken. Reden Sie meine Damen, was befehlen Sie?

Sie leben, sprach Mirzoza, und schweigen, wenn sie können.

Lebt dann, sagte der Sultan, diese Damen erlaubens. Vergeßt ihr aber jemals die Be-

dingung, unter der ihr lebt, so schwör' ich, bei der Seele meines Vaters —

Mangogul vollendete seinen Schwur nicht. Einer seiner Kammerherren unterbrach ihn mit der Nachricht, daß die Stunde des Schauspiels geschlagen habe. Der Fürst hatte sich das Gesetz aufgelegt, die Zuschauer niemals warten zu lassen. Man kann anfangen, sagt' er, und gab seine Hand der Favorite, die er bis an ihre Loge begleitete.

Das Schauspiel.

Hätte man in Congo für gute Deklamation Geschmack gehabt, so konnte man einiger Deklamatoren entrathen. Die Gesellschaft bestand aus dreißig Personen, worunter kaum ein großer Schauspieler, und zwei mittelmäßige Schauspielerinnen waren. Der Geist der Dichter mußte sich zu der Mittelmäßigkeit des

großen Haufens herabstimmen, und man durfte sich nicht schmeicheln, daß die Vorstellung eines Stückes Beifall finden würde, in dem die Vorsicht nicht beobachtet war, die handelnden Charaktere nach den fehlerhaften Darstellern abzumessen. Das nannte man zu meiner Zeit Theaterpraktik. Vordem modelten sich die Schauspieler nach den Stücken, jetzt machte man Stücke für die Schauspieler. Bot jemand der Bühne ein neues Drama, so untersuchte man freilich, ob die Handlung Theilnahme erwecken könne, ob die Verwickelung gut durchgeführt, die Charaktere wohl gehalten, die Sprache rein und richtig sey; fand sich aber keine Rolle darin für Roscius und Amiane, so nahm man es nicht.

Der Kislar Agasi, Oberaufseher der Großherrlichen Vergnügungen, hatte die Gesellschaft auf gut Glück verschrieben: und an diesem Tage gab man im Serail, die erste Vor-

stellung eines Trauerspiels. Es war von einem neueren Dichter, der so sehr im Besitz des Beifalls war, daß sein Stück nichts als ein Gewebe von Ungereimtheiten hätte enthalten dürfen, man würde doch auf dem Herkommen bestanden seyn, ihm zu klatschen. Aber er hatte sich nicht verläugnet. Sein Trauerspiel war gut geschrieben, die Auftritte mit Kunst vorbereitet, die Ereignisse verständig genutzt. Die Theilnahme wuchs mit jedem Augenblick, die Leidenschaften entwickelten sich allmählich, kein Aufzug blieb leer an Handlung, einer folgte ohne Zwang aus dem andern, der Zuschauer war unabläßig in Erwartung der Zukunft, und mit dem vergangenen zufrieden. Schon spielte der vierte Akt dieses Trauerspiels, eine lebhafte Scene diente zur Vorbereitung einer wichtigeren; als Mangogul, um sich nicht dadurch lächerlich zu machen, daß er bei rührenden Stellen Achtung gäbe, sein Augenglas hervor-

zog, und um seine Unaufmerksamkeit an den Tag zu legen, von einer Loge in die andre blickte. Da fiel ihm ein Frauenzimmer auf, das sehr gerührt zu seyn schien, aber als habe ihre Rührung mit dem Stück nichts zu thun, und einen unanständigen Grund. Sogleich drehte er seinen Ring gegen sie, und mitten in einer sehr traurigen Erkennungsscene, hörte man ein Kleinod nach Luft schnappen, und dem Schauspieler zuseufzen: Ach! . . Ach! . . Orgoglio halt ein . . . du erschütterst mich zu sehr . . . Ach! . . Ach! . . das halt' ich nicht aus!

Man horchte auf, man sah allenthalben umher, von wannen diese Stimme komme, man sagte sich im Parterre, es habe ein Kleinod geredet. Welches Kleinod? Was hats gesagt? war die Frage. Das hofte man zu erfahren, klatschte überall in die Hände, und rief: ancora! ancora! Der Dichter stand unter-

dessen hinter den Coulissen, fürchtete, dieser unzeitige Auftritt mögte die seinigen unterbrechen, schäumte vor Wuth, und übergab alle Kleinode dem Teufel. Der Lärmen war groß und anhaltend. Nur aus Achtung für den Sultan, machte dieser Vorfall nicht die Catastrophe des Stücks. Aber Mangogul winkte Stille, die Schauspieler fuhren fort, und kamen zu Ende.

Doch war der Sultan neugierig die Folgen dieser öffentlichen Erklärung zu gewahren, und ließ dem Kleinod aufpassen, von dem sie kam. Bald erfuhr er, der Schauspieler sey zu Erisilen bestellt. Kraft seines Ringes war er vor ihm da, und befand sich im Gemach dieser Dame, als Orgoglio gemeldet wurde.

Erisile war gerüstet, das heißt wollüstig entkleidet, und nachläßig auf einem Ruhelager hingestreckt. Der Schauspieler trat herein, vollwichtig, stolz, einbilderisch und geckenhaft.

Seine Rechte schwenkte den Hut, die Fingerspitzen seiner Linken streichelten ihm die Nase. Eine sehr theatralische Stellung, von Kennern bewundert. Seine Verbeugung war vertraulich, seine Bewillkommung hingeworfen, sein Ton geziert. Wie schön Sie sind! sprach er zu Erifilen. Wissen Sie wohl, daß ich Sie lieber so sehe, als geputzt?

Das Benehmen dieses Windbeutels war dem Sultan anstößig. Ein junger Fürst weiß nicht immer, was in der Welt Sitte ist. So gefall' ich dir also, lieber Junge? sagte Erifile. — Ueber allen Ausdruck. — Das ist mir lieb. Sey doch so gütig, mir die Stelle noch einmal zu wiederholen, die mich heute Abend so tief erschütterte. Die Stelle . . . du weißt wohl . . . Ganz recht . . . O Spitzbube, wie du die Leute angreifst! . . . Weiter . . weiter . . das rührt mich außerordentlich!

Und Erisile warf Blicke auf ihren Helden, die mehr als Worte sagten, und reichte ihm eine Hand, die der unverschämte Orgoglio nur obenhin küßte. Denn stolzer auf sein Talent als auf seine Eroberung, war seine Seele ganz bei seiner Deklamation, und seine zu gefühlvolle Zuhörerin beschwor ihn bald, ihrer Empfindung zu schonen und aufzuhören. Mangogul schloß aus allen Bewegungen, daß jetzt ihr Kleinod seine Rolle spielen werde, und wollte das Ende des Auftritts lieber errathen, als beobachten. Er verschwand, und begab sich zur Favorite, die seiner wartete.

Der Sultan erzählte ihr den Vorfall. Was sagen Sie, gnädigster Herr! rief sie aus. Sind also die Weiber zum tiefsten Grade der Erniedrigung herabgesunken? Ein Schauspieler! Ein Sklave des Publikums! Ein Lustigmacher! Ja, hätten diese Menschen nur das Vorurtheil gegen ihren Stand wider sich!

Aber die meisten sind ohne Sitten und Grund-
sätze, und Orgoglio ist nur ein Kloz unter
ihnen. Er hat niemals selbst gedacht, und
hätte er nicht Rollen auswendig gelernt, viel-
leicht würd' er nie geredet haben.

Leben meines Lebens, antwortete Mango-
gul, Sie wissen nicht worüber Sie klagen.
Haben Sie denn Hariens Koppel vergessen?
Ein Schauspieler scheint mir doch immer un-
endlich besser, als ein Mops.

Sie haben Recht, gnädigster Herr, ver-
setzte die Favorite. Ich bin nicht gescheut,
daß ich mich um Geschöpfe bekümmere, die
der Mühe nicht werth sind. Palabria bete
ihre Wechselbälge an; Salica lasse ihre Ner-
venschwäche durch Farfadi vertreiben, wie sie
es versteht; Haria lebe und sterbe mitten un-
ter ihrem Vieh; Erisile gebe sich allen Seil-
tänzern von Congo Preis: was geht das mich
an? Ich kann nichts dabei verlieren als ein

Lustschloß. Das muß ich aufgeben, seh' ich, und ich bin ganz dazu entschlossen.

So ists auch um die campanische Vase gethan, sagte Mangogul.

Um die campanische Vase, sagte Mirzoza, und um meine gute Meinung von meinem Geschlecht! Die werd' ich wohl niemals wieder finden. Gnädigster Herr, erlauben Sie mir, daß ich, wenigstens vierzehn Tage lang, kein Frauenzimmer vor mich lasse.

Man muß doch Menschen sehn, versetzte der Sultan.

Ich werde Ihrer Hoheit Gesellschaft genießen oder erwarten, antwortete die Favorite: und hab' ich ja Augenblicke übrig, so geb' ich sie Ricaric oder Selim, die mir zugethan sind, und deren Umgang mir gefällt. Hab' ich der Gelehrsamkeit meines Vorlesers genug, so wird Ihr Kammerherr mich mit den Begebenheiten seiner Jugend unterhalten.

Aesthetik.

Die Favorite liebte die schönen Geister, ohne selbst schöner Geist seyn zu wollen. Man erblickte auf ihrem Nachttische, unter Schmuck und Putz, die neuesten Romane und kleinen flüchtigen Schriften, und sie beurtheilte sie sehr richtig. Sie war im Gespräch, mit einem Akademiker oder Gelehrten, eben so gut zu Hause, als am Spieltisch; und alle gestanden, die blosse Feinheit ihres Gefühls, entdecke ihr zuweilen Schönheiten oder Fehler in diesen Werken, die dem Auge der Kenner entgangen wären. Mirzoza setzte sie durch ihren Scharfsinn in Erstaunen, machte sie durch ihre Fragen verlegen, aber mißbrauchte den Vortheil niemals, den ihr Witz und Schönheit gaben. Es war ganz angenehm, Unrecht gegen sie zu haben.

Gegen das Ende eines Nachmittags, den Mangogul bei ihr zugebracht hatte, kam Selim, und sie ließ Ricaric rufen. Selims Schilderung, hat der gelehrte Afrikaner für eine andre Stelle aufgehoben. Hier belehrt er uns, Ricaric sey Mitglied der Akademie von Congo gewesen. Seine Gelehrsamkeit verhinderte ihn nicht, viel Verstand zu besitzen. Er war gründlich von vergangenen Dingen unterrichtet. Er hatte eine gewissenhafte Zuneigung für alte Grundsätze, die er beständig im Munde führte. Er war eine regelmäßige Machine, und der eifrigste Anhänger der ersten Congoischen Schriftsteller, vornemlich aber eines gewissen Mirufla, der vor ungefähr 3100 Jahren ein erhabnes Gedicht in Caffrischer Sprache verfaßte, von Eroberung eines großen Waldes, woraus die Caffern Affen verjagt hatten, die seit undenklicher Zeit darinnen wohnten. Ricaric hatte ihn

ins Congoische übersetzt, und eine schöne Ausgabe des Originals besorgt, mit Anmerkungen, Scholien, Varianten, und allen Vorzügen einer Heynischen Edition. Auch waren zwei regelmäßig schlechte Trauerspiele von ihm gedruckt, eine Lobschrift auf die Krokodillen, und einige Singspiele.

Gnädige Frau, sprach Ricaric mit einer Verbeugung, hier ist ein Roman den man der Frau von Tamazi zuschreibt, unglücklicher Weise aber, erkennt man Mulhasens Hand darin. Dies ist die Antwort unsers Präsidenten Lambadago auf die Rede des Professors Tuxigraph, sie ist erst gestern herausgekommen. Dies ist Tuxigrapheus Tamerlan.

Das ist wundernswürdig, sagte Mangogul. Die Druckerpressen haben weder Ruh noch Rast. Thäten die Ehemänner von Congo so gut ihre Schuldigkeit, wie die Schriftsteller, ich könnte in weniger als zehn

Jahren sechszehnmal hunderttausend Menschen auf die Beine bringen, und Monoemugi erobern. Den Roman lesen wir bei Gelegenheit. Jetzt die Rede, vor allem was mich betrift.

Ricaric durchlief sie mit den Augen, und fiel auf folgende Periode: Die Vorfahren unsers erlauchten Kaisers haben sich zweifelsohne berühmt gemacht. Aber Mangogul, grösser als sie, hat den Jahrhunderten der Zukunft weit mehr Gelegenheit gegeben, ihn zu bewundern. Was sag' ich bewundern? Sie werden kaum glauben wollen, was sie hören. Hatten unsre Vorfahren schon Recht zu versichern, die Nachkommenschaft werde die Wunder von Kanoglu's Regierung für Mährchen achten; wie viel mehr Recht haben wir zu denken, unsre Enkel werden die Weisheit und Tapferkeit, deren Zeugen wir sind, für übernatürlich und unmöglich halten!!!

Du

Armer Lambadago, sagte der Sultan, was bist du für ein erbärmlicher Wortkrämer! Ich habe Recht zu glauben, daß deine Nachfolger dereinst, meine Ehre vor der Ehre meines Enkels erniedrigen werden, wie du jetzt den Ruhm meines Großvaters, vor dem meinigen in den Staub wirfst. Das wird immer so fort gehn, so lang es Akademiker giebt. Was denken Sie davon, Signor Ricaric?

Ich kann weiter nichts sagen, gnädigster Herr, antwortete Ricaric, als daß die Periode die ich Ihrer Hoheit vorgelesen habe, dem Publikum ungemein gefiel.

Desto schlimmer, erwiederte Mangogul. Ist denn der Geschmack für wahre Beredsamkeit, in Congo ganz erloschen? So lobte der erhabne Homilogo den großen Aben nicht.

Gnädigster Herr, antwortete Ricaric, wahre Beredsamkeit ist die Kunst, in edlen Ausdrücken, mit Anmuth zu überreden.

Und mit Vernunft, sagte der Sultan. Nun richten Sie über Ihren Freund Lambadago. Ich habe alle Achtung für die neuere Beredsamkeit, aber er ist ein deklamirender Lügner.

Ich fühle tief die Ehrfurcht die ich Ihrer Hoheit schuldig bin, versetzte Ricaric, aber erlauben Sie mir, gnädigster Herr —

Ich erlaube Ihnen, fiel Mangogul ein, den gesunden Menschenverstand höher zu achten, als meine Hoheit; und mir aufrichtig zu gestehn, ob ein beredter Mann jemals sich erlauben dürfe, diesen Menschenverstand zu verläugnen?

Nein, gnädigster Herr, antwortete Ricaric, und wollte eben eine lange Reihe von Autoritäten anfangen, und alle Redelehrer von Afrika, Arabien und China aufführen, um eine Sache zu beweisen, die sich von selbst verstand, als Selim ihn unterbrach.

Alle Ihre Schriftsteller, sprach der Hofmann, werden mir nie beweisen, daß Lambadago etwas anders, als ein ungeschickter unbescheidner Schwätzer sey. Vergeben Sie mir diese Ausdrücke, Herr Ricaric. Ich ehre Ihren Ausspruch über alles; aber setzen Sie auch das Vorurtheil der Collegenschaft bei Seite, und gestehn Sie offenherzig, daß unser gnädigster Herr, der gerecht, liebenswürdig, wohlthätig, und ein großer General ist, der Stelzen Ihrer Redeführer nicht bedarf, um eben so groß zu seyn, als seine Vorfahren. Ein Sohn den man dadurch erhebt, daß man seinen Vater und Großvater herabsetzt, muß sehr lächerlich eitel seyn, wenn er nicht fühlt, man entstelle ihn mit einer Hand, indem man ihn mit der andern verschönert. Oder wäre Ihre Meinung, wer beweisen wolle, daß Mangogul einen eben so ansehnlichen Wuchs habe, als einer seiner Vorgänger, müsse nothwendig

den Bildsäulen Erguebzeds und Kanoglu's die Köpfe herunter schlagen?

Signor Ricaric, sprach Mirzoza dazwischen, Selim hat Recht. Lassen wir jedem was ihm zukommt, und hüten wir uns, beim Publikum den Verdacht zu erregen, unsre Lobreden seyen eine Art heimlichen Diebstahls, am Gedächtniß unsrer Väter. Sagen Sie das von meinentwegen der versammelten Akademie, in der nächsten Sitzung.

Man ist seit zu langer Zeit auf diesen Ton gestimmt, sagte Selim, als daß ich hoffen sollte, diese Warnung werde zu etwas nutzen.

Ich glaube Sie irren sich, mein Herr, antwortete Ricaric dem Selim. Die Akademie ist noch das Heiligthum des guten Geschmacks; und ihr goldnes Zeitalter stellt uns weder Philosophen noch Dichter auf, denen wir nicht Philosophen und Dichter entgegen zu setzen hätten. Unsre Schaubühne galt für die

erste in Afrika, und kann noch dafür gelten. Tuxigraphens Tamerlan hat viel Verdienst. Er vereinigt das rührende des Eurisop mit Asofs Erhabenheit. So schrieben die guten Alten.

Ich war bei der ersten Vorstellung Tamerlans zugegen, sagte die Favorite, und fand wie Sie, das Stück wohl geführt, die Sprache zierlich, und die Regeln gut beobachtet.

Wie groß ist der Unterschied, gnädige Frau, sagte Ricaric, zwischen einem Dichter wie Tuxigraph, der sich durch Lesung der Alten nährte, und den meisten Neueren!

Aber diese Neueren, sprach Selim, denen Sie hier nach Herzenslust Hohn sprachen, sind nicht so verächtlich wie Sie meinen. Können Sie ihnen Geist, Erfindungskraft, Feuer, feine Züge, Darstellung von Charakteren, Sentenzen absprechen? Was kümmern mich

die Regeln, wenn man mir nur gefällt? Gewiß sind es nicht die Bemerkungen des weisen Almudir und des gelehrten Abaldok, noch die Dichtkunst des erfahrnen Farcadin, die ich nie gelesen habe, um derentwillen ich Abulcassems, Mubardars, Albabukers, und andrer Saracenen, Stücke bewundre. Giebt es eine andre Regel, als die Nachahmung der Natur? Und haben wir nicht die nemlichen Augen, als die welche sie studirten?

Die Natur, antwortete Ricaric, zeigt sich uns jeden Augenblick von einer andern Seite. Alle sind wahr, aber nicht alle sind gleich schön. Von den Schriftstellern, auf die Sie keinen großen Werth zu legen scheinen, muß man lernen die Wahl zu treffen. Sie sammelten ihre Erfahrungen, und die Erfahrungen ihrer Vorgänger. Wenn man noch so viel Verstand hat, so sieht man doch nur einen Gegenstand nach dem andern: und ein Mensch

darf sich nicht schmeicheln, in der kurzen Spanne seiner Lebenszeit alles zu erblicken, was man in den Jahrhunderten, die vor ihm hergingen, erblickte. Sonst müßte man annehmen, eine einzige Wissenschaft dürfe ihre Entstehung, ihre Fortschritte, und ihre ganze Vollkommenheit, einem einzigen Kopfe verdanken. Dawider streitet die Erfahrung.

Signor Ricaric, versetzte Selim, aus Ihren Schlüssen folgt weiter nichts, als daß die Neueren, die der Schätze genießen, welche man bis auf ihre Zeit zusammenbrachte, reicher seyn müssen als die Alten: oder, mißfällt Ihnen diese Vergleichung, daß wer auf den Schultern des Riesen steht, nothwendig weiter sehe als der Riese. Und in der That, was ist ihre Naturlehre, ihre Sternkunde, ihre Kunst der Schiffahrt, der Mechanik, der Rechenlehre, gegen die unsrige? Warum

sollten wir ihnen auch nicht, an Beredsamkeit und Dichtervermögen, überlegen seyn?

Den Grund dieses Unterschiedes, Selim, antwortete die Sultanin, wird Ihnen Ricaric ein andermal angeben. Er wird Ihnen sagen, warum unsre Trauerspiele den Alten nachstehen? Daß dem also sey, soll mir leicht fallen, Ihnen zu zeigen. Nicht, fuhr sie fort, als ob ich Ihnen den Vorwurf machen wollte, die Alten nicht gelesen zu haben. Wer seinen Geschmack so ausgebildet hat, kann mit ihrer Schaubühne nicht unbekannt seyn. Setzen Sie nur gewisse Begriffe bei Seite, die mit ihren Gebräuchen, Sitten und Religion verwandt sind, und Ihnen nur anstößig werden, weil sich die Umstände geändert haben: und gestehn Sie, daß der Gegenstand den sie darstellen, edel, gut gewählt, und anziehend ist; daß sich die Handlung gleichsam durch sich selbst entwickelt; daß ihre einfache Sprache

der Natur sehr nahe kommt; daß die Auflösung ungezwungen, das Interesse nicht getheilt, und die Haupthandlung nicht mit Nebenhandlungen überladen ist. Versetzen Sie sich in Geist auf die Insel Alindala, beobachten Sie alles was vorgeht, hören Sie alles was dort gesprochen wird, von dem Augenblick, wo der junge Ibrahim und der listige Forfanti ans Land treten; nähern Sie sich der Höhle des unglücklichen Polipsil; verlieren Sie kein Wort von seinen Klagen; und sagen Sie mir, ob Ihre Täuschung einen Augenblick unterbrochen wird? Nennen Sie mir das neuere Stück, das die nemliche Prüfung besteht, das auf einen gleichen Grad von Vollkommenheit Anspruch machen darf, und ich erkenne mich überwunden.

Bei Brama! rief der Sultan gähnend aus, Madam hat eine akademische Vorlesung gehalten!

Ich verstehe mich nicht auf Regeln, fuhr die Favorite fort, und noch weniger auf die gelehrten Ausdrücke, worin sie abgefaßt sind. Aber ich weiß, nur Wahrheit gefällt und rührt. Weiter weiß ich, die Vollkommenheit eines Schauspiels, besteht in so genauer Nachahmung einer Handlung, daß der Zuschauer in ungestörter Täuschung, selbst bei der Handlung gegenwärtig zu seyn sich einbildet. Ist das nun der Fall, bei den Trauerspielen, welche Sie preisen?

Bewundern Sie die Verwickelung? Die ist ja gewöhnlich so verworren, daß so viele Dinge, in so kurzer Zeit, nur durch Wunder geschehen könnten. Der Umsturz oder die Erhaltung eines Reichs, die Vermählung einer Fürstin, der Fall eines Fürsten, alles das trägt sich zu, wie man eine Hand umkehrt. Soll eine Verschwörung dargestellt werden? Man entwirft sie im ersten Aufzuge; im zwei-

ten verbindet und befestigt man sie; im dritten werden alle Maasregeln genommen, alle Hindernisse weggeräumt, jedem Verschwornen sein Posten angewiesen; sogleich folgt ein Aufruhr, Waffengetöse, vielleicht ein Treffen zwischen zwei Heeren; und das nennen Sie gutgeführt, Theilnahme erweckend, herzerwärmend, wahrscheinlich? Nein, das könnt' ich Ihnen nie vergeben! Sie wissen zu genau, wie viel Mühe es zuweilen kostet, eine erbärmliche Cabale zu Ende zu führen; wie viel Zeit, die Maasregeln, die Unterhandlungen, die Berathschlagungen, über die geringfügigste Staatsangelegenheit wegnehmen.

Es ist wahr, gnädige Frau, antwortete Selim, unsre Stücke sind ein wenig überladen; aber das ist ein nothwendiges Uebel: wenn die Nebenhandlungen uns nicht zu Hülfe kämen, so müßten wir erfrieren.

Das heißt: um die Vorstellung einer Thatsache zu beleben, muß man sie weder darstellen wie sie ist, noch wie sie seyn sollte. Kann man sich etwas lächerlicher denken? Es sey denn die abgeschmackte Gewohnheit, das Orchester Tanzmelodien und lebhafte Symphonien spielen zu lassen, unterdeß wir das Vorgefühl haben, wie nahe ein Fürst daran ist, seine Geliebte, seinen Thron, und sein Leben zu verlieren.

Sie haben Recht, Madam, sagte Mangogul, alsdann muß man Trauertöne anstimmen, und ich gehe sie Ihnen zu bestellen. Mangogul stand auf, ging hinaus, und die Unterredung dauerte zwischen Selim, Ricaric und der Favorite fort.

Wenigstens werden Sie nicht läugnen, gnädige Frau, versetzte Selim, daß wenn die Nebenhandlungen uns aus der Täuschung reißen, die Sprache uns wieder darin ver-

setzt? Darauf versteht sich niemand besser, als unsre Dichter.

So versteht sich niemand darauf, erwiederte Mirzoza. Wie hochtrabend, gesucht, und gekräuselt ist diese Sprache? tausend Meilen entfernt von der Natur! Vergeblich sucht der Dichter sich zu verstecken; immer kommt er mir vor Augen, immer ist das entlehnte Gewand zu kurz ihn zu verstecken, immer erkenn' ich seine Stimme unter der Larve der Helden. Unsre alten Sarazenen wußten ihre Leute besser reden zu lassen. Herr Ricaric mag Ihnen, wenn Sie belieben, einige Stellen ihrer Dichter übersetzen, und Sie werden die reine Natur aus ihrem Munde vernehmen. Gern mögte ich den Neueren zurufen: Meine Herren, laßt doch eure Personen nicht bei jeder Gelegenheit nach Witz schnappen, versetzt sie lieber in eine Lage, die sie witzig macht.

Ihre Gnaden, sagte Selim, haben über die Verwickelung und Sprache unsrer Schauspiele so abgeurtheilt, daß die Entwickelungen schwerlich Gnade vor Ihnen finden.

Nein, gewiß nicht, antwortete die Favorite. Es giebt hundert schlechte gegen eine gute. Die eine ist nicht vorbereitet, die andre ist wunderbar. Weiß ein Dichter nicht was er mit einem Menschen anfangen soll, den er fünf Aufzüge hindurch von einem Auftritt zum andern schleppte, so schickt er ihn mit einem Dolchstoß aus der Welt. Dann fängt die ganze Welt an zu weinen, und ich lache, als ob ich närrisch wäre. Hernach, hat man jemals so gesprochen, wie wir Rede führen? Treten die Fürsten und Könige anders einher, als jemand der einen guten Gang hat? Werfen sie die Arme in die Luft, wie Besessene oder Rasende? Sprechen die Prinzeßinnen, wie Schlangen zischen? Man giebt vor, wir hätten

das Trauerspiel auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht; und ich halte es beinahe für erwiesen, daß die Afrikaner, seit diesen letzten zwei hundert Jahren, in keinem Zweige der schönen Wissenschaften, so weit zurückgeblieben sind.

So weit war die Favorite, in ihrem Ausfall gegen unsre Schaubühne, gekommen, als Mangogul wieder hereintrat. Erzeigen Sie mir den Gefallen fortzufahren, Madam, sprach er zu ihr: Sie sehn, ich verstehe mich darauf, eine Dichtkunst abzukürzen, wenn sie mir zu lang wird.

Lassen Sie uns annehmen, fuhr die Favorite fort, es trete ein Fremder aus Angote neuerdings ans Land. Er habe niemals von Schauspielen reden gehört, aber es fehle ihm sonst, weder an Verstand noch Weltkenntniß. Er wisse ein wenig wie es an fürstlichen Höfen zugeht; die Ränke der Hofleute, der Neid

der Minister, die Durchstechereien der Weiber, seyen ihm nicht unbekannt. Dem sag' ich im Vertrauen: Mein lieber Herr, es giebt im Serail schreckliche Bewegungen. Der Fürst ist mit seinem Sohn unzufrieden, von dem er argwöhnt, daß er in die Manimonbanda verliebt sey; und scheint mir ganz gestimmt, an beiden eine grausame Rache zu nehmen. Der Handel wird, ohne Zweifel, traurige Folgen haben. Wollen Sie, so stelle ich Sie irgendwo hin, wo Sie alles beobachten können, was sich zuträgt? Er nimmt mein Anerbieten an, und ich führe ihn in die Theaterloge, von wo er auf die Bühne blickt, die er für den Pallast des Sultans hält. Glauben Sie, wenn ich noch so ernsthaft dabei aussehe, der Mensch werde sich einen Augenblick täuschen lassen? Gestehn Sie mir nicht vielmehr, der schwerfällige Gang der Schauspieler, ihre seltsame Kleidung, ihre närrischen Geberden, ihre hoch-

hochtrabende, unnatürliche, geschrobne Sprache, und tausend andre Ungereimtheiten müssen ihm so auffallen, daß er mir beim ersten Auftritt ins Gesicht lacht, und behauptet, ich wolle ihn entweder zum Besten haben, oder der Fürst und seine ganze Hofhaltung sey verrückt geworden.

Ich gestehe Ihnen, sagte Selim, dieses Beispiel ist mir selbst auffallend; aber könnte man nicht dagegen einwenden, man begebe sich ins Schauspiel mit der Ueberzeugung, man werde die Nachahmung einer Handlung sehn, nicht die Handlung selbst?

Und soll diese Ueberzeugung verwehren, erwiederte Mirzoza, daß man die Handlung so natürlich vorstelle als möglich?

Also Madam, sagte Mangogul, treten Sie an die Spitze der Tadler?

Und behaupten, fuhr Selim fort, daß es in unsern Landen um den guten Geschmack

gethan sey, daß sich die Barbarei wieder im Anzuge befinde, und wir bald so unwissend seyn werden, wie die Jahrhunderte Mamurrha's und Orondado's?

Nein, das fürcht' ich nicht. Mir haben die Unglücksprophten nie gefallen, ich werde ihre Zahl nicht vermehren. Auch ist mir der Ruhm Seiner Hoheit zu theuer, als daß ich den Glanz seiner Regierung jemals verdunkeln mögte. Aber das ist doch wahr, Signor Ricaric: wenn man uns beiden folgte, würden die Wissenschaften wohl noch mehr Ansehn gewinnen.

Werden Sie etwa bei meinem Großvogt einen Antrag deshalb einbringen? fragte Mangogul.

Nein, gnädigster Herr, antwortete Ricaric. Doch dank' ich Ihrer Hoheit im Nahmen aller Gelehrten, für den neuen Aufseher den Sie uns ertheilen, und nehme mir viel-

leicht die Freiheit, dem Herrn Großvogt unterthänigst vorzustellen, daß es keine leichte Sache ist, gute Bücherrichter zu wählen; daß die Männer, denen man dieses Geschäft aufgetragen hat, demselben keinesweges gewachsen zu seyn scheinen; daß daraus eine Menge böser Folgen entsteht: nemlich, die Verstümmelung guter Werke, und Unterdrückung der vorzüglichsten Köpfe, die, wenn es ihnen nicht erlaubt ist, nach ihrer Manier zu schreiben, entweder gar nicht schreiben, oder ihre Werke im Auslande drucken lassen, dem sie dadurch beträchtliche Summen zuführen; die Verbreitung eines gehäßigen Lichts, über die Gegenstände selbst, deren Untersuchung man verbietet; und tausend andre Nachtheile, mit deren Hererzählung ich Ihrer Hoheit keine lange Weile machen will. Ich mögte ihm ferner rathen, den Gehalt gewisser schreibseliger Blutigel zu kürzen, die ohne Grund und Un-

terlaß Geld fordern. Darunter versteh' ich die Glossatoren, Antiquarien, Commentatoren, und andre Leute dieser Classe, die sehr nützlich seyn würden, wenn sie ihr Handwerk gebührend trieben, jetzt aber den unglücklichen Schlendrian haben, über dunkle Dinge wegzugehn, und klare Stellen zu erklären. Ich wünschte ferner, er unterdrückte jeden litterarischen Nachlaß, fast ohne Ausnahme; und litte nicht, daß das Gedächtniß eines großen Schriftstellers durch einen habsüchtigen Verleger geschändet werde, der, lange nach dem Tode eines Mannes, solche Werke sammelt und herausgiebt, die der Lebende zur Vergessenheit verurtheilte. Und ich, fuhr die Favorite fort, mögte ihm eine kleine Anzahl verdienstlicher Gelehrten nachweisen, wie Herr Ricaric einer ist, denen er die Gnade seines Herrn ausspenden könnte. Ist es nicht erstaunlich, daß dieser arme Mann keinen Heller

einnimmt, weil Ihre Schatzkammer, dem theuren Hofmetaphysiker der Manimonbanda, jährlich tausend Zechinen bezahlt?

Nun wohl Madam, antwortete Mangogul, Herr Ricaric erhält künftig eben so viel aus meiner Schatulle, zum Lohn für die Wunder, die Sie mir von ihm erzählen.

Signor Ricaric, sagte die Favorite, ich muß auch etwas für Sie thun. Ich opfre Ihnen die kleine Empfindlichkeit meiner Eigenliebe auf. Ich vergesse, aus Dank über Mangoguls Erkenntlichkeit gegen Ihr Verdienst, die Beleidigung die er mir zufügte.

Darf man fragen, Madam, worin diese Beleidigung bestand? sagte Mangogul.

Das darf ich Ihrer Hoheit berichten. Sie selbst verwickeln uns in ein Gespräch, über die schönen Wissenschaften. Sie werfen uns einen Brocken über die neuere Beredsamkeit hin, der nicht eben lecker war; und da wir,

aus Gefälligkeit gegen Sie, uns gefaßt machen, auf der traurigen Bahn fortzuschreiten, die Sie angegeben haben, überfällt Sie lange Weile und Gähnen. Sie werfen sich auf Ihrem Lehnstuhl hin und her, verändern hundertmal Ihre Lage, ohne eine einzige bequem zu finden, werden es endlich überdrüßig die schlechteste Fassung von der Welt länger beizubehalten, fassen einen raschen Entschluß, stehn auf und verschwinden. Und warum verlassen Sie uns? um ein Kleinod anzuhören!

Das gesteh' ich, Madam, aber darin find' ich keine Beleidigung. Wer bei guten Sachen lange Weile empfindet, und sich mit schlechten unterhalten kann, leidet selbst am meisten darunter. Dieser ungerechte Vorzug benimmt dem Verdienste nichts, das er vernachläßigt; er allein erklärt sich dadurch, für einen schlechten Richter. Dann könnt' ich hinzufügen, Madam, daß weil Sie sich mit

Selims Gespräch beschäftigten, ich mir eben so vergebliche Mühe gab, Ihnen ein Schloß zu verdienen. Muß ich aber durchaus gefehlt haben, und widerrufen Sie Ihren Spruch nicht, so erklär' ich Ihnen, ich habe meine Strafe auf der Stelle gelitten.

Wie so? fragte die Favorite. Auf die Weise, antwortete der Sultan. Um mich von der akademischen Sitzung ein wenig zu zerstreuen, die ich aushalten müssen, wollt' ich einmal wieder ein Kleinod hören — Das wissen wir, gnädigster Herr — Und bin unglücklicher Weise auf zwei gefallen, deren Abgeschmacktheit alles übertrift, was ich jemals vernahm. — Das ist mir unendlich lieb, erwiederte die Favorite. — Beide redeten in einer Sprache, von der ich keinen Begrif habe; ich weiß noch sehr wohl was sie sagten, aber ich will sterben, wenn ich ein Wort davon verstehe.

Die Schönsprecherin.

Manuscript für Freunde.

Das ist sonderbar, fuhr die Favorite fort. Bis jetzt glaubt' ich, man könne den Kleinoden keinen andern Vorwurf machen, als den, daß sie zu deutlich gesprochen hätten. O wahrhaftig! antwortete Mangogul, diese beiden trift der Vorwurf nicht. Verstehe sie wer da kann!

Sie kennen das kleine kugelrunde Weibchen, deren Kopf tief in den Schultern steckt. Man wird die Arme kaum gewahr. Die Beine sind ihr so kurz, der Bauch sitzt so tief unten, daß sie aussieht, wie eine scheußliche Japanische Porzellanfigur, oder wie eine dicke schlecht entwickelte Mißgeburt. Man nennt sie Plattklumpen. Sie bildet sich ein, Brama habe sie zur Erlernung der Meßkunst berufen,

weil er ihr die Gestalt einer Weltkugel gab. Sie hätte sich also eben so leicht der Geschützkunst widmen können; denn, auf die Art wie sie geformt ist, muß sie aus dem Schoos ihrer Mutter geworfen seyn, wie eine Bombe aus einem Mörser.

Ich wollte doch wissen, wie es um ihr Kleinod stände, und hab' es befragt. Dieser Wirbel aber antwortete mir in so gründlichen geometrischen Ausdrücken, daß ich ihn nicht verstand, und vielleicht verstand er sich selbst nicht. Er sprach von nichts als graden Linien; rundholen Flächen, gegebenen Größen, Länge, Breite, Tiefe, körperlichem Inhalt, lebendiger Kraft, todter Kraft, Kegeln, Walzen, Kegelschnitten, Bogen, Spannbogen, Bogen der in sich selbst zurückgeht, die Spitze einwärts gekehrt —

O! erlassen mir Ihre Hoheit das übrige! rief die Favorite wehklagend. Sie haben ein

tödtliches Gedächtniß. Das ist zum umkommen. Davon werd' ich wahrscheinlich acht Tage lang Kopfschmerzen haben. Ist das andre Kleinod vielleicht eben so unterhaltend?

Darüber urtheilen Sie selbst, antwortete Mangogul. Bei Brama's Fußzehe, ich bin ein außerordentlicher Mensch! Ich habe seinen Wortprunk Sylbe vor Sylbe behalten, obwohl er so unverständlich verstandlos ist, daß ich es als ein Geschenk Ihrer Gnade betrachten würde, Madam, wenn Sie mir denselben, durch eine haarscharfe kunstrichterliche Geschichtsklitterung, aufzuhellen geruhen mögten.

Was sprechen Sie da, gnädigster Herr? rief Mirzoza. Diese Redensart haben Sie irgendwo geborgt!

Das kommt mir selber so vor, erwiederte Mangogul. Und doch sind die beiden Kleinode die einzigen Personen, denen ich heute Audienz gegeben habe. Als ich gegen das

letzte meinen Ring drehte, schwieg es einen Augenblick, und sprach dann, als rede es zu einer Versammlung:

Meine Herren! Erlauben Sie mir, so gut von meinem Verstande zu urtheilen, daß ich meine Art zu denken und mich auszudrücken, von keinem fremden Muster entlehne. Was ich auf diese Art Neues vorbringe, darf nicht für Ziererei gelten. Die Wahrheit legt es in meinen Mund. Sag' ich etwas was schon gesagt ist, so dacht' ich es, ohne zu wissen, daß es schon gedacht war.

Möge der Spott sich enthalten, diesen Eingang lächerlich zu finden, oder mich anzuklagen, daß ich nichts gelesen, oder daß ich umsonst gelesen habe. Ein Kleinod, wie ich bin, ist nicht gemacht um zu lesen, vom Lesen Nutzen zu ziehen, einen Einwurf vorher zu sehn, und ihn zu beantworten.

Was aber der Gegenstand selbst den ich abhandle, für Betrachtungen und Schmuck an die Hand giebt, das werd' ich nicht verwerfen. Ich verlasse mich dabei auf seine ausnehmende Bescheidenheit, die weder auf Reichthum noch auf Schimmer Anspruch macht. Aber nur dem dürftigen Redner eignet das Aufsuchen geringfügiger Kleinigkeiten, zu ihnen steig' ich nicht hinab. Der blosse Verdacht einer solchen Erniedrigung, könnte mich zur Verzweiflung bringen.

Jetzt wissen Sie, meine Herren, was Sie von meinen Entdeckungen und meinem Vortrage zu erwarten haben. Wenige Pinselstriche mögen Ihnen meinen Charakter entwerfen.

Sie, meine Herren, sind besser als ich unterrichtet, daß es zweierlei Arten von Kleinoden giebt. Hochmüthige Kleinode und bescheidene Kleinode. Jene wollen oben anstehn, und überall den Vorsitz haben. Diese hin-

gegen setzen ihr ganzes Verdienst in der Nachgiebigkeit, und tragen Unterwerfung auf ihrer Stirne. Dieser verschiedene Zweck offenbart sich auch in ihrem verschiedenen Betragen, und bewegt beide zu verfahren, nach Maasgabe des Geistes der sie treibt.

Die Vorurtheile meiner ersten Erziehung ließen mich glauben, ich würde mir eine zuverläßigere, leichtere, anmuthigere Laufbahn durch das Leben eröffnen, wenn ich die Rolle der Demuth der Rolle des Stolzes vorzöge: und so stellt' ich mich allen dar, denen ich so glücklich war zu begegnen, mit kindischer Scham, mit allem Reiz einer Bitte um Gnade.

Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit! Das allerunbeschäftigste aller Kleinode, hätte zehnmal die Geduld bei den vielen Aber, Wenn und Vielleicht verloren, die ich erdulden mußte, bis man sich meine Dienste

gefallen ließ. Und doch ward man ihrer bald müde. Mein erster Herr, überließ sich dem Schmeichelschimmer einer neuen Eroberung, kümmerte sich nicht mehr um mich, und ich stand müßig am Markt.

Ich hatte viel verloren, und durfte keinen Ersatz dafür hoffen. In der That ward der erledigte Platz durch einen Sechziger wieder besetzt, aber nicht ausgefüllt. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Zwar bot er jede Kraft in sich auf, mir die Vergangenheit vergessen zu machen. Er trachtete, so höflich als möglich, jedes Loch zuzustopfen, das durch meine Lage entstanden seyn könnte. Aber umsonst! Die Erinnerung an das was ich entbehrte, kam seiner Mühwaltung zuvor.

Der Fleiß, sagt man, kommt nie zu kurz. Durch ihn fand er freilich, in den Schätzen des Naturvermögens, einige Linderung für

meine Pein, aber wie unzulänglich schien mir dieser Ersatz! Wie strebte meine Einbildungskraft vergeblich, neue Freuden zu finden, wo die Entbehrung derer, die ich schon genossen hatte, meine unabläßige Marter war.

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Heiliger und goldener Denkspruch der Vorwelt, dich bewährt jede Erfahrung! Was wir zuerst erproben, fesselt unsre Begriffe, und läßt nicht zu, daß eine andre Gestalt uns eben so willkommen sey. Das war mein Fall; und zweitens, ich gestehe es mit Erröthen, ist es den undankbaren Kleinoden angebohren, niemals den guten Willen für die That zu nehmen.

Die Bemerkung scheint mir so natürlich, daß, ob ich sie gleich niemanden verdanke, vielleicht auch andre ausser mir sie gemacht haben können. Fiel sie aber auch schon vor mir jemanden auf, so schmeichle ich mir doch, meine Herren, das Verdienst um Sie

zu besitzen, sie Ihnen zuerst vorgelegt zu haben.

Ich danke es denen, welche bis jetzt ihre Stimme erhoben, daß sie diesen Zug mir überließen. Es ist meiner Eigenliebe ein zu großes Fest, nach einer solchen Menge Redner, eine spannagelneue Beobachtung aufstellen zu können —

Ach! gnädigster Herr! rief Mirzoza ungeduldig, mich deucht ich höre den Hofmetaphysiker der Manimonbanda. Wenden Sie sich an den, er wird Ihnen die haarscharfe kunstrichterliche Geschichtsklitterung mittheilen, die Sie als ein Geschenk seiner Gnade betrachten werden!

Mangogul lächelte und fuhr fort. Aber, sagt der gelehrte Afrikaner, ich werde mich wohl hüten, seine Rede weiter nachzuschreiben. Schon der Eingang derselben ist nicht so lustig, als Tanzai's Fee Maulwurf im

An-

Anfange, und die Fortsetzung mögte leicht noch langweiliger ausfallen, als seine Fee Zwickelbart gegen das Ende.

Mirzoza vom Erhabnen und Schönen.

Endlich vollendete Mangogul die akademische Rede der Schönsprecherin, es war spät, man begab sich zur Ruhe.

Diese Nacht konnte sich die Favorite einen tiefen Schlaf versprechen. Aber die Unterhaltung des vergangenen Abends kam ihr im Traum wieder in den Kopf, die Gedanken die sie gehabt hatte, vermischten sich mit andern, und ein seltsames Gesicht zeigte sich ihr, daß sie nicht unterließ dem Sultan zu erzählen.

Ich lag, sprach sie zu ihm, im ersten Schlummer, als ich mich in eine Gallerie versetzt fühlte, die voll von Büchern war. Was sie enthielten kann ich Ihnen nicht an-

geben: sie waren damals für mich, was sie für viele Leute sind, die nicht schlafen. Ich sah keinen Titel an; ein weit auffallenderes Schauspiel zog meine ganze Aufmerksamkeit auf sich.

Zwischen den Schränken, die die Bücher enthielten, erhoben sich Fußgestelle mit schönen Brustbildern von Marmor oder Erz. Die vernichtende Zeit hatte ihrer geschont: einigen kleinen Abgang ausgenommen, waren sie ganz und vollkommen. Sie trugen den Stempel des Erhabnen und Schönen, welchen das Alterthum seinen Werken zu geben wußte. Die meisten hatten lange Bärte, hohe Stirnen wie die Ihrige, und einen Ausdruck des Gesichts, der Theilnahme erweckte.

Ich war unruhig ihre Namen zu erfahren, und ihre Verdienste zu kennen, als aus einem Fenstergeschoß ein Frauenzimmer hervortrat, und mich anredete. Stolz war in ihrem

Wuchs, Majestät in ihrem Schritt, Adel in ihrem Gange. Milde und Hoheit schmolzen in ihrem Blick zusammen, und in ihrer Stimme lag ein unnennbarer Zauber, der mich durchdrang. Ein Helm, ein Brustharnisch, ein flatterndes Unterkleid von weißer Seide, waren ihr ganzer Anzug. Ich kenne deine Verlegenheit, sprach sie, und will deiner Neugierde genug thun. Die Männer, deren Brustbilder dir auffallen, waren meine Günstlinge. Ich erfand die schönen Künste, ihren Nachtwachen verdank' ich die Vervollkommung derselben; sie bewohnten den gesittetesten Theil der Erde; ihre Schriften wurden das Vergnügen ihres Zeitalters, und die Bewunderung des jetzigen. Tritt näher, betrachte die halberhobne Arbeit an dem Fußgestelle, das ihr Brustbild trägt, und du wirst an dem herzerhebenden Gegenstande den sie vorstellt, wenigstens den Charakter ihrer Werke erkennen.

Das erste Brustbild, dem ich näher trat, war ein majestätischer Alter, der mir blind zu seyn vorkam. Allem Ansehn nach hatte er Schlachten gesungen, denn sie waren der Gegenstand der Seiten seines Fußgestelles. Auf der Vorderfläche stand die einzelne Gestalt eines jungen Helden. Seine Hand zuckte am Grif seines Schwerdts, ein weiblicher Arm hielt ihn bei den Haaren zurück, und schien seine Wuth zu mäßigen.

Diesem gegenüber stand das Brustbild eines jungen, außerordentlich bescheidenen Mannes. Seine Blicke waren äußerst aufmerksam auf den alten gerichtet. Auch er hatte Krieg und Schlachten gesungen, aber nicht sie allein; denn die vorzüglichste Fläche seines Säulenfußes zeigte auf einer Seite, Ackersleute auf ihren Pflug gelehnt, oder ihr Feld bauend; und auf der andern, Hirten im Grase liegend,

die zwischen ihren Schafen und Hunden ein Liedchen bliesen.

Nächst dem Alten, auf der nemlichen Seite, stand ein Kopf mit begeisterten Blicken, sein Auge schien einen fliehenden Gegenstand zu verfolgen; unter ihm war eine hingeworfene Leyer abgebildet, zerstreute Lorbeerreiser, zertrümmerte Wagen, unbändige Rosse, die, ihrem Führer entlaufen, sich in der Ebne tummelten.

Diesem gegenüber stand ein Kopf, der mich ungemein an sich zog, ich glaub' ihn noch zu sehn. Feinheit war über sein ganzes Gesicht verbreitet, er hatte eine spitzige Habichtsnase, einen festen Blick, und ein spöttisches Lächeln. Der Gegenstände, die sein Fußgestell trugen, waren so mancherlei, daß ich gar nicht fertig würde, wenn ich sie Ihnen beschreiben wollte.

Noch untersucht' ich verschiedne andre Brustbilder, und dann fragt' ich meine Führerin:

Wer ist der Dickkopf mit Weinlaub und Myr-
then bekränzt? — Ein liebenswürdiger Welt-
weiser, dessen einziges Geschäft war, Freude
zu genießen und zu besingen. Er starb in den
Armen der Wollust.

Und wer ist dieser, der Wahrheit auf sei-
nen Lippen trägt, und Rechtschaffenheit auf
seinem ganzen Gesicht? Beider Freund, ant-
wortete sie mir, und beider Opfer. Sein Le-
ben war ein Bestreben, seine Mitbürger auf-
geklärt und tugendhaft zu machen; und seine
undankbaren Mitbürger nahmen ihm das
Leben.

Und der Kopf auf seinem Fußgestell? —
Der mit den Attributen hoher Geisteswerke
und mechanischer Arbeiten, zarter ätherischer
Empfindungen und praktischer Weltweißheit,
der den Todten zum Leben, und die Leben-
digen zur Wiederherstellung verkannten Lebens
zu rufen scheint? — Mich deucht, ich lese

einen Ausdruck des Morgenlandes auf seiner Stirne. — Es ist der Erbe der Tugenden und der Bescheidenheit des verfolgten Alten, dessen Geist nach Jahrtausenden in ihm wieder auflebte.

Und der in der Fülle männlicher Kraft? — Der — wollte sie antworten; aber ich hörte ihre Antwort nicht mehr. Denn nun kam mir alles bekannt vor, was ich sah. Ich eilte dem Kopfe näher, der jenem gegen über stand. Er ruhte auf einem Siegeszeichen, zu welchem jede Kunst das ihrige beigetragen hatte; der Genius jeder Wissenschaft hielt es empor. Zu dem Ernst gesellte sich die Freude, der gründlichen Untersuchung lieh der Geschmack sein Gewand, trug der Witz seine Fackel vor. Wie könnt' ich alles beschreiben, was von Gegenständen ein Zaubermeißel um sein Fußgestell versammelte, reich wie er selbst, ohne überladen zu scheinen? Ich sah einen ehrwürdigen Vater

die sinkende Tochter mit der Linken halten, die Rechte trug den Dolch, der ihr Rettung im Tode gab. Tausend Gefühle kämpften auf seinem Gesicht, der Gedanke an Ehre hatte es einen Augenblick vorher beherrscht, jetzt schien die Entschlossenheit gegen eine unwillkührliche Reue zu kämpfen. Der Sterbenden Antlitz war Verklärung des Himmels. Unten stand, mit goldenen Buchstaben: eine Rose gebrochen, ehe der Sturmwind sie entblättert.

Auf einer andern Fläche sah' ich einen fränkischen Jüngling, von hoher Bildung, von trotzigem Anblick den ich edel nennen könnte, einen Mantel mit einem Kreuz um seine Schultern. Er stand im Begrif sich von einem Alten wegzukehren, der bittend als ob er gäbe, den Saum seines Mantels ergriffen hatte, und einen Fleck darauf betrachtete. Es war, als spräche in diesem Au-

genblick sein guter Geist aus einer Zähre, und das Bewußtseyn tugendvoller Vergangenheit, gäbe ihm den Muth der Unschuld. Ich glaubte, in den Zügen des Alten, Aehnlichkeit mit dem Schüler des unglücklichen Weisen zu entdecken; und da ich zu dem Brustbilde des Dichters hinaufblickte, schien dessen Antlitz auf jenem zu verweilen. Die Unterschrift der Tafel war: eine Thräne fiel darauf.

Noch stand ich versunken in Beobachtung, als ein plötzliches Geräusch mich daraus erweckte. Es ward durch eine Menge schwarzbemäntelter Leute verursacht, die in den Saal stürzten. Einige trugen Rauchfässer aus denen ein dicker Dampf stieg, andre hatten Kränze von Kuhblumen, Studentenblumen, Klatschrosen, und andern Blüthen dieser Art, ohne Wahl und Geschmack gewunden. Sie versammelten sich um die Brustbilder, beräucherten sie, und sangen ihnen Gesänge, in zw

unverständlichen Sprachen. Der Rauch ihrer Weihe verdunkelte die Brustbilder. Die Kränze die sie ihnen aufsetzten, gaben ihnen ein lächerliches Ansehn. Aber bald kehrten sie zu ihrer ursprünglichen Schönheit zurück, der Dampf verzog sich, und die Kränze lagen verwelkt und entblättert zu ihren Füssen. Unter ihren barbarischen Anbetern entstand ein Zank, weil einige nach der Meinung andrer ihr Knie nicht tief genug gebeugt hatten: und schon waren sie nahe daran, deswegen handgemein zu werden, als meine Führerin sie mit einen Blick zerstreute, und den Frieden ihrer Wohnung wieder herstellte.

Sie waren kaum verschwunden, als ich, durch eine entgegengesetzte Thür, eine lange Reihe von Zwergen hereinkommen sah. Diese kleinen Menschen waren nicht zwei Spannen hoch, dagegen besassen sie äußerst spitze Zähne, und sehr lange Nägel. Sie theilten sich in

verschiedene Rotten, und umringten die Brustbilder. Einige suchten die halberhobne Arbeit ihrer Fußgestelle zu zerkrätzen, und bedeckten die Erde mit den Bruchstücken ihrer Nägel. Andre, unverschämter wie jene, kletterten einer dem andern auf die Schulter, bis sie so hoch waren wie die Köpfe, denen sie Nasenstüber gaben. Aber es belustigte mich zu bemerken, daß diese Schnippchen, weit entfernt, das Brustbild zu berühren, auf die Nasen der Zwerge zurückprallten. Auch fand ich, bei näherem Anblick, daß sie fast alle stumpfnasigt waren.

Du siehst, sagte meine Führerin, die Frechheit und die Strafe dieses Ameisenvolks. Der Krieg dauert schon lange, und immer zu seinem Nachtheil. Gegen sie verfahr' ich weniger strenge, wie gegen die Schwarzröcke. Dieser Weihrauch könnte die Brustbilder entstellen, jener Bemühungen haben gemeiniglich

den Erfolg, den Glanz derselben zu vermehren. Da du aber nur wenig Stunden hier verweilen darfst, so rath' ich dir, dich weiter umzusehn.

Sogleich öffnete sich ein großer Vorhang, und ich erblickte eine Werkstube, mit einer andern Zwergenart angefüllt. Diese hatten weder Zähne noch Nägel, dagegen waren sie mit Scheermessern und Scheeren versehn. Sie hielten Köpfe, die Leben zu athmen schienen, unter Händen, und schnitten sehr eifrig dem einen die Haare weg, einem andern rissen sie Nase und Ohren ab, dem das rechte, jenem das linke Auge, kurz sie verstümmelten alles. War dieser saubre Schnitt geschehn, so besahn sie was sie gemacht hatten, und lächelten dazu, als ob sie Wunder etwas verschönert hätten. Die armen Köpfe schrien zwar aus Leibeskräften, aber man würdigte sie keiner Antwort. Einen besonders hört' ich seine

Nase wieder fordern, und behaupten, es sey ihm unmöglich, sich ohne dieses Glied sehn zu lassen. Herzallerliebstes Köpfchen, antwortete der Zwerg, du bist nicht gescheut. Wie kannst du nur deine Nase zurückwünschen? sie entstellt dich ja. Sie war so lang, so lang! Mit der war kein Glück zu machen. Seit ich dich gestutzt und geschnitten habe, bist du allentzückend; die ganze Welt wird dir nachlaufen.

Das Schicksal dieser Köpfe rührte mich, als ich in der Ferne mitleidigere Zwerge entdeckte, die mit Brillen auf der Erde herumkrochen. Sie sammelten Nasen und Ohren auf, und paßten sie einigen alten Köpfen an, denen die Zeit sie geraubt hatte. Einigen gelang das wohl, aber nur sehr wenigen: andre setzten die Nase an die Stelle des Ohrs, oder das Ohr an die Stelle der Nase, und die Köpfe sahen häßlicher aus als vorher.

Ich war sehr neugierig zu wissen, was alles dieses bedeute: ich befragte meine Führerin darum, sie öffnete schon den Mund mir zu antworten, und plötzlich erwacht' ich.

Das ist hart, sagte Mangogul, dieses Frauenzimmer hätte Ihnen große Geheimnisse offenbart. Da wir ihrer aber nicht habhaft werden können, so rath' ich Ihnen sich an meinen Taschenspieler zu wenden. An den Pinsel, sagte die Favorite, dem Ihre Hoheit das ausschließende Vorrecht ertheilt haben, Ihrem Hofe die Zauberlaterne vorzuhalten? Grade an den, antwortete der Sultan; er, oder keiner kann Ihren Traum deuten. Bloculocus soll kommen, sprach Mangogul.

Schweigen ohne Unschuld.

Der gelehrte Afrikaner belehrt uns nicht, was Mangogul that, während Bloculocus

auf sich warten ließ. Wahrscheinlich ging er hinaus, setzte einige Kleinode zur Rede, war zufrieden mit dem was er von ihnen erfuhr, und kehrte wieder zur Favorite, mit dem Freudengeschrei zurück, womit dieser Abschnitt anhebt. Sie siegen! Sie siegen! Sie triumphiren, Madam! Das Schloß, die Terra cotta, die campanische Vase gehören Ihnen!

Sie sahn Aglae? fragte die Favorite. Nein, nein, nicht Aglae, unterbrach sie der Sultan, eine andre! O gnädigster Herr, sagte die Favorite, entziehn Sie mir nicht länger das Vergnügen, diesen Phönix zu kennen. Sie werden mir nicht glauben, wenn ich ihn nenne. Es ist — Wer gnädigster Herr? fragte die Favorite. Fricamona, antwortete der Sultan. Fricamona? versetzte Mirzoza. Das scheint mir nicht unmöglich. Diese Frau hat den größten Theil ihrer Jugend im Kloster zugebracht, und seit sie es verließ, ein sehr er-

häusliches eingezogenes Leben geführt. Kein Mann setzt einen Fuß in ihr Haus. Sie ist gleichsam die Priorin einer Heerde frommer Jungfrauen, die sie zur Tugend bildet, und wovon ihr Haus voll ist. Da war wenig Freude für ein Weltkind zu holen, setzte die Favorite hinzu, und schüttelte lächelnd den Kopf.

Sie haben Recht, Madam, sagte Mangogul. Ich fragte ihr Kleinod, es gab keine Antwort. Ich verdoppelte die Kraft meines Ringes, und rieb ihn einmal über das andre. Es kam nichts. Das Kleinod muß taub seyn, sprach ich bei mir selbst, und war schon im Begrif, Fricamona auf dem Ruhebette zu verlassen, wo ich sie gefunden hatte, als sie anfing zu reden, nemlich durch den Mund.

Theure Acaris! rief sie, wie glücklich bin ich in den Augenblicken, die ich allen Ueberlästigen entziehe, um dir anzugehören.

Die

Die bloße Erinnerung deiner, ist das Glück meines Lebens! Nichts zerstreut mich, alles ist still um mich her. Die halberöfneten Vorhänge, lassen mir nur eben Tag genug, um dich meiner Phantasie im Lichte vorzustellen. Ich erlaube ihr zu zaubern, und sie bringt mir dein Bild. Theure Acaris! wie bist du schön! Ja, ich sehe deine Augen, dein Lächeln, deinen Mund! Verschleiere diesen schwellenden Busen mir nicht! Ich muß ihn küssen. Ich kann mich nicht satt an ihm sehn. Noch einen Kuß! O, so laß mich sterben! Welch' ein Feuer rinnt durch meine Adern? Acaris, theure Acaris, wo bist du? Wo find' ich dich, Acaris? O Freundin meiner Seele und meines Leibes, ich schwöre dir, ein nie gekanntes Gefühl durchströmt mich. Es füllt mich ganz, es setzt mich in Erstaunen, es überwältigt. Fließt, o kostbare Thränen, fließt und kühlt die Glut, die mich

entzündet! Nein, theure Acaris, nein, dieser Alicali den du mir vorziehst, liebt dich nicht wie ich! Aber ich höre ein Geräusch. Das ist Acaris, das ist Acaris! Komm, o komm, theure Seele —

Fricamona betrog sich nicht, fuhr der Sultan fort, es war wirklich Acaris. Ich überließ sie ihrer freundschaftlichen Unterhaltung, und in der festen Ueberzeugung, daß Fricamonens Kleinod fortfahren würde, zu schweigen, lief ich her, um Ihnen anzukündigen, daß ich verloren habe. Ich verstehe diese Fricamona nicht, sagte die Sultanin. Sie ist entweder verrückt, oder hat erschreckliche Nervenkrämpfe. Nein, gnädigster Herr, ich bin gewissenhafter als Sie glauben. Zwar hab' ich nichts gegen diese Prüfung einzuwenden, aber ein inneres Gefühl erlaubt mir nicht, meinen Vortheil darauf zu bauen, und so werde ich ihn nicht darauf bauen. Das

steht fest. Ich entsage Ihrem Schloß, und Ihren Wedgwoods, oder ich gewinne sie durch ein besseres Recht.

Jetzt verstehe ich Sie nicht, Madam, antwortete Mangogul. Das ist ja eine unbegreifliche Bedenklichkeit. Sie müssen wohl die campanische Vase nicht recht betrachtet haben.

Ich habe sie lange genug betrachtet, erwiederte Mirzoza, ich weiß wie schön sie ist. Aber ich hege einen Argwohn, daß diese Fricamona nicht das ist, was ich verlange. Wollen Sie, daß ich Ihre Wette einmal gewinnen soll, so klopfen Sie vor andre Thüren.

Nun denn, Madam, versetzte Mangogul, so mag ich überlegen, so viel ich will, nur Mirolo's Geliebte kann Ihr Glück befördern.

Was fällt Ihnen ein? fragte die Favorite. Zwar kenn' ich den Mirolo nicht, wenn er

aber eine Geliebte hat, so ist sie's doch nicht umsonst.

Wahrhaftig nicht, antwortete Mangogul, und doch wett' ich so hoch man will, Callipigiens Kleinod hat kein Wort zu sagen.

Seyn Sie nur mit sich selbst einig, sagte die Favorite. Es sind doch bloß zwei Fälle möglich. Entweder Callipigiens Kleinod . . . ich wäre bald auf eine lächerliche Weise ernsthaft geworden. Folgen Sie Ihrem Willen, gnädigster Herr. Befragen Sie Callipigiens Kleinod. Bleibt es stumm, so thut es mir leid um Mirolo, so bin ich wohl daran.

Mangogul verließ sie, und befand sich im Augenblick zur Seite des dunkelfärbichten silbergestickten Sofa's, auf welchem Callipigia ruhte. Kaum drehte er seinen Ring gegen sie, als eine dumpfe Stimme folgende Worte murmelte: Was verlangen Sie von mir? Ich verstehe Ihre Fragen nicht. Wer denkt an

mich? Und doch halt ich mich nicht für schlechter, als eines meiner Collegen. Freilich kommt Mirolo oft bei meiner Thür vorbei, aber...

(An dieser Stelle ist eine ansehnliche Lücke. Der würde sich um die gelehrte Republik sehr verdient machen, der uns die Rede des Kleinods der Callipigia wieder ersetzte, von welcher nur die beiden letzten Zeilen noch übrig sind. Wir ersuchen alle Gelehrte darüber nachzusinnen, und zu erwägen, ob nicht der Verfasser vielleicht diese Lücke vorsetzlich gelassen habe; weil er nicht zufrieden mit dem war, was er gesagt hatte, und nichts besseres zu sagen wußte.)

Meinem Nebenbuhler, sagt man, würden an den Ufern des Arno Altäre errichtet werden. Ach! mir errichtete sie die ganze Welt, gäbe es keinen Mirolo!

Mangogul kehrte sogleich zum Haren zurück, und wiederholte der Favorite die Klage

des Kleinods der Callipigia, Wort für Wort; denn er hatte ein wundernswürdiges Gedächtniß. Sie haben jetzt gewonnen Spiel, Madam, sagte er, ich überlasse Ihnen den Preis, Sie können sich bei Callipigien dafür bedanken, sobald Sie sie sehn.

Gnädigster Herr, antwortete Mirzoza ernsthaft, nur der bewährten Tugend will ich meinen Gewinn verdanken; nicht —

Aber Madam, versetzte der Sultan, welche Tugend ist mehr bewährt, als die den Feind so in der Nähe erblickt?

Ich weiß was ich sage, gnädigster Herr, antwortete die Favorite. Selim und Bloculocus mögen unter uns entscheiden.

Selim und Bloculocus nemlich traten grade herein. Mangogul legte ihnen den Fall vor, und sie stimmten beide für die Meinung der Favorite.

Der Traumdeuter.

Signor, sprach die Favorite zu Bloculocus, Sie müssen mir noch einen Gefallen erzeigen. In der letzten Nacht sind eine Menge Possen durch meinen Kopf gegangen. Es war ein Traum, aber Gott weiß welch ein Traum! Man versichert mich, Sie wären der erste Traumdeuter von Congo. Sagen Sie mir also geschwind, was dieser bedeutet? und sogleich erzählte sie ihren Traum.

Gnädige Frau, antwortete Bloculocus, ich verstehe mich nur schlecht auf die Oneirokritik.

O, verschonen Sie mich mit allen Kunstworten! rief die Favorite. Setzen Sie alle Gelehrsamkeit bei Seite, und reden Sie Menschenverstand.

Wie Ihre Gnaden befehlen, antwortete Bloculocus. Ich habe einige sonderbare Vermuthungen über Träume. Denen allein verdank' ich vielleicht die Ehre, Sie zu unterhalten, und den Beinahmen Träumer. Diese Vermuthungen will ich Ihren Gnaden so deutlich vorzulegen suchen, als möglich.

Ihre Gnaden wissen, fuhr er fort, was die meisten Philosophen, und die Leute die ihnen nachsprechen, darüber auskramen. Die Gegenstände, sagen sie, die uns bei Tage besonders aufgefallen sind, beschäftigen unsre Seele auch in der Nacht. Die Spuren, die sie beim Wachen den Fasern unsers Gehirns eindrückten, dauren fort. Die Lebensgeister sind gewohnt, sich an gewisse Orte zu begeben, und folgen der Bahn die ihnen geläufig ist. Daher entstehen die unwillkührlichen, angenehmen oder unangenehmen Erscheinungen. Diesem System zu Folge, sollte man

glauben, ein begünstigter Liebhaber müsse auch in seinen Träumen gut aufgenommen werden. Doch trift es sich zuweilen, daß eine Person die im Wachen nicht unmenschlich gegen ihn ist, ihm im Traum begegnet wie einem Affen; oder daß er, statt eines reizenden Frauenzimmers, ein kleines ungestaltes Ungeheuerchen in seinen Armen hält.

So ging es mir grade die vergangene Nacht, unterbrach ihn Mangogul. Denn ich träume beinahe jede Nacht. Das ist eine Familienkrankheit bei mir; wir träumen alle von Vater auf Sohn, seit dem Sultan Togrul, der ums Jahr 743500000002 zuerst anfing zu träumen. Nun, vergangene Nacht sah ich Sie, Madam, sprach er zur Favorite. Es war Ihre Haut, Ihre Arme, Ihr Busen, Ihr Hals, Ihre Achseln. Dieses feste Fleisch, dieser schlanke Wuchs, diese unvergleichliche Ründung, kurz alles, alles von Ihnen; nur

statt des reizenden Gesichts, statt des anbetungswürdigen Kopfes, den ich suchte, stieß ich mit der Nase an die Schnauze eines Möpschens.

Ich fing erschrecklich an zu schreien. Kotluk, mein Kammerherr, lief herzu, und fragte was mir fehlte. Ich lag in halbem Schlaf. Mirzoza, antwortete ich, hat die scheußlichste Verwandlung erlitten. Sie ist ein Mops geworden. Kotluk fand nicht für gut, mich vollends munter zu machen, ging wieder zurück, und ich schlief wieder ein. Aber das kann ich Ihnen versichern, ich erkannte Sie ganz genau. Sie, Ihren Körper, und Ihren Hundskopf. Wie stehts Bloculocus? Kann mir der Herr das erklären?

Daran verzweifle ich nicht, antwortete Bloculocus, wenn mir Ihre Hoheit einen sehr einfachen Satz zugeben. Alle Wesen, behaupt' ich, nähern sich einander auf tausend-

fältige Weise, durch die Eigenschaften die sie gemeinschaftlich besitzen: und die Vereinigung gewisser Eigenschaften, ist das bestimmende und unterscheidende Kennzeichen des einzelnen.

Das ist klar, antwortete die Favorite. Hypsipile hat Füsse, Hände und einen Mund, wie eine geistvolle Frau. Und Faramund, setzte Mangogul hinzu, trägt seinen Degen wie ein tapfrer Mann.

Ist man nicht hinlänglich unterrichtet, welche Eigenschaften sich vereinigen müssen, um diese oder jene Gattung zu bilden, oder schließt man zu voreilig, eine solche Vereinigung finde bei diesem oder jenem einzelnen Wesen Statt oder nicht Statt, so läuft man Gefahr Kupfer für Gold zu nehmen, geschliffenes Glas für Edelsteine, Rechenmeister für Meßkünstler, Wortkrämer für schöne Geister, —

Crito für einen ehrlichen Mann, und Fe- dime für eine hübsche Frau, setzte die Sul- tanin hinzu.

Wissen Ihre Gnaden denn wohl, fragte Bloculocus, was man den Leuten vorwerfen könnte, die solche Urtheile fällen?

Das sie im Wachen träumen, antwortete Mirzoza.

Sehr wohl, gnädige Frau; und bei tausend Vorfällen giebt es keinen philosophischeren, logischrichtigeren Ausdruck, als die gewöhn- liche Redensart: ich glaube Sie träumen. Denn nichts ist so gewöhnlich, als daß Men- schen sich einbilden, Vernunftschlüsse aufzu- bauen, die doch nichts thun, als mit offnen Augen träumen.

Bei denen trift es wohl buchstäblich ein, unterbrach ihn die Favorite, daß dies ganze Leben nur ein Traum ist.

Ich kann nicht genug bewundern, versetzte Bloculocus, mit welcher Leichtigkeit Ihre Gnaden die allerabgezogensten Begriffe aufnehmen. Unsre Träume sind nichts als übereilte Schlüsse, die unglaublich rasch auf einander folgen, Gegenstände vereinigen, welche sich nur sehr von weitem einander nähern, und dadurch ein abentheuerliches Ganze zusammensetzen.

Ich verstehe Sie recht wohl, sagte Mirzoza. Das giebt denn eine Art mosaischer Arbeit, deren zusammengebrachte Stücke, in größerer oder kleinerer Anzahl, regelmäßiger oder regelloser geordnet sind, je lebhafter der Geist, je rascher die Einbildungskraft, je treuer das Gedächtniß ist. Sollte die Verrücktheit nicht die nemliche Ursache haben? Und wenn ein Bewohner des Irrhauses schreit, daß er Blitze sieht, daß er den Donner rollen hört, daß sich Abgründe unter seinem Fuß

eröffnen; wenn eine alte Jungfer, vor ihrem Spiegel sitzend, sich selber Beifall zulächelt, ihre Augen lebhaft, ihre Gesichtsfarbe blühend, ihre Zähne blendend weiß, und ihre Füsse klein findet: wird denn beider Gehirn, nicht durch eine sehr entfernte Näherung verwirrt oder hintergangen, und sieht einen Gegenstand seiner Einbildung für gegenwärtig und wirklich an?

Ja, gnädige Frau, antwortete Bloculocus, das ist der Fall. Wer einen Narren genau beobachtet, der findet, daß sein Zustand nur ein fortdaurender Traum ist.

Ich selbst habe einige Erfahrungen gemacht, sagte Selim, und wandte sich gegen Bloculocus, die sich durch Ihre Meinung wunderglücklich erklären lassen. Das bewegt mich sie anzunehmen. Einmal träumte mir, ich höre wiehern, und sähe aus der großen Moschee zwei Reihen sonderbarer Thiere neben-

einander hergehn: sie traten sehr ehrenvest auf die Hinterpfoten; ihre Schnauzen waren in Kappen verhüllt, aus deren zwei Löchern oben ein Paar langer beweglicher haarigter Ohren heraussahen, und lange Ermel umwickelten ihre Vorderfüsse. Damals quält' ich mich sehr, einige Bedeutung dieser Erscheinung herauszubringen; jezt erinnere ich mich, daß ich den Abend vorher bei den Kapuzinern gewesen war.

Ein andermal befand ich mich im Felde, wo der Großsultan Erguebzed in Person das Heer anführte. Ich schlief, ermüdet nach einem übereilten Zuge, in meinem Zelt, als es mir vorkam, ich habe beim Divan die Entscheidung eines wichtigen Rechtsstreites zu betreiben. Eben wollt' ich mich dem Staatsrath vorstellen, aber denken Sie wie ich erschrack. Ich fand den Saal voller Raufen, Krippen, Fraßtröge und Hünerbauer. Im

Lehnstuhl des Großvogts saß ein wiederkäuender Ochse; auf dem Platz des Seraskiers ein Hammel aus der Barbarei; auf der Bank des Defterdars ein Geyer mit krummen Schnabel und langen Klauen; an der Stelle des Kiaja und Kadilesker, zwei große Eulen im Pelzmantel; und statt der Wessire, Gänse mit Pfauenschweifen. Ich überreichte meine Klagschrift, und hörte in den Augenblick ein verzweifeltes Gekrächze, wovon ich erwachte.

Der Traum ist wohl recht schwer zu entziffern, sagte Mangogul. Sie hatten grade damals dem Divan etwas vorzutragen, und gingen ehe Sie sich dahin begaben, durch das Thierhaus. Aber wie stehts mit meinem Hundekopf, Signor Bloculocus?

Es ist hundert gegen eins zu wetten, sagte Bloculocus, daß Sie an der gnädigen Frau, oder an einer Dame die Ihre Augen auf sich zog, einen Kragen mit Zobelschwänzen bemerkt

hatten,

hatten, und daß Ihnen die Möpse zum erstenmal aufgefallen waren. Beide Gegenstände sind einander zehnmal näher verwandt, als nöthig ist um die Seele zur Nachtzeit zu beschäftigen. Die Aehnlichkeit der Farbe, verwandelte bei Ihnen einen Pelzkragen in einen Thierhals, und sogleich setzten Sie eine häßliche Hundeschnauze an die Stelle eines sehr schönen Damenkopfes.

Ihr System scheint mir gegründet, antwortete Mangogul, warum lassen Sie es nicht drucken? Es könnte zur Beförderung der Traumkunde beitragen, einer wichtigen Wissenschaft, die man vor zwei tausend Jahren sehr bearbeitete, und seitdem zu sehr vernachläßigt. Ein andrer Vorzug Ihrer Lehre ist der, daß sie über viele alte und neuere Werke Licht verbreiten würde, die nichts als ein Traumgewebe sind: zum Beispiel über Plato's Abhandlung von den Ideen, über die Bruch-

stücke des Hermes Trismegistus, über das Buch von Irrthum und Wahrheit, über Schimmelmanns Edda, über den Hirtenbrief der Gold und Rosenkreuzer, und über Charles Frederic Ismael's jährlichen Bücherauswurf von zwölf Alphabeten. Sie könnten uns sicherlich angeben, Herr Planetenleser, was Guallonorone wachend gesehn hatte, als er seine Hypothese erträumte? was einem würdigen Gelehrten im Schlaf vorgekommen war, als er aufstand, Gold wachsen zu sehn? Und warum die Dichter, die Wiedergeburt aller Dinge schon da erblicken, wo dem kalten Beobachter noch nichts, als die Zerstörung aller Dinge, im Gange scheint?

Dahin hoffe ich es durch Nachsinnen zu bringen, gnädigster Herr, antwortete Blocuslocus. Aber ich verspare diese feine Entwickelung, bis auf die Zeit, wo ich dem Publikum meine Uebersetzung des Philoxenes

vorlegen werde, über die ich mir Ihrer Hoheit Privilegium erbitte.

Sehr gern, sagte Mangogul, aber wer ist der Philoxenes? — Gnädigster Herr, antwortete Bloculocus, es ist ein griechischer Schriftsteller, der sich ungemein wohl auf Träume verstand. — Sie verstehn also griechisch? — Keinesweges, gnädigster Herr — Sie übersetzen doch den Philoxenes, der griechisch geschrieben hat? — Ja, gnädigster Herr, aber was braucht man eine Sprache zu verstehn, um sie zu übersetzen? Man übersetzt ja nur für Leute, die sie nicht verstehn.

Das ist vortreflich, sagte der Sultan. Also, Signor Bloculocus, fahren Sie fleißig fort, aus dem Griechischen zu übersetzen, das Sie nicht verstehn. Ich verspreche Ihnen, ich will es niemanden wieder sagen, und Sie deswegen nicht minder hochschätzen.

Fanny.

Die Unterhaltung war früher zu Ende, als der Tag: darum entschloß sich Mangogul vor Abend noch einen Versuch mit seinem Ringe zu machen; wäre es auch nur, um sich mit fröhlicheren Gedanken zu Bette zu legen, als die ihn bisher beschäftigt hatten. Er begab sich alsobald zu Fanny, aber er fand sie nicht. Nach dem Nachtmahl war er wieder da, sie blieb abwesend. Also verschob er seine Prüfung auf den andern Morgen.

Heute war Mangogul, sagt der gelehrte Afrikaner, dessen Tagebuch wir übersetzen, um halb zehn Uhr bei Fanny. Man hatte sie eben zu Bette gebracht. Er trat an ihr Bett, betrachtete sie eine Zeit lang, und konnte nicht begreifen, wie sie, mit so wenig Reizen, so viele Liebhaber hätte gewinnen können.

Fanny ist so blond daß sie unbedeutend darüber wird; groß, schlotterigt, hat einen unanständigen Gang, Züge die nichts sagen, wenig Anmuth, eine Art von Frechheit, die nur bei Hofe erträglich ist; grade so viel Verstand, als die Gewohnheit zu lieben und sich lieben zu lassen gewähren kann. Eine Frau müßte außerordentlich dumm von Natur seyn, wenn sie nach zwanzig Liebeshändeln, nicht wenigstens des alltäglichen Geschwätzes Meisterin wäre: und so weit hatte es Fanny gebracht.

Ganz zuletzt war sie einem Manne zu Theil geworden, der sich für sie schickte. Ihre Untreue machte ihm wenig Kummer, obwohl er nicht so gut wie die ganze übrige Welt unterrichtet war, wie weit sie sie triebe. Eine Grille führte sie ihm zu, aus Gewohnheit behielt er sie bei, es ward eine ordentliche Wirthschaft daraus. Sie hatten die Nacht

durch getanzt, waren um neun Uhr zu Bette gegangen, und ohne weiters eingeschlafen.

Alonso's Fahrläßigkeit würde Fanny minder angestanden haben, wäre nicht eben deswegen so gut mit ihm auszukommen gewesen. Also schliefen beide Leutchen, Rücken an Rücken, recht fest, als der Sultan seinen Ring gegen Fanny's Kleinod drehte. Sogleich fing es an zu reden, seine Gebieterin schnarchte, Alonso erwachte.

Nach vielem Gähnen, das nicht von Alonso kam, vernahm man: Was ist die Glocke? Was soll ich? Mich deucht ich bin erst eben ein wenig eingeschlummert. Laßt mich in Ruh!

Das arme Ding wäre gern wieder eingeschlafen, aber so verstands der Sultan nicht. Welch ein Ungestüm? fing das Kleinod wieder an. Noch einmal, was soll ich? Der ist schlimm daran, der erlauchte Ahnen hat. Ein

Kleinod von Stande, befindet sich in einer einfältigen Lage. Könnte mich etwas über die Beschwerden meines Ranges trösten, so wäre es die Gutherzigkeit des Herrn, dem ich angehöre. In dem Stück ist er der beste Mann von der Welt. Er hat uns nie den mindesten Queerstrich gemacht, wir aber haben dagegen auch unsre Freiheit treflich genutzt. Bei Brama! was hätt' ich anfangen wollen, wenn ich einem der abgeschmackten Kerle zu Theil geworden wäre, die nichts thun, als auflauren? Das würde ein schönes Leben gegeben haben!

Hier fügte das Kleinod einige Worte hinzu, die Mangogul nicht verstand; und entwarf darauf mit unbegreiflicher Geschwindigkeit, eine Menge heroischer, komischer, burlesker, tragikomischer Auftritte, die es ganz außer Athem setzten, darauf fügte es hinzu: Sie sehn, ich habe kein schlechtes Gedächtniß.

Aber es geht mir wie allen, ich behalte doch nur das wenigste von dem was man mir anvertraut. Also seyn Sie mit dem erzählten zufrieden, mehr entsinne ich mich nicht.

Das ist auch genug, sprach Mangogul zu sich selbst. Doch drehte er immer fort. Sie machen daß ich alle Geduld verliere, hob das Kleinod wieder an. Als ob man sonst nichts zu thun hätte, als zu plaudern! Nun so will ich denn plaudern, wenn ich muß: ich hoffe doch, wenn ich nichts mehr zu sagen habe, wird man mich thun lassen, was ich will.

Fanny, meine Gebieterin, fuhr das Kleinod fort, bekam den unerklärlichen Einfall, der Welt zu entsagen, verließ den Hof, und schloß sich in ihr Haus zu Banza ein. Es war grade in den ersten Herbstwochen, und niemand in der Stadt. Was machte sie denn in der Stadt? fragen Sie. Das weiß ich wahrhaftig nicht. Aber Fanny hat immer

nur einerlei gemacht, und wenn sie sich damit abgegeben hätte, so müßte ich darum wissen. Wahrscheinlich nahm sie gar nichts vor. Ja, jetzt fällt mir's ein, wir brachten anderthalb Tage damit zu, nichts zu thun, und vor langer Weile zu platzen.

Vor Kummer über diese Lebensweise wär' ich schier gestorben, als Amisadar sich einfallen ließ, uns herauszureißen. Ach! sind Sie da, mein guter Amisadar? Das ist mir ja recht lieb. Sie kommen mir sehr gelegen. — Wer sollte Sie in Banza vermuthen? fragte Amisadar. — Kein Mensch, das weiß ich wohl. Sie und Ihres gleichen lassen sich so etwas nicht träumen. Wissen Sie aber auch, was mich hieher geführt hat? — Nein, in der That, das ist mir unbegreiflich. — Unbegreiflich? — Ganz und gar. — Siehst du, lieber Junge, ich will mich bekehren. — Sich bekehren? — Allerdings. — Sehn Sie

mich doch einmal an? Ey, Sie sind ja so reizend als jemals. Das Gesicht sieht mir nicht nach Bekehrung aus. Sie scherzen. — Nein, auf Ehre, es ist mein völliger Ernst. Ich bin entschlossen, der Welt zu entsagen. Sie macht mir lange Weile. — Die Grille wird Ihnen bald vergehn. Ich werde eher sterben, als Sie fromm werden. — Das will ich doch, sag' ich Ihnen. Es ist keinem Mann mehr zu trauen. — Ist Masul etwa ungetreu? — Nein, den seh' ich seit hundert Jahren nicht. — Oder Zufolo? — Noch viel weniger, den hab' ich ganz aus der Reihe meiner Bekannten vergessen. — Ich weiß schon, der junge Imola? — Wer mag die Zierpuppen lange behalten? — Mit wem zürnen Sie denn? — Mit niemand besonders; mit der ganzen Welt! — O gnädige Frau; Sie haben sehr unrecht. Diese Welt, der Sie so übel wollen, kann Ihnen Ihren Ver-

lust hundertfach ersetzen. — Glauben Sie, aufrichtig gesprochen, Amisadar, daß es noch gute Seelen giebt, die der Verderbniß unsers Zeitalters entgangen sind, und zu lieben verstehn? — Zu lieben? Geben Sie sich noch mit solchen Träumereien ab? Wollen Sie etwa gar geliebt seyn? — Warum nicht? — Bedenken Sie nur, gnädige Frau, ein Mensch der Sie liebt, fordert Ihre Liebe, und fordert sie ausschließend. Sie sind zu gescheut, sich der Eifersucht und den Launen eines zärtlichen treuen Liebenden zu unterwerfen. Das ist der beschwerlichste Mensch auf dem Erdboden. Man soll nur ihn sehn, nur ihn lieben, nur ihn träumen, nur für ihn witzig, fröhlich, reizend seyn. Das steht Ihnen gewiß nicht an. Es würde Sie schön kleiden, in eine kleinstädtische Liebe zu versinken, und sich vor der ganzen Welt so lächerlich zu betragen, wie eine armselige Bürgersfrau! —

Mich deucht, Amisadar, Sie haben Recht. In der That, glaub' ich, würd' es mir nicht anstehn, einer ewigen Liebe nachzuhängen. Abwechslung ist nöthig, und abwechseln will ich auch. Auch seh' ich nicht, daß die zärtlichen Frauen, die man als Muster aufstellt, glücklicher wären als andre! — Wer sagt Ihnen das, gnädige Frau? — Niemand, aber ich ahnd' es. — Trauen Sie dieser Ahndung nicht! Eine zärtliche Frau macht sich selbst glücklich, macht ihren Geliebten glücklich, aber diese Rolle kleidet nicht jedes Frauenzimmer. — Auf Ehre, lieber Freund, sie kleidet kein einziges, und alle befinden sich schlecht dabei. Welchen Vortheil kann es auch haben, daß man sich auf einen Menschen beschränkt? — Tausend! Eine beständige Frau behält ihren guten Nahmen, wird von ihrem Liebhaber über alles hochgeachtet, und Sie können nicht glauben, wie viel die Liebe der

Achtung verdankt. — Ich verstehe kein Wort von dem Geschwätz. Sie werfen alles unter einander, guten Nahmen, Liebe, Achtung, und was nicht? Man sollte glauben, Unbeständigkeit sey eine Schande. Was heißt das? Ich nehme einen Liebhaber, und stehe mich schlecht mit ihm; ich nehme einen andern, der will sich nicht recht schicken; ich vertausche ihn gegen einen dritten, der sich eben so wenig schickt; und wenn ich nun das Unglück gehabt habe, zwanzigmal schlecht zu wählen, so darf ich mich nicht beklagen, so verlangen Sie — Ich verlange, gnädige Frau, daß eine Dame, die sich bei ihrer ersten Wahl betrogen hat, keine zweite anstelle, aus Furcht sich von neuem zu betrügen, und aus einen Irrthum in den andern zu verfallen. — Welche Sittenlehre! Mich deucht, guter Freund, Sie predigten eben aus einem ganz andern Ton. Darf man fragen, wie ein Frauen-

zimmer sich verhalten müsse, um Ihren Geschmack zu treffen? — Das will ich Ihnen gern sagen, meine Gnädige, aber es ist spät, und darüber wäre viel zu erinnern. — Desto besser, zu mir kommt niemand, und Sie leisten mir Gesellschaft. Nicht wahr, das versteht sich? Setzen Sie sich auf diesen Armstuhl, und fahren Sie fort. So wird Ihnen und mir bequemer seyn.

Amisadar gehorchte und setzte sich neben Fanny. Sie haben da, gnädige Frau, sagt' er, beugte sich gegen sie, und enthüllte ihren Busen, einen Schleier der Sie ganz vermummt. — Das ist wahr. — So viel Schönheit sollte nicht versteckt bleiben, sprach er, und küßte was er sah. — Hören Sie doch auf! Sie sind wirklich nicht gescheut! Sie werden unverschämt, Herr Sittenrichter! Fahren Sie lieber in Ihrer Vorlesung fort.

So wünscht' ich denn, fuhr Amisadar wieder fort, daß meine Geliebte schön gebildet wäre, Verstand besässe, Grundsätze, und vornemlich Bescheidenheit. Ich mögte gern, daß ihr meine Bewerbung gefiele; daß sie sich mir nicht bloß durch Blicke verständlich machte; daß sie mir aufrichtig sagte, ob ich Gnade vor ihr fände; daß sie mir selbst die Mittel angäbe, noch mehr Liebe von ihr zu gewinnen; daß sie mir die Fortschritte nicht verhehlte, die ich in ihrem Herzen machte; daß sie nur mich hörte, nur mich sähe, nur an mich dächte, nur von mir träumte, nur mich liebte, sich nur mit mir beschäftigte, nichts thäte, als was mich davon überzeugen könnte; und daß, wenn sie sich endlich meinem Verlangen ergäbe, ich deutlich sähe, daß ich alles ihrer und meiner Liebe verdankte. Das wäre ein Triumph, meine Gnädige! Wie glücklich ist der Mann, der eine solche Frau besitzt! —

Aber, Amisadar, Sie wissen wahrhaftig nicht was Sie reden. Es giebt keine Frau, die Ihrer Schilderung gliche. — Um Verzeihung, meine Gnädige, es giebt ihrer. Sie sind selten, das räum' ich ein. Ich war so glücklich, eine zu finden. Ach! hätte der Tod sie mir nicht geraubt, denn es ist immer nur der Tod, der eine solche Frau entführt, vielleicht läge sie jetzt in meinen Armen. — Aber wie betrugen Sie sich gegen diese Frau? — Ich liebte sie über die Maaßen. Ich versäumte keine Gelegenheit, ihr Beweise meiner Zärtlichkeit zu geben. Ich genoß der angenehmen Befriedigung, zu sehn daß sie gut aufgenommen wurden. Ich war ängstlich treu. Eben so war sie gegen mich. Wir stritten nur darüber, wer den andern am meisten liebe. Durch diesen kleinen Zwist, lernten wir uns besser kennen. Nie waren wir zärtlicher, als wenn wir unsre Herzen erforscht hatten.

hatten. Nach einer solchen Erklärung, wurden unsre Liebkosungen immer lebhafter. Wie liebevoll und wahr wurden dann unsre Blicke! Ich las in ihren Augen, sie las in den meinigen, daß wir von gleicher wechselseitiger Liebe brannten. — Und wo lief das alles hinaus? — Auf Freuden, die allen minder liebenden, minder wahrhaftigen Menschen, unbekannt sind. — Sie genossen? — Ja ich genoß, eines mir unendlich theuren Glücks. Zwar die Achtung selbst berauscht nicht, aber sie vermehrt den Rausch um ein großes. Wir legten uns unsre Herzen offen vor, und Sie können nicht glauben, wie sehr die Leidenschaft dabei gewann. Je tiefer mein Blick drang, je mehr Tugenden ich entdeckte, desto größer ward mein Entzücken. Eine Hälfte meines Lebens verlebt' ich zu ihren Füssen, die andre sehnt' ich mich nach ihr. Sie war glücklich durch mich, ich war unaussprechlich

glücklich durch sie. Ich sah sie immer mit Vergnügen, und verließ sie immer ungern. So lebten wir. Jetzt entscheiden Sie, gnädige Frau, ob eine zärtliche Frau so sehr zu beklagen sey. — Nein, das ist sie nicht, wenn Sie mir die Wahrheit sagen; aber es wird mir schwer, Ihnen zu glauben. So liebt niemand. Und selbst die Leidenschaft, deren Sie sich bewußt sind, muß, nach meinen Begriffen, die Freuden die sie giebt, durch große Unruhe erkaufen. — Die empfand ich auch, gnädige Frau, aber sie war mir theuer. Ich fühlte Aufwallungen der Eifersucht. Die geringste Veränderung, die ich auf dem Gesicht meiner Geliebten bemerkte, erschütterte die geheimsten Tiefen meiner Seele. — Das war wohl sehr thörigt. Alles wohl überlegt, schließ' ich daraus, daß man besser thut zu lieben, wie die heutige Welt liebt; nach Gefallen zu wählen, sich treu zu bleiben, so lange man

sich unterhält; und sich zu trennen, sobald man lange Weile fühlt, oder an einem andern Gegenstand Geschmack findet. Unbeständigkeit beut uns eine Abwechslung von Freuden, die ihr liebekranken Herzen nicht kennt. — Ja, das gesteh' ich, für Stutzerinnen, für Frauen nach der Welt, mag diese Manier gut genug seyn; aber ein Mann von feinem zartem Gefühl, giebt sich damit nicht ab. Höchstens kann ihm das die Zeit vertreiben, wenn sein Herz frei ist, und er Vergleichungen anstellen will. Mit einem Wort, eine Buhlerin könnte mir nie gefallen. — Sie haben Recht, Amisadar, ich höre Sie gern so reden. In wen sind Sie denn jetzt verliebt? — In niemand, gnädige Frau, oder in Sie; aber ich wage nicht, es Ihnen zu sagen. — Wagen Sie immerhin, sagen Sie was Sie wollen! versetzte Fanny, und sah ihn an, als ob sie ihn durchblicken wollte.

Amisadar verstand diese Antwort sehr gut, setzte sich zu ihr auf das Sofa, und fing an mit einem Bande zu spielen, das um Fanny's Busen flatterte. Man ließ ihn gewähren. Seine Hand fand kein Hinderniß auf ihrem Wege, und glitt weiter. Man fuhr fort Blicke auf ihn zu schießen, die er nicht mißverstand. Ich merkte wohl, sagte das Kleinod, er habe Recht. Er küßte den Busen, den er so sehr gepriesen hatte. Man gebot ihm einzuhalten, aber mit einem Ton, der seinen Gehorsam übel genommen hätte, auch gehorchte er nicht. Er küßte die Hände, küßte den Busen wieder, küßte den Mund, und fand keinen Widerstand. Unmerklich schoben sich seine Lenden unter Fanny's Beine. Seine Hand berührte sie, sie waren sehr wohlgebildet, Amisadar unterließ nicht das zu bemerken. Man hörte seine Lobeserhebungen mit zerstreuten Blicken an. Durch diese Unauf-

merksamkeit begünstigt, machte Amisadar's Hand Fortschritte, und kam gar bald bis an die Knie. Die Unaufmerksamkeit dauerte fort, und Amisadar fing an sich zurecht zu setzen, als Fanny wieder zu sich selbst kam. Sie beschuldigte den jungen Philosophen, er überschreite die gebührende Achtung, aber nun war die Reihe der Zerstreuung an ihm: er hörte nichts, oder beantwortete die Vorwürfe die man ihm machte nicht anders, als durch Vollendung seines Glücks.

Wie reizend schien er mir! Unter der Menge seiner Vorgänger und Nachfolger war mir keiner jemals so zu Dank. Noch da ich von ihm spreche, hüpf' ich vor Freude. Aber erlauben Sie mir Athem zu schöpfen; mich deucht, ich rede ziemlich lange dafür, daß ich zum erstenmal rede.

Alonso verlor kein Wort aus dem Munde des Kleinods, und war eben so begierig als

Mangogul, das Ende des Auftritts zu erfahren. Beide hatten keine Zeit ungedultig zu werden, denn das geschichtenreiche Kleinod fing gleich wieder an:

So viel ich durch Ueberlegung herausbringen kann, ging Amisadar einige Tage hernach aufs Land. Man fragte ihn, was er in der Stadt gemacht habe, und er erzählte seinen Auftritt mit meiner Gebieterin. Denn einer ihrer gemeinschaftlichen Bekannten fuhr unser Haus vorbei, fragte zufällig oder absichtlich, ob die gnädige Frau zu Hause sey, ließ sich anmelden, und trat herein. — O, gnädige Frau! wer sollte Sie in der Stadt vermuthen? Wie lange sind Sie schon hier? — Seit hundert Jahren, mein Lieber! Es sind schon vierzehn Tage, daß ich aller Gesellschaft entsage. — Darf man Ihre Gnaden fragen, warum? — Sie ward mir zur Last. Die Weiber leben in der Welt so ausgelassen, daß

man es nicht mehr mit ihnen aushalten kann. Man müßte sich ihnen entweder gleich stellen, oder sich für hochmüthig ausschreien lassen, und aufrichtig gesagt, beides ist mir nicht gelegen. — Aber, gnädige Frau, Sie kommen mir ganz erbaulich vor. Haben etwa die Predigten des Braminen Brelibibi Sie bekehrt? — Nein, es ist ein philosophischer Schwindel, ein Andachtsfieber, das ist mir so mit einemmal angewandelt, und der gute Amisadar hätte mich bald vollends zu einer Heiligen gemacht. — Haben Ihre Gnaden den kürzlich gesehn? — Ja, ein paarmal. — Niemanden sonst? — Keine Seele. Es ist das einzige denkende, redende, selbstständige Wesen, das mich in meiner ewigen Einsamkeit besucht hat. — Das ist sonderbar. — Sonderbar? warum? — Grade in diesen Tagen, hat er auch einen Auftritt mit einer Dame von Banza gehabt, die einsam war

wie Ihre Gnaden, fromm wie Ihre Gnaden, von der Welt abgewand wie Ihre Gnaden. Das muß ich Ihnen doch erzählen, es wird Sie vielleicht unterhalten. Ich zweifle nicht daran, antwortete Fanny. Darauf erzählte ihr Amisadars Freund ihren eignen Auftritt, Wort vor Wort, wie Sie ihn von mir gehört haben, und als er ihn so weit gebracht hatte als ich, fragte er: was denken Ihre Gnaden dazu? Ist Amisadar nicht beneidenswürdig? Er ist vielleicht ein Windbeutel, antwortete Fanny. Glauben Sie daß ein Frauenzimmer so frech seyn könnte, aller Scham gute Nacht zu sagen? Bedenken Ihre Gnaden nur, versetzte Marsufa, ihren Nahmen hat Amisadar nicht genannt: was könnt' er also dabei gewinnen, uns eine Unwahrheit aufzuheften? — Jetzt fällt mir etwas ein, sagte Fanny. Amisadar hat Verstand, es ist ein schöner Mann. Er wird der armen Ein-

siedlerin wollüstige Empfindungen eingeflößt haben, unter denen sie erlag. Ja, so ist es auch! Wer solche Verführer anhört, der ist verloren, und Amisadar scheint mir einzig in seiner Art. — Wie so, gnädige Frau? unterbrach sie Marsusa. Sollte Amisadar allein die Kunst der Ueberredung besitzen? Wollen Sie niemanden sonst die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ihm ein Plätzchen in Ihrer Achtung zu schenken? — Von wem reden Sie, wenn ich fragen darf? — Von mir selbst, gnädige Frau, von dem getreuesten Anbeter Ihrer Schönheit, der — Ich glaube Sie spotten meiner. Sehn Sie mich doch recht an, Marsusa. Ich bin weder weiß noch roth geschminkt. Die Schlafhaube steht mir nicht. Man mögte vor mir weglaufen. — Ihre Gnaden sind in einem großen Irrthum. Wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten. Diese Nachläßigkeit Ihrer Kleidung,

giebt Ihnen einen so sanften weichen Ausdruck! —

Marsusa schritt von einer Schmeichelei zur andern. Unvermerkt mischte auch ich mich in die Unterhaltung, und als Marsusa mit mir fertig war, fing er mit meiner Gebieterin wieder an: Wirklich? hat Amisadar Sie bekehren wollen? Der Mensch versteht sich trefflich aufs Bekehren. Könnten Sie mir nicht ein Kapitel aus seiner Sittenlehre wiederholen? Ich mögte wetten, sie ist von der meinigen wenig verschieden. — Wir haben die Liebe von einigen Seiten gründlich untersucht. Wir haben den Unterschied zwischen der Zärtlichen und der Verbuhlten genau erörtert. Er ist für die Zärtliche. — Sie auch ohne Zweifel? — Keinesweges, mein Lieber. Ich gab mir alle mögliche Mühe, ihm zu beweisen, wir wären eine wie die andre, und handelten alle nach den nemlichen Grundsätzen.

Er ist dieser Meinung nicht. Er findet einen unendlichen Unterschied, der aber, denk' ich, nur in seiner Einbildung besteht. Er hat sich irgend ein idealisches Geschöpf erschaffen, ein weibliches Hirngespinst, ein Luftgebild dem er einen Unterrock anzieht. — Gnädige Frau, antwortete Marsusa, ich kenne Amisadar. Es ist ein Mann von Kopf, er hat viel Verbindungen mit Frauenzimmern gehabt. Sagt er Ihnen, es gebe solch' ein Weib — Es gebe oder es gebe nicht, unterbrach' ihn Fanny, ihre Manier wird nie die meinige! — Ganz gewiß nicht, gnädige Frau, versetzte Marsusa. Ihre Gnaden haben eine Lebensart erwählt, die sich für Ihre Geburt und für Ihre Verdienste besser schickt. Solche Klosterfrauen muß man den Philosophen überlassen, am Hofe würden die versauren.

Hier schwieg Fanny's Kleinod. Es war eine vorzügliche Eigenschaft dieser Redner, zu

rechter Zeit einzuhalten. So sprachen sie, als ob sie ihr ganzes Leben lang darauf studirt hätten. Daraus folgern einige Schriftsteller, sie wären bloße Maschinen gewesen. Und dies ist ihr Beweis. Hier wiederholt der gelehrte Afrikaner, den metaphysischen Erweis der Cartesianer, gegen die Seele der Thiere, in seiner ganzen Länge; und wendet ihn, mit allem nur möglichen Scharfsinn, auf das Geschwätz der Kleinode an. Mit einem Wort, er ist der Meinung, die Kleinode hätten gesprochen, wie die Vögel singen: das ist, ohne Lehrmeister, dennoch so vollkommen, daß nicht daran zu zweifeln sey, ein höheres Wesen habe durch ihren Mund geredet.

Und was fängt er mit seinem Fürsten an? Er schickt ihn zur Mittagstafel der Favorite; wenigstens finden wir ihn dort im nächsten Abschnitt.

Selim. Selim. Selim.

Mangogul dachte nur darauf, wie er sein Vergnügen abwechseln, und die Versuche seines Ringes vervielfachen könnte. Er hatte die merkwürdigsten Kleinode seines Hofes ausgefragt, und war nunmehr neugierig, einige Kleinode aus der Stadt zu vernehmen. Was er aber durch sie erfahren dürfte, davon hatte er schon im Voraus keine besondre Meinung, und hätte wohl gewünscht, sie nach seiner Bequemlichkeit vorladen zu können, ohne sich Mühe zu geben sie aufzusuchen.

Wie sollte er sie aber zusammentrommeln? Darüber war er in Verlegenheit. Das ist wohl der Mühe werth nachzusinnen, sagte Mirzoza. Geben Sie nur eine Freiredoute, gnädigster Herr, und ich verspreche Ihnen

noch diesen Abend, mehr Redner von dem Schlage, als Sie werden anhören mögen.

Leben meines Lebens! Sie haben Recht, antwortete Mangogul. Ihr Vorschlag ist um so viel besser, weil er uns sicherlich nur solche verschaft, die in unsern Kram taugen. Alsbald erhielt der Kislar-Agasi, und der Theaterkassirer Befehl, das Fest anzuordnen, und nur viertausend Billete auszugeben. Wahrscheinlich verstand man besser dort als anderswo, wie vielen Raum sechstausend Menschen wegnehmen. Bis die Stunde der Redoute herankam, sprachen Mangogul, die Favorite und Selim über Neuigkeiten. Wissen Ihre Gnaden, fragte Selim die Favorite, daß der arme Codindo gestorben ist? Das erste Wort was ich höre! Woran ist er gestorben? sagte die Favorite. Leider, gnädige Frau, antwortete Selim, ist er ein Märtyrer der anziehenden Kraft. Dies System stach ihn von Jugend

an im Kopfe, und auf seine alten Tage machte es ihn verrückt. Wie das? fragte die Favorite.

Halley und Circino, zwei berühmte Sternkundige von Monoemugi, hatten berechnet, ein gewisser Comet, der gegen das Ende der Regierung Kanoglu's großes Aufsehen machte, müsse vorgestern wieder erscheinen. Codindo befürchtete, dieser Comet mögte zuletzt anfangen zu laufen, und ihm die Ehre rauben, seiner zuerst gewahr zu werden: daher entschloß er sich die Nacht auf der Sternwarte zuzubringen, und sah noch gestern Morgen um neun Uhr, steif und fest durch das Fernrohr.

Der Sohn befürchtete, eine so lange Sitzung könne seinem Vater nachtheilig werden, näherte sich ihm um acht Uhr, und zupfte ihm am Ermel: Vater! Vater! Keine Antwort. Vater! Vater! wiederholte der junge Codindo. Er muß kommen, antwortete Codindo, er wird kommen. Er soll mir wahrhaftig nicht

entgehn. — Das ist unmöglich, Vater, es nebelt viel zu stark. — Ich will ihn sehn, und ich muß ihn sehn.

Diese Antworten überzeugten den jungen Menschen, sein Vater rapple. Er rief um Hülfe, man kam. Er ließ Farfadi aufsuchen, man fand ihn bei mir, es ist mein Arzt. Geschwind, geschwind, Herr Doctor, verlieren Sie keine Zeit; der alte Herr Codindo — Nun Johann? was fehlt deinem Herrn? — Er ist närrisch geworden. — Das ist unmöglich. — Ach! leider, es ist gewiß. Er ruft immer: er will einen Cornet sehn, es muß ein Cornet kommen! Der Herr Apotheker ist schon bei ihm. Ich bin die ganze Stadt nach Ihnen durchgelaufen. Kommen Sie geschwind. — Das ist Tollheit, sagte Farfadi, und ergriff seinen Doctorhut, reine Tollheit. Johann, fragte er den Bedienten, sieht dein Herr nicht auch Geister? Zupft er nicht kleine Flocken aus seiner

Bet-

Bettdecke? Ach, nein, Herr Doctor, antwortete Johann. Mein armer Herr sitzt oben auf der Sternwarte. Seine Frau, seine Töchter und sein Sohn halten ihn bei allen vieren. Bleiben Sie ja nicht länger aus! Codindo's Krankheit schien mir zum Lachen. Farfadi stieg in seinen Wagen, ich begleitete ihn zur Sternwarte. Unten an der Treppe hörten wir schon Codindo rufen: Ich will den Cometen sehn! Ich muß ihn sehn. Laßt mich ungehudelt!

Wahrscheinlich hatte seine Familie, da sie ihn nicht bereden konnte, herabzusteigen, sein Ruhebett oben auf den Thurm gebracht, denn wir fanden ihn im Bette. Man hatte den nächsten Apotheker herbeigeholt, und den Braminen des Kirchsprengels, der ihm als wir kamen, in die Ohren rief: Kind Bramas! Kind Brama's, bedenken Sie Ihre Seligkeit! Sie können um diese Stunde, mit gutem

Gewissen, keinen Cometen erwarten. Sie bringen sich um Ihr Seelenheil! Ich wills verantworten, sagte Codindo. Werden Sie das auch sagen, wenn Sie nun bald vor Brama stehn? fing der Bramine wieder an. Herr Pfarrer, versetzte Codindo, und sah mit keinem Auge vom Fernrohr weg, ich werde ihm sagen, daß es Ihres Amts ist, mich für mein Geld zu ermahnen; daß der Herr Apotheker in seinem Beruf spricht, wenn er mir sein warmes Wasser anpreist; daß mein Arzt seine Schuldigkeit thut, wenn er mir den Puls fühlt, und nichts davon versteht; und daß ich meine Pflicht thue, wenn ich den Cometen erwarte. Troz aller Anstrengung brachte man kein andres Wort aus ihm. Er fuhr heldenmüthig fort zu beobachten, und starb zwischen seinen Dachtraufen, die linke Hand auf das linke Auge, die rechte am Fernrohr, das rechte Auge auf das Ocularglas geheftet. Um ihn

standen sein Sohn, der ihm zurief, er habe sich verrechnet; sein Apotheker, der ihm vorschlug etwas einzunehmen; sein Arzt, der den Kopf schüttelte, und behauptete, es sey alles verloren; und sein Beichtvater, der ihn aufforderte sich zu bekehren, und seine Seele Brama zu befehlen.

Das heißt auf dem Bette der Ehren sterben, sagte Mangogul. Mag der arme Codindo in Frieden ruhn, sprach Mirzoza, und reden wir von etwas lustigerem. Darauf wandte sie sich gegen Selim: Sie haben Ihre besten Jahre hier zugebracht, Sie liebten die Frauenzimmer, Sie lebten an einem Hofe, wo das Vergnügen zu Hause ist. Mit Ihrem Witz, Ihrem Verdienst, und den gutem Ansehn, das Ihnen zu Theil ward, ist es nicht zu verwundern, daß die Kleinode Ihr Lob gesungen haben: ich vermuthe sogar, daß sie nicht alles herausbeichteten, was sie von Ihnen

wußten. Nun verlang' ich von Ihnen dar-
über keinen Nachtrag: Sie könnten Ihre gu-
ten Ursachen haben, dies Ansinnen von sich
abzulehnen. Aber nach allen Auftritten, die
diese Geschöpfe auf Ihre Rechnung schreiben,
müssen Sie ein Kenner des weiblichen Ge-
schlechts seyn: das können Sie doch ohne
Zweifel zugeben?

Diese Schmeichelei, gnädige Frau, ant-
wortete Selim, würde meiner Eigenliebe sehr
gefallen haben, da ich zwanzig Jahr alt war,
Aber jetzt besitz' ich Erfahrung, und halte
keine Bemerkung für so sicher, als die: je
mehr man dies Handwerk treibt, je dunkler
wirds einem. Ich sollte ein Kenner des weib-
lichen Geschlechts seyn? Ich bin nichts als
ein bloßer Liebhaber, der es sehr studirt hat.
Sie müssen doch etwas darüber denken? fragte
die Favorite. Ich denke, gnädige Frau, daß

alle Weiber meine Achtung verdienen, ihre Kleinode mögen sagen was sie wollen.

Wahrhaftig, mein Schatz, sagte Mangogul, Sie verdienten selbst ein Kleinod zu werden, Sie hätten keinen Maulkorb nöthig. Selim, setzte die Favorite hinzu, geben Sie den satyrischen Ton auf, und sagen Sie uns die Wahrheit. Gnädige Frau, antwortete der Hofmann, in der Schilderung, die ich entwerfen soll, mögten unangenehme Züge vorkommen: erlassen Sie mir die Nothwendigkeit, ein Geschlecht zu beleidigen, das mich immer gut behandelt hat, dem ich schon deswegen Ehrfurcht schuldig bin, — Ehrfurcht und Ehrfurcht, um das dritte Wort! unterbrach ihn Mirzoza. Nichts ist doch so bitter, als ein sanftsprechender Mann, wenn ers darauf anlegt! Sie bildete sich ein, Selim sey aus Achtung für sie zurückhaltend, und fuhr fort: Lassen Sie sich meine Gegenwart nicht

abschrecken; wir suchen hier nichts als Unterhaltung. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich will alles auf mich deuten, was Sie verbindliches von meinem Geschlecht sagen werden, und das übrige andern Frauenzimmern überlassen. Sie haben uns also sehr studirt? Nun wohl, erzählen Sie die Geschichte Ihrer Studien; sie muß sehr glänzend seyn. Nach dem bekannten Erfolg, kann man von dem unbekannten nicht anders als vortheilhaft urtheilen. Der alte Höfling gab so dringendem Anhalten nach, und begann seine Erzählung.

Die Kleinode haben viel von mir gesprochen, das gesteh' ich. Aber sie haben nicht alles gesagt. Die meine Geschichte vollständig machen konnten, leben nicht mehr, oder leben nicht in unserm Lande; und die sie angefangen haben, erwähnten ihrer nur obenhin. Bis jetzt hab' ich das unverbrüchliche Geheimniß

beobachtet, das ich ihnen versprach, obwohl ich eher zum plaudern gemacht war als sie: da sie aber nicht länger schweigen können, so scheint es sie entbinden auch mich.

Ich trug feuriges Blut in meinen Adern, und wußte nicht so bald was ein schönes Frauenzimmer sey, als ich sie liebte. Meine Erzieherinnen verabscheut' ich freilich, dagegen ließ ich mir meiner Mutter Kammermädchen wohl gefallen. Sie waren mehrentheils jung und hübsch. Sie unterhielten, kleideten und entkleideten sich in meiner Gegenwart ohne Scheu, forderten mich sogar auf, mir Freiheiten bei ihnen herauszunehmen, und mit meiner natürlichen Anlage verliebt zu thun, ließ ich mir das nicht zweimal sagen. Diese Kenntnisse begleiteten mich, in meinem fünften oder sechsten Jahr, unter die Hand männlicher Erzieher; und Gott weiß wie sehr sie sich vermehrten, als man mir die alten Dichter

in die Hände gab, und meine Lehrer einige Stellen daraus verdollmetschten, deren Sinn sie vielleicht selber nicht faßten. Meines Väters Edelknaben lehrten mich einige Schulstückchen, und borgten mir die Aloysia, deren Lesung meinen Trieb nach Vervollkommung vermehrte. Ich war damals vierzehn Jahr alt.

Ich warf meine Augen um mich her, und suchte, unter den Frauenzimmern, die in unser Haus kamen, an wen ich mich wenden wollte; aber alle schienen mir gleich geschickt, mich einer Unschuld zu entheben, die mir lästig ward. Ein Anfang von Bekanntschaft, und mehr noch der Muth den ich in mir fühlte, eine Person von meinen Jahren anzugreifen, was ich gegen erwachsene nicht wagte, bestimmten mich, eine meiner Muhmen zu wählen. Emilie war jung, ich auch; ich fand sie reizend und gefiel ihr; sie war nicht

schwierig, ich unternehmends; ich hatte Lust zu lernen, sie war nicht minder begierig zu erfahren. Wir legten uns oft sehr naive und auffallende Fragen vor: eines Tages hinterging sie die Wachsamkeit ihrer Erzieherinnen, wir unterrichteten uns. Welch eine Lehrerin ist die Natur! Sie ließ uns bald den Genuß entdecken, und wir überließen uns ihren Trieben, ohne deren Folgen einigermaßen zu ahnden. Das war nicht das Mittel ihnen vorzubeugen. Emilie hatte Uebelkeiten, die sie um so weniger verbarg, weil sie ihre Ursache nicht argwohnte. Die Mutter fragte sie aus, entriß ihr das Geständniß unsers Umgangs, und ertheilte meinem Vater Nachricht davon. Der gab mir einen Verweiß darüber, wobei er aussah, als ob es ihm nicht leid thäte, und alsbald ward ausgemacht, daß ich reisen sollte. Mich begleitete ein Hofmeister, mit dem Auftrage, meine Aufführung sorgfältig

zu beobachten, ohne sie einzuschränken: und fünf Monate hernach erfuhr ich durch die Zeitung, Emilie sey an den Blattern gestorben, und durch einen Brief meines Vaters, die Zärtlichkeit die sie für mich empfunden, koste ihr das Leben. Der erste Sprößling meiner Liebe, dient jetzt mit Ehren im Heere Ihrer Hoheit: mein Einfluß hat ihn immer unterstützt, und noch kennt er mich nur als seinen Gönner.

Die Nachricht von seiner Geburt und seiner Mutter Tod, erhielt ich zu Tunis. Sie erschütterte mich heftig, und ich glaube ich wäre darüber nicht zu trösten gewesen, hätt' ich nicht grade ein Verständniß mit der Frau eines Corsaren gehabt, das mir keine Zeit ließ zu verzweifeln. Die Tuniserin war unerschrocken, ich war nicht gescheut. Alle Tage warf sie mir eine Strickleiter zu, worauf ich aus unsrer Wohnung auf ihren Altan stieg,

und von da in ein Cabinet, wo sie die letzte Hand an mich legte, denn bei Emilien blieb ich im ersten Entwurf. Ihr Mann kehrte grade von seinem Kreuzzuge zurück, als mein Hofmeister, der seine Instruktion befolgte, in mich drang, nach Europa überzugehn. Ich setzte mich auf ein Schif, das nach Lissabon abging, aber vorher beurlaubte ich mich, mehr als einmal sehr zärtlich bei Elviren, die mir den Ring gab den Sie sehn.

Unser Schif hatte viel Waaren an seinem Bord, aber nach meinem Geschmack, war die Frau des Capitains die kostbarste. Sie erreichte kaum ihr zwanzigstes Jahr, ihr Mann war eifersüchtig wie ein Tieger, und nicht ganz ohne Ursache. Bald verstanden wir uns unter einander. Donna Velina begrif auf einmal, daß sie mir gefiele, ich daß ich ihr nicht gleichgültig, ihr Gemahl daß er uns im Wege sey. Der Seemann entschloß sich, sie nicht

aus den Augen zu lassen, bis wir im Hafen von Lissabon ankommen würden. Ich las in den Augen seiner theuren Gattin, wie leid es ihr sey, so von ihrem Manne belagert zu werden. Die meinigen sagten ihr eben das, und der Ehemann errieth uns ohne Mühe. Zwei ganze Tage dursteten wir unaussprechlich nach Genuß, und wären sicherlich vor Durst verschmachtet, hätte sich der Himmel nicht ins Spiel gemischt. Aber der steht immer den Bedrängten bei. Kaum waren wir durch die Meerenge von Gibraltar gesegelt, als ein wüthender Sturm sich erhob. Wäre es hier nicht um Geschichte zu thun, so würde ich nicht unterlassen, gnädige Frau, die Winde um Ihre Ohren pfeifen zu lassen, den Donner über Ihr Haupt zu versammeln, den Himmel mit Blitzen zu entzünden, die Wogen bis an die Wolken zu schleudern, und Ihnen den fürchterlichsten Sturm zu schildern,

der Sie jemals in einem Roman betroffen hat. Jetzt begnüg' ich mich Ihnen zu sagen, daß der Capitain durch das Geschrei der Matrosen gezwungen ward, seine Cajüte zu verlassen, und sich einer Gefahr auszusetzen, um der andern zu entgehn. Mein Hofmeister begleitete ihn, und ich stürzte mich ohne Bedenken in die Arme der schönen Portugiesin, vergaß gänzlich Meer, Sturm, Ungewitter und das zerbrechliche Schif, und überließ mich ohne Rückhalt dem treulosen Element. Unsre Fahrt war schnell, und Ihre Gnaden ermessen leicht, daß man in wenig Stunden weit kommt, wenn der Wind in die Segel stößt. Wir stiegen in Cadix ans Land, wo ich meiner Signora versprach, sie zu Lissabon wieder aufzusuchen, wenn es mir mein Mentor erlauben würde, dessen Absicht grade nach Madrid ging.

Die Spanierinnen sind viel eingezogner und verliebter als unsre Damen. Dort pflegt man der Liebe durch Botschafterinnen, die den Auftrag haben, die Fremden auszuspähen, ihnen Anträge zu machen, sie hin und zurückbegleiten; und die Herrschaften nehmen die Mühe auf sich, sie zu beglücken. Der Zufall fügte es so, daß ich dieser Umstände nicht bedurfte. Eine große Revolution hatte einen französischen Prinzen auf den Thron dieses Landes versetzt; seine Ankunft und seine Krönung veranlaßten Feierlichkeiten am Hofe, bei denen ich erschien. Man sprach zu mir auf einer Redoute, man schlug mir eine Zusammenkunft vor, auf den folgenden Tag: ich nahm sie an, und begab mich in ein abgelegenes Haus, wo ich einen verlarvten Menschen fand, die Nase in seinen Mantel gehüllt, der mir ein Briefchen zusteckte, wodurch Donna Oropesa unsre Unterhaltung auf die nemliche Stunde

des morgenden Tages verschob. Ich fand mich wieder ein, und ward in ein prächtig möblirtes, von Wachskerzen erleuchtetes Zimmer geführt. Meine Göttin ließ nicht auf sich warten. Sie folgte mir auf den Fuß, und warf sich in meine Arme, ohne ein Wort zu sprechen oder ihre Larve abzulegen. War sie häßlich? war sie schön? Das wußte ich nicht. Nur auf dem Sofa, wohin sie mich führte, ward ich gewahr, daß sie jung und gutgebaut sey, und das Vergnügen liebe. Als sie meiner Lobeserhebungen genug hatte, entlarvte sie sich, und zeigte mir das Original des Gemäldes, daß Sie auf dieser Dose sehn.

Selim zog, indem er dies sagte, eine treflich gearbeitete goldne Dose, mit Edelsteinen besetzt, hervor. Das ist ein schönes Geschenk, sagte Mangogul. Das Gemälde darauf ist mir das schätzbarste, sagte die Favorite. Was

für Augen! Welch ein Mund! Welch ein Busen! Ist dabei nichts geschmeichelt? So wenig, gnädige Frau, antwortete Selim, daß mich Oropesa vielleicht in Madrid fest gehalten hätte, wenn ihr Gemahl, der unsern Umgang erfuhr, ihn nicht durch seine Drohungen unterbrach. Oropesa war mir lieb, das Leben war mir lieber. Auch schien mein Hofmeister nicht geneigt, mich den Dolchstichen des Mannes auszusetzen, damit ich seiner Frau einige Monate länger genösse. So schrieb ich also der schönen Spanierin ein rührendes Lebewohl, das ich aus einem Roman ihres Landes entlehnte, und reiste nach Frankreich.

Der Monarch, der damals Frankreich beherrschte, war Großvater des Königs von Spanien, und sein Hof galt mit Recht für den prächtigsten, gesittetsten, und liebebewohntesten von Europa. Da sah man auf mich, wie

wie auf eine Naturerscheinung. Ein junger Herr aus Congo? sagte eine schöne Marquise. Das muß doch sehr spashaft seyn. Da giebts ganz andre Männer, als bei uns. Congo liegt, denk' ich, nicht weit von Marocco. Man stellte meinetwegen Gesellschaften an. Sprach ich ein vernünftiges Wort, so fand man mich aufgeklärt, und Vorurtheils frei. Man pries mich, weil man mir die Ehre erzeigt hatte, zu argwöhnen, ich habe keinen Menschenverstand. Er ist allerliebst! rief eine andre Hofdame, mit Lebhaftigkeit. Es ist ein wahrer Mord, daß ein so hübsch gebildeter junger Mensch in ein Land zurückkehren soll, wo die Frauenzimmer von Männern bewacht werden, die keine Männer sind! Ist das wohl wahr, mein Herr? Man sagt sie haben gar nichts. Das muß einem Manne übel stehn. Wir müssen sehn, sagte eine andre, wie wir den Jungen hier unter bringen.

Er ist ja von gutem Hause. Wenn alles fehlschlägt, wird er Malthesser-Ritter. Ich wills über mich nehmen, ihn zu versorgen; und die Herzogin Victoria, meine Freundin von jeher, kann im Nothfall bei dem Könige selbst für ihn sprechen.

Bald hatt' ich unverdächtige Beweise ihres Wohlwollens. Ich setzte die Marquise in den Stand, das Verdienst der Einwohner von Congo und Marocco zu beurtheilen: aber ich erfuhr, der Posten, den die Herzogin und ihre Freundin mir versprochen hatten, sey schwer zu besetzen, und gab ihn auf. Hier lernt' ich, einer hohen Leidenschaft vier und zwanzig Stunden lang nachhängen. Sechs Monate lang trieb ich mich in einem Wirbel umher, wo eine Liebschaft anfing, ehe die andre ein Ende nahm, wo man nichts suchte als Genuß. Verzögerte sich der, oder war er erlangt, so flog man neuen Freuden zu.

Was sagen Sie Selim? antwortete die Favorite. Anstand ist also in diesem Lande etwas fremdes? Vergeben Sie mir, gnädige Frau, antwortete der alte Höfling. Man führt kein Wort so häufig im Munde. Aber Sklavinnen der Sache sind die Französinnen so wenig, als ihre Nachbarinnen. Was für Nachbarinnen? fragte Mirzoza. Die Engländerinnen, versetzte Selim, kalt und spröde dem Anschein nach, aber heftig, wollüstig und rachsüchtig; minder witzig, aber vernünftiger als die Französinnen. Diese lieben das Geschwätz der Empfindungen, jene ziehn das Gefühl des Genusses vor. Doch liebt man zu London wie zu Paris, verläßt sich, und verbindet sich aufs neue, um sich aufs neue zu verlassen. Ich vertauschte die Tochter eines Lord Bishop, das ist eine Art verheiratheter Braminen, um die Frau eines Knight Baronet. Unterdeß er sich im Parlement abarbeitete,

um das Beste seines Volks gegen die Eingriffe des Hofes zu vertheidigen, trieben seine Gattin und ich zu Hause ganz andre Debatten. Aber das Parlament endigte seine Sitzungen, und Mylady war gezwungen ihrem Baronet auf seinen Landsitz zu folgen. Da verfiel ich auf die Gemahlin eines Obersten, dessen Regiment in einem Seehafen in Garnison lag. Endlich gehört' ich der Frau des Lordmayor. Ach, welch eine Frau! Nie hätt' ich Congo wieder gesehn, wenn mich nicht die Klugheit meines Hofmeisters, der mich hinschwinden sah, dieser Ruderbank entriß. Er erdichtete Briefe meiner Familie, die meine Rückkunft sehnlich verlangte, und wir schiften uns nach Holland ein, von wannen wir durch Deutschland gehn, und uns nach Italien begeben wollten, wo es uns nicht an Gelegenheit fehlen konnte, nach Afrika zurück zu kehren.

Wir sahn Holland bloß auf der Extra-post, und hielten uns in Deutschland nicht viel länger auf. Alle Frauenzimmer von Stande gleichen dort wichtigen Festungen, die man förmlich belagern muß. Sie ergeben sich endlich, aber man nähert sich ihnen mit so vieler Vorsicht; es giebt so viele Wenns und Abers als Bedingungen der Uebergabe, daß mir diese Eroberungen bald lange Weile machten.

Nie werd' ich des Ausdruckes einer deutschen Dame von hohem Range vergessen, als sie im Begrif war mir einzuräumen, was sie vielen andern nicht abgeschlagen: Ach! rief sie mit Thränen, was würde der große Alziki mein Vater sagen, wenn er wüßte daß ich mich einem ahnenlosen Congoer überlasse! Er soll nichts sagen, gnädige Frau, versetzt' ich. So viel Größe setzt mich in Erstaunen, und ich ziehe mich ehrfurchtsvoll zurück. Daran

that ich sehr weißlich; ich mögte ein Andenken davon getragen haben, wenn ich ihre Hoheit mit meiner Niedrigkeit vermischt hätte. Brama selbst, der unser gesundes Land in seine Obhut nimmt, regierte mich durch seinen heiligen Geist in dieser mißlichen Stunde.

Die Welschen, bei denen wir hernach in die Lehre gingen, sind nicht so hoch geschroben. Sie unterrichteten mich in den verschiednen Arten des Vergnügens. Sie sind oft ein wenig weit hergeholt, eigensinnig, und wunderlich; aber die Damen werden mir verzeihen, das muß zuweilen seyn, um ihnen zu gefallen. Ich habe aus Florenz, Venedig und Rom, verschiedene Vorschriften zum Genuß mitgebracht, die mein barbarisches Vaterland vor meiner Rükkunft nicht kannte. Den Welschen gebührt die ganze Ehre der Erfindung, sie haben mir sie mitgetheilt.

Ungefähr vier Jahre hatte ich in Europa zugebracht, und kehrte durch Egypten in dieses Reich zurück, ausgebildet wie Sie sehn, und mit den seltnen welschen Entdeckungen bereichert, die ich ohne Säumen bekannt machte.

Hier, sagt der gelehrte Afrikaner, bemerkte Selim, daß die abgedroschenen Bemerkungen, die er der Favorite, über seine europäischen Reisen auskramte, und über den Charakter der Weiber, in den Ländern die er durchlaufen, den Sultan in tiefen Schlummer gewiegt hatten; fürchtete ihn aufzuwecken, näherte sich der Sultanin, und fuhr mit leiserer Stimme fort:

Gnädige Frau, müßt' ich nicht besorgen, Sie durch einen Bericht ermüdet zu haben, der vielleicht nur zu lang gewesen ist: so würd' ich Ihnen noch mein erstes Abentheuer

in Paris erzählen, von dem ich nicht begreife, wie es mir vorhin entfallen konnte.

Thun Sie das, lieber Selim, antwortete die Favorite. Ich will meine Aufmerksamkeit verdoppeln, und Sie so viel an mir ist, für die entschlafne Aufmerksamkeit des Großherrn entschädigen.

Wir brachten, fuhr Selim fort, von Madrid Empfehlungsschreiben an einige französische Herren mit, und kamen auf die Art gleich bei unsrer Ankunft in gute Gesellschaft. Es war grade in der guten Jahrszeit, und mein Hofmeister und ich gingen des Abends gewöhnlich im Palais Royal spatzieren. Einmal wurden wir dort von einigen Stutzern angeredet, die uns die hübschesten Damen nachwiesen, ihre wahre oder falsche Geschichte erzählten, und sich nicht dabei vergaßen, wie Sie leicht denken können. Schon waren sehr viel Frauenzimmer im Garten,

aber gegen acht Uhr bekamen sie eine ansehnliche Verstärkung. Nach der Menge ihrer Edelsteine, der Pracht ihrer Kleidung, und ihrem zahlreichen Gefolge, hielt ich sie wenigstens für Herzoginnen. Ich eröffnete meine Gedanken einem jungen Herrn aus der Gesellschaft, der mir antwortete, er merke wohl daß ich ein Kenner sey; wenn ich aber wolle, könne ich das Vergnügen haben, noch am nemlichen Abend, mit einigen der liebenswürdigsten an Tafel zu sitzen. Ich nahm sein Anerbieten an, sogleich raunte er zweien oder dreien seiner Freunde etwas ins Ohr, die sich unter die Spatziergänger zerstreuten, und in weniger als einer Viertelstunde zurück kamen, Rechenschaft von ihrer Unterhandlung abzulegen. Meine Herren, sagten sie, man erwartet Sie zum Nachtessen bei der Herzogin Asteria. Die nicht von der Gesellschaft waren, beneideten unser gutes Glück; man ging noch

einigemal auf und ab; man trennte sich, und wir warfen uns in unsern Wagen, um diesem Glücke zuzueilen.

Wir hielten an einer kleinen Thür, am Fuß einer engen Treppe, die wir bis in den zweiten Stock hinauf stiegen, wo ich die Zimmer geräumiger und besser möblirt fand, als sie mir jetzt vorkommen würden. Man stellte mich der Frau vom Hause vor, der ich eine sehr tiefe Verbeugung machte, und sie mit einem so ehrfurchtsvollen Kompliment begleitete, daß sie beinahe die Fassung darüber verlor. Es ward aufgetragen, und man setzte mich neben einer jungen reizenden Person, die die Herzogin spielte, so gut sie konnte. Wahrhaftig, ich weiß nicht woher ich den Muth nahm, mich in sie zu verlieben, und doch verliebt' ich mich. Sie haben also einmal in Ihrem Leben geliebt? fragte die Favorite. Ja, gnädige Frau, antwortete Selim, wie man

in seinem achtzehnten Jahre liebt, mit der außerordentlichsten Ungeduld, eine angesponnene Liebschaft zu Ende zu bringen. Ich schlief die Nacht nicht, und sobald der folgende Morgen graute, entwarf ich den zärtlichsten Liebesbrief an meine schöne Unbekannte. Ich schickt' ihn fort, erhielt Antwort, und die Bestimmung einer Zusammenkunft. Weder der Ton der Antwort, noch die Nachgiebigkeit der Dame, rissen mich aus meinen Irrthum, und ich eilte an den bestimmten Ort, mit der festen Ueberzeugung, ich werde die Frau oder die Tochter eines Premier-Ministers besitzen. Meine Göttin erwartete mich auf einem breiten Sofa. Ich warf mich zu ihren Füssen. Ich ergrif ihre Hand, küßte sie mit lebhafter Zärtlichkeit, und wünschte mir Glück zu der Gewogenheit, die sie mir bezeugte. Ist es auch recht wahr, sagt' ich, daß Sie Selim erlauben, Sie zu lieben und

es Ihnen zu sagen? Darf er, ohne Sie zu beleidigen, sich mit süsser Hofnung schmeicheln? So sprach ich, und drückte einen Kuß auf ihren Busen. Da sie liegen blieb, rüstete ich mich eifrig, diesem Anfange unsrer Unterhaltung Nachdruck zu geben, aber sie hielt mich auf: Halt, halt, guter Freund, du bist ein schöner Junge, du hast viel Witz, du sprichst wie ein Engel, aber unter vier Louis thu' ichs nicht. Was sagen ie? fragt' ich. Ich sage dir, antwortete sie, wenn du mir nicht vier Louis giebst, so ist alles umsonst. Wie, Mamsell! rief ich mit Erstaunen aus, Sie sind nicht mehr werth? Darum lohnte sichs der Mühe nicht, von Congo herzukommen! Sogleich bracht' ich mich wieder in Ordnung, stürzte die Treppe hinunter, und war fort.

Sie sehn, gnädige Frau, in meiner ersten Zeit hielt ich Figurantinnen für Prinzeßinnen.

Das nimmt mich sehr Wunder, versetzte Mirzoza, der Unterschied ist doch außerordentlich groß. Ich zweifle nicht, erwiederte Selim, daß ihnen tausend Unschicklichkeiten entwischten. Aber was wollen Sie? ein Fremder, ein junger Mensch, sieht darauf nicht so genau. Man hatte mir in Congo so viel schlechte Mährchen, über die Ausgelassenheit der Europäerinnen, aufgeheftet —

Das sprach Selim, als Mangogul erwachte. Ich glaube, Gott verdamme mich! sagt' er, gähnte und rieb sich die Augen, er befindet sich noch zu Paris. Darf man Sie fragen, Herr Langerzähler, wann Sie hoffen wieder in Banza anzulangen, und ob ich noch lange schlafen soll? Denn Sie müssen wissen, mein lieber Freund, daß es unmöglich ist, in meiner Gegenwart eine Reise zu beginnen, ohne mir eine Anwandlung von Gähnen zu verursachen. Das ist eine üble Gewohnheit, deren

ich mich nicht erwehren kann, seitdem ich Bernoulli's Reisesammlung kenne.

Gnädigster Herr, antwortete Selim, ich bin schon seit einer Stunde wieder in Banza.

Dazu wünsch' ich Ihnen Glück, versetzte der Sultan. Darauf wandte er sich zur Favorite: Madam, um diese Zeit ist die Redoute angegangen, verfügen wir uns dahin, wenn die Ermüdung der Reise es Ihnen zuläßt.

Gnädigster Herr, antwortete Mirzoza, ich bin zu Ihrem Befehl. Mangogul und Selim hatten schon ihre Tabarro's, die Favorite nahm den ihrigen. Der Sultan gab ihr die Hand, und sie begaben sich in den Redoutensaal, wo sie sich trennten, um sich in der Menge zu zerstreuen. Selim folgte ihnen, und ich auch, sagt der gelehrte Afrikaner, obwohl ich mehr Lust hatte zu schlafen, als tanzen zu sehn.

Eine Redoute und ihre Folgen.

Die ausgelassensten Kleinode von Banza unterliessen nicht, dem Ruf der Freude zu folgen. Sie kamen in ihren eignen Kutschen, in Miethwagen, und sogar zu Fuß. Ich würde kein Ende finden, sagt der gelehrte Afrikaner, dessen Schleppe ich zu tragen die Ehre habe, wenn ich alle Streiche umständlich erzählen wollte, die Mangogul ihnen spielte. In der einzigen Nacht gab er seinem Ringe mehr zu thun, als seit der ganzen Zeit da er ihn vom Genius erhielt. Bald drehte er ihn gegen die, bald gegen jene, bald gegen zwanzig auf einmal; dann entstand ein schöner Lärmen. Ein Kleinod schrie mit kreischender Stimme: Geiger, spielt mir eine Menuet! Ein anders mit heischerm Ton: lieber einen Englischen! Ein drittes, nein, einen Cottillon! Und eine

Menge riefen auf einmal nach Allemanden, Straßburgischen, Walzern, Schleifern, Steirischen, Hanakischen und so weiter. Dazwischen gab es eine Million Possen von jeder Art. Hier rief eins: o der Thor, man muß ihn in die Schule schicken! Dort: kauft doch was, und kommt heran! Dieses: wer zahlt mir meine Kutsche? Jenes: fort ist er, aber so soll er mir doch nicht entwischen! Anderswo: nun gut! morgen früh! aber zwanzig Gulden, sonst bleib lieber weg! Und so verrieth jedes Wort entweder Willen oder That.

In diesem Getümmel, erkannte ein junges niedliches Bürgerweibchen den Sultan, verfolgte ihn, redete ihn an, und trieb das so lange, bis er seinen Ring gegen sie drehte. Sogleich hörte man ihr Kleinod ausrufen: Warum fliehn Sie? Halten Sie doch, schöne Maske, seyn Sie nicht unempfindlich gegen die Glut eines Kleinods, das für Sie brennt!

Den

Den Sultan verdroß diese verwegne Liebeserklärung, er beschloß die Unverschämte dafür zu bestrafen. Sogleich verschwand er, suchte unter seiner Leibgarde jemanden aus, der ungefähr von seiner Größe war, gab ihm seine Larve und seinen Tabarro, und überließ ihn der Verfolgung der kleinen Bürgerfrau, die immer durch den Schein betrogen, dem falschen Mangogul tausend Thorheiten zu sagen fortfuhr.

Der vorgebliche Sultan war kein Narr; der Mann wußte durch Zeichen zu reden. Ein Zeichen von ihm lockte die Schöne an einen abgelegenen Ort, wo sie sich eine Stunde lang für die Favorit-Sultanin hielt, und Gott weiß! was für Entwürfe in ihrem Hirnchen schmiedete. Aber die Bezauberung nahm bald ein Ende. Als sie den angeblichen Sultan mit Liebkosungen überhäuft hatte, bat sie ihn, sich zu entlarven. Das that er, und

zeigte ihr ein Gesicht mit zwei Schnauzbärten, die dem Großherrn keinesweges zukamen. O pfui! rief das Bürgerweibchen, pfui! — Wasch fählt dir, jungsch Wibel? sagte der Schweitzer. Hon i dir nit guet gnu ufgewartet, dasch du bösch uf my schyescht? Aber seine Göttin hielt sich mit keiner Antwort auf, entschlüpfte ihm schnell unter den Händen, und verlor sich im Gedränge.

Den Kleinoden, die nicht nach so hohen Dingen trachteten, gelang es Genuß zu finden: und alle kehrten, sehr vergnügt mit ihrer Reise, nach Banza zurück.

Die Redoute ging zu Ende, als Mangogul zwei seiner besten Offiziere heftig miteinander reden hörte. Es ist meine Geliebte, sagte einer, mein seit einem Jahr, und Sie sind der erste dem es einfällt, mir ins Gehege zu gehn. Warum wollen Sie mich stören, wo ich bin? Nasses, lieber Nasses, wenden

Sie sich doch an eine andre. Sie werden hundert Damen finden, die sich nur zu glücklich preisen, Ihnen anzugehören. Ich liebe Amine, antwortete Nasses, sie allein gefällt mir. Sie hat mir Hofnung gegeben, erlauben Sie daß ich dieser Hofnung nachgehe. Hofnung? fragte Alibey. — Ja, Hofnung. — Bei Gott, das ist nicht wahr. — Es ist wahr, mein Herr, und Sie werden mir auf der Stelle Genugthuung dafür geben, daß Sie mich Lügen strafen. Sogleich gingen sie die Haupttreppe hinunter, schon waren ihre Säbel gezuckt, und der Streit wäre auf eine tragische Weise geschlichtet worden, wenn nicht der Sultan unter sie trat, und ihnen verbot sich zu schlagen, bevor sie ihrer Helene den Zwist vorgelegt hätten.

Sie gehorchten, und verfügten sich zu Aminen, wohin Mangogul ihnen folgte. Ich bin ermüdet von der Redoute, sagte sie. Mir

fallen die Augen zu., Sie sind sehr grausam, meine Herren, daß Sie jetzt zu mir kommen, da ich grade zu Bette gehn will. Aber ich weiß nicht, wie Sie mir beide aussehn. Darf ich fragen, was Sie zu mir führt? Eine Kleinigkeit, antwortete Alibey. Der Herr dort, und er zeigte auf seinen Freund, rühmt sich, sogar gegen mich, daß Sie ihm Hofnung Ihrer Liebe gaben. Ist das wahr, gnädige Frau? Amine öffnete den Mund, aber der Sultan drehte in diesem Augenblick seinen Ring gegen sie, also schwieg sie, und ihr Kleinod antwortete an ihrer Statt: Herr Nasses könnte sich irren. Nein, auf ihn hat es meine Gebieterin nicht gemünzt. Aber sein mannfester Bedienter ist mehr werth als er. Wie einfältig sind doch die Männer, zu glauben, daß Würde, Rang und Ehrenstellen, daß Titel, Nahmen, und sinnlose Worte, auf Kleinode Eindruck machen! Jeder hat

seine Philosophie; und die unsrige besteht hauptsächlich darin, das persönliche Verdienst, das wahre, von dem eingebildeten zu unterscheiden. Herr Abt mag mirs nicht übel nehmen, darüber verstand er weniger als wir. Das will ich Ihnen beweisen.

Sie kennen beide, fuhr das Kleinod fort, die Marquise Bibicosa. Sie wissen um ihre Liebe für Cleander, um ihre Ungnade, und wie sie sich jetzt hoher Andacht widmet. Amine ist eine treue Freundin; sie hat ihre Verbindung mit Bibicosen nicht aufgehoben, und fährt fort ihr Haus zu besuchen, wo man Braminen von jeder Gattung antrift. Einer von ihnen drang einmal in meine Gebieterin, ein gutes Wort für ihn bei Bibicosa einzulegen. Was darf ich von ihr fordern? antwortete Amine. Die Frau ist zu Grunde gerichtet, sie kann für sich selber nichts. Wie können Sie der noch einigen

Einfluß bei Hofe zutrauen? Weder Fürst Cleander noch Mangogul werden ihrentwegen etwas thun, und Sie könnten in den Vorsälen der Großen erfrieren. Aber, gnädige Frau, antwortete der Bramine, es kommt hier nur auf eine Kleinigkeit an, die unmittelbar von der Marquise abhängt. Sie hat ein kleines Minaret in ihrem Pallaste angelegt, unstreitig um Sala darin lesen zu lassen. Dazu braucht sie einen Iman, diesen Posten mögt' ich gern bekleiden. Was sollte sie einen Iman brauchen? versetzte Amine. Ihr ist ein Marabu hinlänglich, den sie von Zeit zu Zeit rufen läßt, wenn es schlecht Wetter ist, oder wenn sie vor Schlafengehn Lust hat, Sala zu hören. Aber Bibicosa kann sich keinen Iman halten, der in ihrem Hause wohnt, ißt und trinkt, gekleidet wird und Gehalt bekommt. Ich kenne ihre Umstände. Die arme Frau hat nicht sechstausend Zecchinen

einzunehmen, und Sie verlangen sie solle zwei-
tausend an einen Iman verwenden? Das ist
ein schöner Vorschlag! — Bei Brama! das
thut mir leid, erwiederte der heilige Mann.
Denn sehn Ihre Gnaden nur, wär' ich erst
ihr Iman gewesen, so hätt' ich mich bald
nothwendiger machen wollen: und hat man
es nur so weit gebracht, dann regnets Geld
und Gnadengehalte. Ihre Gnaden müssen
wissen, ich bin aus Monomotapa, und ver-
stehe mein Handwerk recht gut. Ach! sagte
Amine, mit zitternder Stimme, wenn das
ist, so bleibt freilich nichts unmöglich.
Schade, daß man die Geschicklichkeit, von
der Sie reden, nicht ohne Prüfung voraus-
setzen darf! O, wer sich meiner Landsleute
annimmt, sprach der von Monomotapa, läuft
keine Gefahr. Aber entscheiden Sie selbst!
Und in diesem Augenblick gab er Aminen den
vollständigen Beweiß, einer so bewunderns-

würdigen Geschicklichkeit, daß Sie in diesem Augenblick die Hälfte des Werths verloren, den sie Ihnen sonst beilegte. Die Leute aus Monomotapa haben ein starkes Verdienst!

Alibey und Nasses schnitten lange Gesichter, und sahn sich an ohne ein Wort zu sagen. Endlich erholten sie sich von ihrem Erstaunen, umarmten sich, warfen einen verächtlichen Blick auf Aminen, und verließen sie, um sich dem Sultan zu Füssen zu legen, und ihm zu danken, daß er sie von dieser Frau zurückgebracht, ihnen Leben und wechselseitige Freundschaft erhalten habe. Sie kamen grade an, als Mangogul zur Favorite zurückgekehrt war, und ihr Aminens Geschichte wieder erzählte. Sie lachte darüber, und gab deswegen nicht mehr auf die Damen des Hofes, und auf die Braminen.

Wieder Selim.

Mangogul ging, um von der Redoute aus=
zuruhn. Mirzoza fand sich gar nicht aufgelegt
zu schlafen, ließ Selim rufen, und forderte
ihn auf, die Geschichte seiner Liebschaften fort=
zusetzen. Selim gehorchte.

Gnädige Frau, die Damen nahmen nicht
meine ganze Zeit weg. Augenblicke, die ich
dem Vergnügen entwandte, widmete ich ernste=
ren Beschäftigungen; und die Liebeshändel,
denen ich nachging, verhinderten mich nicht,
Kriegsbaukunst zu erlernen, zu reiten, zu
fechten, zu tanzen, und Musik zu treiben.
Auch beobachtete ich die Sitten und Künste
der Europäer, und studirte ihre Staatswissen=
schaft und ihre Kriegskunst. Als ich nach
Congo zurückkam, stellte man mich dem Kai=
serlichen Großvater des Sultans vor, der mir

einen ehrenvollen Posten bei seinem Heer anvertraute. Ich erschien am Hofe, bald ward ich der beständige Begleiter des Prinzen Erguebzed, und folglich nahm ich Theil an manchem Auftritt einer hübschen Frau. Ich kannte Frauenzimmer von jeder Nation, von jedem Alter, von jedem Stande, und fand wenig grausame, entweder weil mein Rang sie verblendete, oder weil sie mein Geschwätz gern hatten, oder weil meine Gestalt für mich sprach. Ich besaß damals zwei Eigenschaften, mit denen man es weit in der Liebe bringt; ich war dreist und für mich eingenommen.

Anfangs ging ich nur mit Frauenzimmern von Stande um. Ich traf sie Abends bei der Gesellschaft oder beim Spiel der Manimonbanda. Ich brachte die Nacht mit ihnen zu, und am Morgen darauf kannten wir uns fast nicht mehr. Diese Damen haben zwo Beschäftigungen auf der Welt. Eine sich

Liebhaber zu verschaffen, sollten sie sie auch ihren besten Freundinnen wegnehmen: die andre, ihrer wieder loß zu werden. Aus Furcht sie mögten einmal nichts zu thun haben, weben sie nie einen Liebesknoten, ohne zwei oder drei andre anzulegen. Sie haben, ich weiß nicht wie viel kleine Netze, um die zu fangen, auf die sie ihr Augenmerk richten; und halten hunderterlei Vorwand in Bereitschaft, um die wegzuwerfen, die sie besitzen. So war es von jeher, so wird es immer seyn. Ich will niemanden nennen; aber ich habe alle Damen gekannt, die nur an Erguebzeds Hofe jung und schön genannt wurden; und in weniger als sechs Monaten, war ich von allen geliebt, fortgeschickt, wieder aufgenommen, und vergessen.

Da ich dieser Welt satt war, begab ich mich zu den Gegenfüßlern. Ich sah Bürgerfrauen. Heuchlerinnen, stolz auf ihre Schön-

heit, die alle nichts als Ehre im Munde führ-
ten, beinahe immer von wilden brutalen Ehe-
männern belagert, oder von gewissen unge-
hobelten Vettern, die einen langen Tag hin-
durch ihren theuren Mühmchen vorseufzten,
und mir unaussprechlich mißfielen. Man konnte
sie keinen Augenblick allein haben. Diese
Bestien kamen immer dazwischen, störten jede
Zusammenkunft, und mischten sich bei jeder
möglichen Gelegenheit ins Gespräch. Doch
überwand ich diese Schwierigkeiten, und brach-
te fünf oder sechs Zierpuppen so weit als ich
wollte, ehe ich sie aufgab. Was mir an
ihrem Umgang Spaß machte, war, daß sie mit
aller Gewalt empfindsam seyn wollten, daß
ich mich auch empfindsam stellen mußte, und
Zeug von ihnen zu hören bekam, worüber
ich mich fast todt lachte. Auch forderten sie
viel Aufmerksamkeit, und Sorgfalt. Alle Au-
genblick sollt' ich gegen sie gefehlt haben. Sie

predigten eine so vorwurfslose Liebe, daß niemand darauf Anspruch machen konnte. Aber das schlimmste war, daß sie immer meinen Nahmen im Munde führten, und daß ich zuweilen genöthigt ward, mich mit ihnen zu zeigen, und alles Lächerliche einer Philisterliebe auf mich zu wälzen. Das ward mir endlich zu toll, und ich rettete mich eines Tages aus den Kramläden und Wechselbuden, um in meinem Leben nicht wieder hinzukommen.

Damals wurden die Casino's Mode. Ich miethete mir eines in der morgenländischen Vorstadt, und hielt mir nach und nach einige Mädchen darin, die man sieht und zu sehn aufhört, mit denen man plaudert, denen man nichts mehr zu sagen hat, und die man zum Teufel schickt, wenn man ihrer satt ist. Dahin lud ich meine Freunde zu Actricen aus der Oper, dort gab ich vertraute Abendgesell-

schaften, die Prinz Erguebzed selbst zuweilen mit seiner Gegenwart beehrte. Ach! gnädige Frau, ich hatte köstlichen Wein, herrliche gebrannte Wasser, und den besten Koch in Congo.

Aber nichts hat mich mehr belustigt, als ein Streich den ich in einer entlegenen Provinz ausführte, wo mein Regiment in Quartier lag. Ich verließ Banza, um es zu mustern. Das war das einzige Geschäft das mich aus der Stadt entfernte, und meine Abwesenheit würde nicht lange gedauert haben, wenn ich nicht einem närrischen Einfall nachgelaufen wäre. Es gab ein Kloster zu Barogo, welches wunderschöne Mädchen enthielt. Ich war jung, und hatte noch keinen Bart, ich ließ mir beikommen, mich dort als Wittwe einzuschleichen, die eine Zuflucht gegen die Nachstellungen der Welt suchte. Man machte mir ein Frauenkleid, ich zog es an, und so trat

ich vor das Gitter der Nonnen. Sie nahmen mich liebreich auf, trösteten mich über den Verlust meines Gatten, bestimmten mein Kostgeld, und ich blieb bei ihnen.

Das Gemach das man mir einräumte, stieß an den Schlafsaal der Novizen. Ihrer waren viel, mehrentheils jung, und ausserordentlich frisch. Ich kam ihnen mit Höflichkeiten zuvor, und ward bald ihre Freundin. In weniger als acht Tagen, lehrte man mich die Verfassung der kleinen Republik von allen Seiten kennen; schilderte mir die Charaktere; erzählte mir Anekdoten; vertraute sich mir in jeder Rücksicht: und ich bemerkte, daß wir Weltkinder mit Nachreden und Verläumden nicht so gut umzugehen wissen. Ich hielt streng auf die Klosterregel; es gelang mir die Augen niederzuschlagen, und die Worte süßlich zu schleppen; und man sagte sich ins Ohr, es werde ein großes Glück für das Kloster seyn, wenn ich mich dort einkleiden ließe.

Sobald ich glaubte, daß ich im Hause gut angeschrieben sey, hielt ich mich an ein junges Mädchen, das eben den ersten Schleier genommen hatte. Es war eine göttliche Brunette, sie nannte mich Mütterchen, ich nannte sie meinen kleinen Engel. Sie gab mir unschuldige Küsse, ich gab ihr zärtliche Küsse zurück. Die Jugend ist wißbegierig. Zirzifile sprach alle Augenblicke mit mir vom Heirathen, und von den Freuden die ein Mann gäbe. Sie fragte mich, wie es darum stände? Ich vermehrte ihre Neugier auf geschickte Weise, und führte sie von Fragen zu Fragen, endlich zur Ausführung der Lehren, die ich ihr gab. Das war nicht die einzige Novize, die ich unterrichtete. Auch einige junge Nonnen kamen in meine Zelle, um sich zu erbauen. Ich wußte die Augenblicke, die Stunden, die Zusammenkünfte so gut zu verlegen, daß keine der andern im Wege war. Was soll ich Ihren

Gnaden

Gnaden sagen? Die fromme Wittwe erwarb sich eine zahlreiche Nachkommenschaft. Als aber das Aergerniß ausbrach, worüber man lange heimlich geseufzt hatte, als der versammelte Rath der Aeltesten, den Kloster-Arzt berief, dacht' ich auf meinen Rückzug. In einer Nacht, während das ganze Haus im Schlafe lag, kletterte ich über die Gartenmauer, und verschwand. Ich begab mich nach den Bädern von Piombino, wohin der Arzt das halbe Jungfernstift gesand hatte, und vollendete dort in Uniform das Werk, was ich in Wittwentracht begann. Das ist eine Thatsache, gnädige Frau, deren sich das ganze Reich erinnerte, wovon Sie allein den Urheber kennen.

Den Rest meiner Jugend, setzte Selim zu, verbracht' ich mit solchen Vergnügungen. Immer fand ich Weiber aller Art, selten Heimlichkeit, viel Schwüre, und keinen Glau-

ben. So haben Sie also nie geliebt? fragte die Favorire. Wer denkt in den Jahren an Liebe? sagte Selim. Ich suchte nichts als Genuß, und die, welche Genuß versprachen. Hat man aber Genuß ohne Liebe? unterbrach ihn die Favorite. Was heißt Genuß, wenn das Herz stumm ist? Ey, gnädige Frau, versetzte Selim, wessen Herz spricht im achtzehnten oder zwanzigsten Jahr?

Worauf laufen aber alle diese Erfahrungen hinaus? Was urtheilen Sie von den Weibern?

Daß die meisten keinen Charakter haben, antwortete Selim. Drei Dinge wirken mächtig auf sie: Eigennutz, Vergnügen und Eitelkeit. Vielleicht giebt es keine, die nicht einem von dreien leidenschaftlich nachhängt; die aber alles dreies in sich vereinigt, ist ein Ungeheuer.

Das Vergnügen will ich noch verzeihen, sprach Mangogul, der in diesem Augenblick

hereintrat. Man kann zwar auf eine Frau, die das sucht, nicht rechnen, aber man muß sie doch entschuldigen. Ist das Blut bis zu einen gewissen Grade erhitzt, so trägt es wie ein flüchtiges Pferd seinen Reiter über Stock und Block, und fast alle Weiber sitzen rittlings auf einem solchen Roß. Darum, sagte Selim, nennt vielleicht die Herzogin Menega den Ritter Kaidar ihren Oberstallmeister.

Aber ist es möglich, fragte die Sultanin den Hofmann, daß Sie nie von Herzen geliebt haben? Sind Sie nur darum offenherzig, um ein Geschlecht zu entehren, das sie glücklich machte, wenn Sie zu seinem Vergnügen beitrugen? Wie? gab es unter einer so großen Menge Frauenzimmer nicht eine, die geliebt seyn wollte, die geliebt zu werden verdiente? Das ist unbegreiflich.

Ach, gnädige Frau, antwortete Selim, ich fühle, weil es mir so leicht wird Ihnen

zu gehorchen, daß die Jahre die Gewalt einer liebenswürdigen Frau über mein Herz nicht geschwächt haben. Ja, gnädige Frau, auch ich habe geliebt. Sie wollen alles wissen, ich will alles sagen. Sie mögen entscheiden, ob ich die Rolle eines förmlichen Liebhabers gut gespielt habe.

Kommen in diesem Theile Ihrer Geschichte Reisen vor? fragte der Sultan. Nein, gnädigster Herr, antwortete Selim. Desto besser, versetzte Mangogul, denn ich fühle mich gar nicht aufgelegt zu schlafen.

Mir wird Selim einen Augenblick Ruhe erlauben, erwiederte die Favorite.

Er kann sich auch zur Ruhe begeben, sagte der Sultan. Und weil Sie schlafen, will ich Cypria ausfragen.

Ihre Hoheit bedenken nicht, versetzte Mirzoza, daß dieses Kleinod Sie in unendliche Reisen verwickeln wird.

Hier meldet der gelehrte Afrikaner, der Sultan, dem Mirzozens Bemerkung einleuchtete; habe sich mit einem starken Gegenmittel wider den Schlaf versehn. Er setzt hinzu, die Vorschrift desselben, welche auf den Grundsatz zu beruhen scheine, daß zwei gleich starke Gifte sich gegenseitig entkräften, sey ihm von Mangoguls Leibarzte, seinem Freunde, mitgetheilt, und seinem Buche als Vorrede vorgesetzt. Aber von dieser Vorrede, sind nur die letzten verstümmelten Zeilen auf uns gekommen, die ich hieherschreiben will.

Nimm — — — —

— — — — — —

— — — — — —

— — Briefsammlung, herausgegeben

von — : : : : : 4 Seiten.

Lehrreiche und angenehme Erzäh-

lungen : : : : : 16 Seiten.

Geißler des jüngeren quaelibet : : 25 ½ Zeile.

Unterdes die Favorite und Selim sich von einer langweiligen Nacht erholten, durchlief Mangogul mit Erstaunen Cypriens prächtige Gemächer. Diese Frau hatte mit ihrem Kleinode so viel Vermögen erworben, wie ein Finanzminister. Er durchging eine lange Reihe Zimmer, eines köstlicher wie das andre, und trat endlich in den Gesellschaftssaal, wo er, mitten in einem zahlreichen Kreise, die Gebieterin des Hauses an einer unermeßlichen Menge von Edelsteinen erkannte, die sie entstellten; und ihren Gemahl, an der Gutmüthigkeit, die auf seinem Gesichte schlief. Zwei Geistliche, ein witziger Kopf, und drei Mitglieder der Akademie von Banza, saßen neben Cypriens Lehnstuhl. Im Hintergrunde des Saals flatterten zwei Stutzer umher, und ein

junger Regierungsrath, voller Ansprüche, der seine Handkrausen immer zurecht blies, unaufhörlich an seinem Haarschmuck zupfte, seine Zähne im Spiegel besah, und nicht umhin konnte, seine Wangen vortreflich roth zu finden. Diese drei Schmetterlinge ausgenommen, bewieß die übrige Gesellschaft die tiefste Ehrfurcht für die ehrwürdige Mumie, die sich sehr unanständig dehnte, gähnte, im Gähnen plauderte, über alles urtheilte, über alles schlecht urtheilte, und keinen Widerspruch fand. Wie ist es möglich, sagte Mangogul zu sich selbst, der lange nicht mit sich selbst gesprochen hatte, und jezt vor Sehnsucht darnach fast verschmachtete, wie ist es möglich, daß sie mit dieser Verkehrtheit des Geistes, mit dieser Gestalt, einem Manne von gutem Hause, zu seiner Schande gefallen konnte? Cypria wollte, man sollte sie für blond halten. Ihre gelbliche, rothgefleckte Haut, ahmte

N 4

einer streifigten Tulpe nicht übel nach. Sie hatte dicke blöde Augen, einen kurzen Leib, eine durchsichtige Nase, ein breites Maul, einen unzusammenhängenden Umriß, eingefallene Backen, eine breite Stirn, eine magre Hand, und einen winddürren Arm. Diese Reize hatten ihren Gemahl bezaubern können. Der Sultan drehte seinen Ring gegen sie, und sogleich hörte man etwas belfern. Die Gesellschaft war im Irrthum, und glaubte Cypria rede durch ihren Mund, und wolle ein Urtheil fällen. Aber ihr Kleinod ließ sich dergestalt vernehmen:

Geschichte meiner Reisen. Ich ward gebohren zu Marocco 17000000012; und tanzte auf dem Operntheater, als Mehemet Tribabur, der mich unterhielt, von unserm mächtigen Kaiser, einer Gesandschaft an den König von Frankreich vorgesetzt ward. Ich begleitete ihn auf dieser Reise.

Les charmes des femmes françoises m'enleverent bientot mon amant; et sans délai, j'usai de représailles. Les courtisans avides de nouveautés, voulurent essayer de la Maroquine; car c'est ainsi qu'on nommoit ma maitresse; elle les traita fort humainement, et son affabilité lui valut en six mois de tems vingt mille écus en bijoux, autant en argent, avec un petit hotel tout meublé. Mais le François est volage, et je cessai bientot d'être a la mode. Je ne m'amusai poiut a courir les provinces; il faut aux grands talens de vastes théâtres; je laissai partir Tribadour; et je me destinai pour la capitale d'un autte royaume.

A wealthy Lord, travelling through France, dragg'd me to London. Ay, that was a man indeed! He water 'd me six times a day, and as often a night. His prick, like a Comet's tail, shot flaming darts. I never felt such quick and thrilling thrusts. It was not possible for

mortal prowefs, to hold out long at this rate; fo he droop'd by degrees, and I received his foul, diftilled through his tarfus. He gave me fifty thoufand guineas. This noble Lord was fucceeded by a couple of Privateer-Commanders, lately return'd from cruifing. Being intimate friends, they fock'd me, as they had fail'd, in company: endeavouring who should show moft vigour, and ferve the readieft fire. Whilft the one was riding at anchor, I towed the other by his tarfus and prepared him for a fresh tire. Upon a modeft computation, I reckon'd, in about eight days time, I received a hundred and eighty shot. But I foon grew tired, with keeping fo ftrict an account; for there was no end of their broadfides. I got twelve thousand pounds from them, for my share of the prizes they had taken. The Winter-Quarters being over, they were forced to put to fea again, and would have fain engaged

me for a tender; but I had made a prior contract with a Hungarian Count.

Duxit me Budinum in Hungaria, patria sua; ubi venerea voluptate, quanta maxima poteram, ingurgitatus sum, per menses tres integros, ejus splendide nimis epulatus hospes. Illi, rugosi et contracti, Slavonorum more colei, et eo usque longa crassaque mentula, ut dimidiam nondum acciperem, quamvis iterato coitu fractus, rictus mihi misere pateret. Immanem ast usu frequenti vagina tandem admisit laxe gladium, novasque excogitavimus artes, quibus fututionum quotidianarum vinceremus fastidium. Modo me resupinum agitabat; modo ipsum, eques adherescens inguinibus, motu quasi tolutorio versabam. Saepe turgentem spumantemque admovit ori priapum, simulque appressis ad labia labiis, fellatrice me lingua perfricuit. Etsi Veneri nunquam indulgabat posticae; a tergo me tamen adorsus, cruribus altero sublato, altero

depresso, inter femora subibat, voluptuaria quaerens per impedimenta transire. Amatoria Sanchesii praecepta calluit ad unguem, et festivas Aretini tabulas sic expressit, ut nemo melius. His a me laudibus acceptis, multis florenorum millibus mea solvit obsequia, et Romam secessi.

Quella città e il tempio di Venere, ed il soggiorno delle delizie. Tuttavia mi dispiacque, di vedervi le natiche leggiadre piu festeggiate, delle piu belle potte; quello che provai il terzo giorno del mio arrivo in quel paese. Una corgiana illustre si offerve a farmi guadagnare mila scudi, s'io voleva passar la sera con lei, in una vigna. Accettai l'invito; salimmo in una carozza, e giungemmo in un luogo da lei ben conosciuto, nello quale due Cavalieri, colle braghesse rosse, si fecero incontro a noi, e ci condussero in un boschetto spesso e folto, dove cavatosi subito le vesti, vedemmo i piu furiosi cazzi, che risaltarono mai. Ognuno chiavó la

ſua. Il traſtullo poi ſi preſe a quadriglie, dopo per farſi guattare in bocca, poſcia nelle tette. Alla perfine, uno de' chiavatori impadroniſſi del mio rivale, mentre l'altro mi lavorava. L'iſteſſo fu fatto alla conduttrice mia; e ció tutto dolcemente condito, di bacci alla fiorentina. E quando i campioni noſtri ebbero poſto fine alla battaglia, facemmo la fricarella, per risvegliar il guſto a quei benedetti ſignori, i quali ci pagarono con generoſità. In piu volte ſimile guadagnai con loro ſeſſanta mila ſcudi; e due volte altretanto, con coloro che mi procurava la cortigiana. Mi ricordo di uno chi mi viſitava ſpeſſo, e chi sborrava ſempre due volte ſenza cavarlo; e d'un altro il quale uſciva da me pian piano, per entrare ſottilmente nel mio vicino; e per queſto baſtava fare ſú e giú le natiche. Ecco una uſanza curioſa, che ſi pratica in Italia!

Darauf fuhr Cypriens Kleinod in seiner Geschichte, halb congoisch halb spanisch, fort. Es verstand die letzte Sprache ohne Zweifel nicht hinlänglich, um sich ihrer allein zu bedienen. Man lernt eine Sprache nur, sagt der gelehrte Afrikaner, der sich lieber aufhinge, als daß er die Gelegenheit vorbeiließe, eine alltägliche Bemerkung anzubringen, wenn man sie häufig spricht, und Cypriens Kleinod hatte in Madrid fast keine Zeit zu sprechen.

Ich verließ Italien, sagt' es, obwohl einige heimliche Begierden bei mir im Hinterhalt lagen, influxo malo del clima! y tuve luego la resolucion de ir me a una tierra, donde pudiesse gozar mis fueros, sin partirlos con un usurpador. Ich reiste nach Alt-Castilien, wo man ihn auf seine hergebrachte Beschäftigung herabsetzte: das war aber meiner Rache nicht genug. Le impuse la tarea, de batter el compas, en los bayles que celebrava yo, de dia

y de noche; und das that er so geschickt, daß wir uns mit einander aussöhnten. Wir erschienen am Hofe zu Madrid als gute Freunde. Al entrar de la ciudad, me llegó con un papo venerabile por sus canas. Das war ein Glück für mich; denn er erbarmte sich meiner Jugend, und theilte mir ein Geheimniß mit, das auf sechszigjährige Erfahrung gegründet war, para guardarme del mal, de que merecieron los franceses ser padrinos, por haver sido sus primieros pregones. Dieses Hausmittelchen, und meine Liebe zur Reinlichkeit, die ich vergeblich in Spanien einzuführen suchte, bewahrten mich vor allem Unglück in Madrid, wo nur meine Eitelkeit gekränkt ward. Meine Gebieterin hat, wie Sie sehn, einen sehr kleinen Fuß. Esta prenda es el incentivo mas poderoso, de una imaginacion castellana. Ein kleiner Fuß ist in Madrid ein Empfehlungsbrief für jedes Mädchen, que tiene la mas

dilatada rima entre las piernas. Ich entschloß mich, nicht länger in einem Lande zu bleiben, wo ich meine meisten Triumphe fremdem Verdienst verdankte; y me arrime a un definidor muy virtuoso, que passava a las Indias. Unter den Flügeln Seiner Hochwürden sah ich das gelobte Land, das Land wo der glückliche Ordensbruder, ohne Aergerniß zu geben, Geld im Beutel trägt, einen Dolch im Gürtel, und seine Schöne hinter sich auf seinem Pferde. Was für ein entzückendes Leben verbracht' ich dort! Welche Nächte! Götter! welche Nächte! Hay di mi! al recordarme de tantos gustos me meo! Algo mas! Ya! Ya! pierdo el sentido! me muero!

Nachdem ich ein Jahr zu Madrid und in Süd-Amerika verbracht hatte, schift' ich mich nach Konstantinopel ein. Die Sitten eines Volks gefielen mir nicht, das die Kleinode vermauert, und flüchtig verweilt' ich in

einem

einem Lande, wo meine Freiheit auf dem Spiel stand. Doch lernt' ich genug Musulmänner kennen, um zu bemerken, daß sie sich durch den Umgang mit Europäern sehr gebildet haben. Ich fand bei ihnen die Lebhaftigkeit des Franzosen, das Feuer des Britten, die Stärke des Deutschen, das Ausharren des Spaniers, und ziemlich starke Spuren des welschen Scharfsinns. Mit einem Wort, ein einziger Aga ist so gut als ein Kardinal, vier Herzoge, ein Lord, drei spanische Granden, und zwei deutsche Fürsten.

Von Konstantinopel begab' ich mich, wie Sie wissen, meine Herren, an den Hof des großen Erguebzed, wo ich unsre liebenswürdigsten Herren gebildet habe; und als ich zu nichts mehr gut war, warf ich mich dem Geschöpf in die Arme, sagte das Kleinod, und zeigte durch eine Bewegung, die ihm gewöhn-

lich war, auf Cypriens Gemahl. Das ist ein starker Abfall.

Der gelehrte Afrikaner, schließt diesen Abschnitt, mit einer Anzeige für die Damen, die in Versuchung gerathen könnten, sich die Stellen verdolmetschen zu lassen, wo Cypriens Kleinod sich in fremden Sprachen ausdrückt. Ich würde gegen die Pflicht des Geschichtschreibers verstossen haben, sagt er, wenn ich sie unterdrückt hätte; und gegen die Ehrfurcht, die ich dem weiblichen Geschlecht schuldig bin, wenn ich sie meinem Werk einverleibte, ohne den tugendsamen Damen zu bevorworten, daß Cypriens Kleinod auf seinen Reisen an einen garstigen Ton gewöhnt, und unendlich freier in seinen Erzählungen sey, als irgend etwas, das sie jemals heimlich gelesen haben.

Cydalise.

Mangogul kehrte zur Favorite zurück, wo sich Selim vor ihm eingefunden hatte. Nun, gnädigster Herr, sagte Mirzoza, sind Ihnen Cypriens Reisen gut bekommen? Weder gut noch schlecht, antwortete der Sultan, ich verstehe sie nicht. Warum? fragte die Favorite. Weil ihr Kleinod, wie eine Polyglotte, alle Sprachen spricht, antwortete der Sultan, nur die meinige nicht. Es ist ein schlechter Erzähler, aber einen treflichen Dolmetscher könnt' es abgeben. Wie so? erwiederte Mirzoza. Haben Sie denn von seinem ganzen Berichte nichts verstanden? Nur so viel, Madam, antwortete Mangogul: daß Reisen für die Schamhaftigkeit der Weiber noch nachtheiliger sind, als für die Religion der Männer; und daß es wenig verdienstlich ist, mehrere Spra-

chen zu verstehn. Man kann lateinisch und griechisch, italiänisch, englisch und congoisch vollkommen inne haben, und nicht klüger seyn als ein Kleinod. Das ist auch Ihre Meinung, Madam? und Selims? So beginn' er denn seine Geschichte. Aber, ums Himmels willen, nichts von Reisen! Die machen mir tödtliche lange Weile. Selim versprach dem Sultan, Einheit des Orts zu beobachten, und hub an:

Ich war ungefähr dreißig Jahr alt; mein Vater vor kurzem gestorben. Ich hatte mich verheirathet, um mein Geschlecht nicht ausgehen zu lassen, und lebte mit meiner Frau wie sichs gehört. Wir waren voll Achtung gegen einander, gefällig, höflich, nicht vertraut, aber sehr verbindlich. Fürst Erguebzed hatte den Thron bestiegen. Lange vor seiner Regierung genoß ich seiner Gewogenheit, er hat sie mir bis an seinen Tod erhalten, und

ich habe diesen Beweiß seines Wohlwollens, durch Eifer und Treue zu rechtfertigen gesucht. Der Posten des Generalinspektors seines Heeres ward erledigt; ich erhielt ihn, und mußte seinentwegen oft die Gränze bereisen.

Oft reisen? rief der Sultan. Wenn Sie ein einzigesmal reisen, so schlaf' ich bis morgen. Merken Sie sich das!

Gnädigster Herr, fuhr Selim fort, auf einem dieser Besuche macht' ich Bekanntschaft mit der Gemahlin eines Obersten der Spahis, Ostaluk. Der Mann war tapfer, ein guter Offizier, aber ein beschwerlicher Gatte, eifersüchtig wie ein Tiger, und mit gutem Grunde eifersüchtig, denn er war abscheulich häßlich.

Er hatte Cydalisen seit kurzem geheirathet. Sie war jung, lebhaft, hübsch. Sie gehörte zu den wenigen Frauenzimmern, denen man beim ersten Anblick etwas mehr als Höflich-

keit bezeugt, von denen man sich ungern trennt, deren man sich hundertmal erinnert, bis man sie wieder sieht.

Cydalise dachte richtig, und drückte sich angenehm aus. Ihre Unterhaltung war anziehend, man ward nicht müde sie zu sehn, man ward noch weit weniger müde sie zu hören. Diese Eigenschaften gaben ihr ein Recht, starken Eindruck auf alle Herzen zu machen. Das erfuhr ich. Ich schätzte sie hoch, bald empfand ich eine zärtliche Neigung für sie, und mein ganzes Betragen ward endlich, der wahre Ausdruck einer innigen Leidenschaft. Die Leichtigkeit meiner vorhergehenden Triumphe hatte mich ein wenig verzogen. Als ich Cydalisens Eroberung unternahm, bildete ich mir ein, sie würde sich nur kurze Zeit halten, und sich durch die Aufforderung des Herrn General-Inspektors so geehrt finden, daß ihr der bloße Anschein einer Be-

lagerung genügen würde. Also können Sie denken, wie erstaunt ich über ihre Antwort auf meine Erklärung war: Signor, sagte sie, wär' ich auch so von mir eingenommen, zu glauben daß Ihnen etwas an mir gefallen könne, so beginge ich doch eine große Thorheit, wenn ich auf Reden achtete, wodurch Sie tausend andre vor mir hintergangen haben. Was ist Liebe ohne Achtung? Sehr wenig, und Sie kennen mich nicht genug, um mich zu achten. Sie haben viel Verstand und Scharfsinn, doch sind zwei Tage nicht hinlänglich, den Charakter eines Frauenzimmers so zu ergründen, daß Sie Ihre Liebe verdienen könnte. Herr General-Inspektor suchen sich zu unterhalten. Sie haben Recht. Cydalise hat auch Recht, daß Sie niemanden unterhalten mag.

Ich mogte schwören so viel ich wollte, daß ich wahre Leidenschaft für sie empfände,

daß mein Glück in ihren Händen wäre, daß ihre Gleichgültigkeit mein künftiges Leben vergiften würde. Das sind Worte, sagte sie, und nichts als Worte. Schlagen Sie mich aus den Sinn, oder halten Sie mich nicht für so unbesonnen, daß ich abgenutzten Betheurungen glauben könnte. Was Sie mir da sagen, sagt jedermann ohne es zu meinen, und hört jedermann ohne es zu glauben.

Hätte Cydalise mir nur gefallen, so würde ihre Sprödigkeit mich gedemüthigt haben, aber ich liebte sie, und sie betrübte mich. Ich kehrte an den Hof zurück, ihr Bildniß folgte mir dahin. Die Abwesenheit löschte die Flamme nicht, von der ich gegen sie brannte, sie fachte sie an.

So war ich von Cydalisen eingenommen, daß es mir hundertmal einfiel, ihr die Bedienungen und den Rang aufzuopfern, die ich am Hofe bekleidete; nur die Un-

gewißheit des Erfolgs hielt mich davon ab.

Da es mir unmöglich war, sie dort wieder aufzusuchen, wo ich sie verlassen hatte, gerieth ich auf den Einfall sie zu mir hin zu ziehn. Ich bediente mich des Vertrauens, womit Erguebzed mich beehrte: ich pries ihm Ostaluks Verdienste und Tapferkeit. Er ward zum Lieutenant der Spahis bei der Leibwache ernannt. Dieser Posten näherte ihn der Person seines Fürsten. Ostaluk erschien am Hofe, und Cydalise mit ihm, die alsbald die herrschende Schönheit ward.

Sie haben wohl gethan Ihre Stelle zu behalten, und Ihre Cydalise an den Hof zu berufen, sagte der Sultan, denn ich schwöre bei Brama, ich ließ Sie allein in die Provinz reisen.

Man beäugelte, betrachtete, belagerte sie, fuhr Selim fort, aber alles umsonst. Nur

ich genoß des Vorrechts, sie alle Tage zu sehn. Je näher ich sie kennen lernte, desto mehr Anmuth und Vorzüge entdeckt' ich an ihr, desto sterblicher ward ich in sie verliebt. Es fiel mir ein, das frische Andenken meiner unzähligen Liebeshändel sey mir vielleicht bei ihr nachtheilig. Dieses auszulöschen, sie von der Aufrichtigkeit meiner Liebe zu überzeugen, verbannt' ich mich aus der Gesellschaft, und sah keine Dame sonst, als die ich von ungefähr bei ihr antraf. Dieses Betragen schien Eindruck auf sie zu machen, und ihre erste Strenge ein wenig herabzustimmen. Ich verdoppelte meine Bemühungen, ich forderte Liebe, man gewährte mir Achtung. Cydalise fing an mich auszuzeichnen, ich hatte Theil an ihrem Vertrauen, sie zog mich oft über Familienangelegenheiten zu Rath, aber über Herzensangelegenheiten sprach sie kein Wort. Redete ich mit ihr von Empfindungen, so

antwortete sie durch Grundsätze, und ich war untröstlich. Dieser peinliche Zustand hatte lange gedauert, als ich den Entschluß faßte, mich herauszureißen, und ein für allemal zu wissen, woran ich wäre. Wie fingen Sie das an? fragte Mirzoza. Das werden Sie erfahren, Madam, antwortete Mangogul. Und Selim fuhr fort:

Ich sagte Ihren Gnaden, daß ich Cydalise täglich sah. Von nun an sah' ich sie anfangs etwas weniger, dann wurden meine Besuche noch seltner, endlich kam ich fast gar nicht mehr zu ihr. Wenn ich sie zu Zeiten allein traf, sprach ich ihr so wenig von Liebe vor, als hätt' ich nie den geringsten Funken davon empfunden. Diese Veränderung befremdete sie. Sie argwöhnte ich habe eine heimliche Verbindung, und sagte mir eines Tages, da ich ihr die Liebhaber des Hofes vorrechnete, mit einem zerstreuten Gesicht: Selim, Sie

erzählen mir nichts von sich selbst. Sie verstehn sich vortreflich darauf, anderer Leute Glück auszuposaunen, aber mit dem Ihrigen sind Sie sehr zurückhaltend. Gnädige Frau, antwortete ich, das kommt wahrscheinlich daher, weil ich nicht glücklich bin, oder weil ich glaube, es schicke sich besser zu schweigen. O ja, unterbrach sie mich, es schickt sich treflich wohl, daß Sie mir heute Dinge verhehlen, die morgen die ganze Welt weiß. Das muß ich mir gefallen lassen, gnädige Frau, versetzt' ich, wenn sie nur niemand von mir erfährt. Wahrlich, erwiederte sie, dieses Geheimthun steht Ihnen sehr gut. Weiß man denn nicht, daß Sie der blonden Misis, der kleinen Zibeline, der braunen Sefere, die Aufwartung machen? Wem befehlen Ihre Gnaden weiter? fragt' ich kaltblütig. Wahrhaftig, sagte sie, ich glaube gern, daß Sie es bei denen nicht bewenden lassen. Seit zwei

Monaten sieht man Sie nur aus Gnaden, Sie sind unterdessen nicht unthätig geblieben, und mit den Damen gehts geschwind. Freilich mußt' ich verzweifeln, sagt' ich, wenn ich unthätig geblieben wäre. Mein Herz ist geschaffen, um zu lieben, vielleicht sogar um ein wenig geliebt zu werden, und ich gestehe Ihnen auch ich bin es. Aber fragen Sie mich nicht weiter. Vielleicht sagt' ich schon zu viel.

Selim, antwortete sie ernsthaft, ich habe keine Geheimnisse für Sie, Sie sollten auch keine für mich haben. Wie weit sind Sie gekommen? — Beinahe bis zum letzten Akt. — Und mit wem? fragte sie dringend. — Kennen Sie Marteza? — Ja, gewiß; es ist eine sehr liebenswürdige Frau. — Nun wohl, nachdem ich alles vergeblich aufbot Ihnen zu gefallen, hab' ich meine Wünsche an die gerichtet. Sie hatte seit einem halben Jahre Lust zu mir.

Zwei Zusammenkünfte bahnten mir den Weg, die dritte wird mein Glück vollkommen machen, und Marteza erwartet mich heute zum Nachtessen. Sie ist unterhaltend, ungezwungen, ein wenig bitter, aber übrigens die gutherzigste Seele von der Welt. Man steht sich besser bei solchen närrischen Dingen, als bei den hochbrüstigen Herrschaften, die — Aber Signor, unterbrach mich Cydalise mit niedergeschlagnen Augen, so sehr ich Ihnen zu Ihrer Wahl Glück wünsche, darf ich bemerken, daß Marteza nicht ganz neu ist, und schon vor Ihnen Liebhaber hatte? — Was liegt daran, gnädige Frau? war meine Gegenrede; wenn Marteza mich aufrichtig liebt, so werd' ich mich für den ersten halten. Aber die beschiedne Stunde naht, erlauben Sie — Noch ein Wort, Signor. Sind Sie auch gewiß, daß Marteza Sie liebt? — Ich glaube es. — Und Sie lieben Marteza? fragte Cydalise. —

Gnädige Frau, war meine Antwort, Sie selbst haben mich in Martezens Arme geworfen. Dies Wort sagt Ihnen genug. — Ich wollte herausgehn, aber Cydalise ergrif mich bei meinem Dolman, und kehrte mir schnell den Rücken zu. Befehlen Ihre Gnaden etwas? Steht etwas zu Ihrer Gnaden Dienst? — Nein, mein Herr. Sind Sie denn noch da? Ich glaubte Sie wären lange fort. — So will ich eilen, daß ich fortkomme. — Selim! — Cydalise! — Sie gehn wirklich fort? — Ja, gnädige Frau. — O Selim, um wem vertauschen Sie mich? Ist Cydalisens Achtung Ihnen nicht mehr werth, als Martezens Gunst? — Ohne Zweifel, gnädige Frau, versetzt' ich, wenn auch ich nur Achtung für Sie empfunden hätte. Aber ich liebte Sie. — Das ist nicht wahr! rief sie mit Heftigkeit. Hätten Sie mich geliebt, Sie hätten meine wirklichen Gesinnnungen erkannt;

Sie hätten gefühlt, Sie hätten sich geschmeichelt, Ihre Beständigkeit werde endlich meinen Stolz besiegen. Aber Sie sind ermüdet, Sie haben mich aufgegeben, vielleicht in dem Augenblick aufgegeben — Cydalise hielt ein, ein Seufzer entwischt' ihr, ihre Augen wurden naß. — Reden Sie, sagt' ich, vollenden Sie, Cydalise. Wenn nun troz der Strenge, womit Sie mich zu Boden schlugen, meine Zärtlichkeit noch fortdauerte, so könnten Sie — Ich kann nichts! Sie lieben mich nicht mehr, und Marteza erwartet Sie. — Wäre Marteza mir gleichgültig, wäre Cydalise mir theurer als jemals, was könnten Sie thun? — Wer sich über ein Wenn erklärt, ist nicht klug. — Cydalise, ich beschwöre Sie, antworten Sie mir, als ob kein Wenn in der Welt wäre! Seyn Sie noch immer die Liebenswürdigste Ihres Geschlechts in meinen Augen, lassen Sie mich nicht die mindeste

Ab-

Absicht auf Marteza gehabt haben. Noch einmal, was thun Sie denn? — Was ich immer that, Undankbarer! antwortete mir endlich Cydalise. Ich liebe Sie. — Und Selim betet Sie an! rief ich, warf mich zu ihren Füssen, küßte ihre Hände, und benetzte sie mit Freudenzähren. Cydalise war sprachlos. Diese unverhofte Veränderung betäubte sie. Ich nutzte ihre Verwirrung, und unsre Versöhnung ward durch Beweise einer Zärtlichkeit besiegelt, denen sie sich nicht entziehen konnte.

Und was sagte der ehrliche Ostaluk dazu? sprach Mangogul dazwischen. Ohne Zweifel erlaubte er seiner theuren Ehehälfte, dem Manne ihre Erkenntlichkeit zu bezeugen, durch den er Lieutenant der Leibwache war?

Gnädiger Herr, antwortete Selim, Ostaluk war dankbar, so lange man mich nicht erhörte. Sobald ich glücklich war, ward er

überlästig, ungestüm, und unausstehlich gegen mich, brutal gegen seine Frau. Er begnügte sich nicht uns persönlich zu stören, er ließ uns belauschen; und Ostaluk, der seiner vorgeblichen Schande gewiß war, hatte die Keckheit, mich zum Zweikampf heraus zu fordern. Wir schlugen uns auf der großen Aue, ich brachte ihm zwei Wunden bei, und zwang ihn, mir sein Leben zu verdanken.

Während er von seinen Wunden genas, verließ ich seine Frau keinen Augenblick. Aber der erste Gebrauch, den er von seiner Gesundheit machte, war, uns zu trennen, und Cydalisen zu mißhandeln. Sie schilderte mir die ganze Traurigkeit ihrer Lage, ich schlug ihr vor, sie zu entführen, sie willigte ein: und als der Eifersüchtige von einer Jagd zurück kam, auf der er den Sultan begleitet hatte, fand er zu seinem Erstaunen, er sey Wittwer

geworden. Aber Ostaluk brach gegen den Urheber der Entführung nicht in unnütze Klagen aus, sondern sann augenblich auf Rache.

Ich hatte Cydalise in ein Landhaus verborgen, zwei Stunden von Banza, und um die zweite Nacht, stahl ich mich aus der Stadt nach Cisara. Unterdessen sezte Ostaluk einen Preis auf den Kopf seiner Ungetreuen, bestach meine Bedienten mit schwerem Gelde, und ward in meinen Lustgarten eingelassen. Dort ging ich in der Kühlung mit Cydalisen spatzieren. Wir hatten uns in einen dunklen Gang vertieft, und eben wollt' ich sie mit den zärtlichsten Liebkosungen umfangen, als eine Hand, die ich nicht gewahrte, sie in meinen Armen durchborte. Es war der grausame Ostaluk. Mich bedrohte das nemliche Schicksal, aber ich kam dem Meuchelmörder zuvor, zog meinen Dolch, und Cydalise war gerächt. Ich warf mich über ihren Leich-

nam, noch klopft' ihr das Herz, ich eilte sie ins Haus tragen zu lassen, aber sie verschied ehe sie dahin kam, meine Lippen fingen ihren letzten Athemzug auf.

Als ich sie unter meinen Händen erkalten fühlte, schrie ich laut, meine Leute liefen herzu, und entrissen mich dem grausenvollen Aufenthalt. Ich kehrte nach Banza zurück, und verschloß mich in mein Haus, in Verzweiflung über Cydalisens Tod, den ich mir zum grausamen Vorwurf machte. Ich liebte sie wirklich, sie liebte mich innig wieder, und ich hatte Zeit genug, den großen Verlust zu fassen, den ich erlitten hatte, und ihn zu beweinen.

Aber endlich fanden Sie Trost? fragte die Favorite. Ich hielt es lange für unmöglich, erwiederte Selim; und spät erst lernt' ich, daß kein Kummer ewig dauert.

Man soll mir nur nichts von Männern sagen, sprach Mirzoza. So sind sie alle! Also Signor Selim, war die arme Cydalise, deren Geschichte so rührend ist, die Sie so sehr bedauerten, nicht gescheut auf Ihre Schwüre zu rechnen? und unterdes Brama jene vielleicht für ihre Leichtgläubigkeit strenge büssen läßt, lassen Sie sichs in den Armen einer andern herzlich wohl seyn?

Ey, gnädige Frau, erwiederte der Sultan, beruhigen Sie sich. Liebt Selim noch, so wird Cydalise gerächt. Ihre Hoheit könnten falsch berichtet seyn, antwortete Selim. Meine Geschichte mit Cydalisen, hat mir für mein ganzes Leben beweisen müssen, daß die wahre Liebe unglücklich macht. Das hat sie freilich, unterbrach ihn Mirzoza, dennoch wett' ich, Ihren Beweißgründen zum Trotz, Sie sind jetzt viel heftiger in eine andre verliebt.

Viel heftiger wag' ich nicht zu behaupten, erwiederte Selim. Seit fünf Jahren steh' ich mit einer reizenden Frau in Verbindung, und in Herzensverbindung. Es hat mir viel Mühe gekostet, Erhörung zu finden, denn man war immer so tugendhaft gewesen. Tugendhaft! rief der Sultan. Bravo, Freund! es macht mir immer viel Vergnügen, wenn man mir von einer tugendhaften Dame am Hofe erzählt. Selim, sagte die Favorite, erzählen Sie uns Ihre Geschichte ganz. Und glauben Sie, als ein gutes Kind Brama's, an die Treue Ihrer Geliebten, setzte der Sultan hinzu. Ach, gnädigster Herr, erwiederte Selim lebhaft, Fulvia ist mir treu. Treu oder nicht treu, versetzte Mangogul, was thut das zu Ihrem Glück? Genug wenn Sie sie treu glauben. Jetzt also lieben Sie Fulvia? fragte die Favorite. Ja, gnädige Frau, antwortete Selim. Das thut mir leid, guter Freund,

fügte Mangogul hinzu: auf die setz' ich gar kein Vertrauen. Sie ist beständig von Braminen belagert, und die Braminen sind schreckliche Leute: dann find' ich auch, sie hat kleine chinesische Augen, eine Stumpfnase, und sieht mir recht darnach aus, als ob sie den Genuß gern hätte. Unter uns, wie stehts damit? Gnädigster Herr, antwortete Selim, ich glaube, sie haßt ihn nicht. Nun wohl, erwiederte der Sultan, dieses Verlangen überwältigt alles, das müssen Sie besser wissen, als ich, oder Sie sind — Ihre Hoheit irren sich, nahm die Favorite das Wort. Man kann ausserordentlich gescheut seyn, und das nicht wissen. Ich wette — Sie wollen immer wetten, unterbrach sie der Sultan, Sie machen mich ungeduldig, eine Frau ist doch nicht zu bekehren. Gewinnen Sie erst Ihr Schloß, Madam, und dann wetten Sie von neuem.

Gnädige Frau, fragte Selim die Favorite, könnte Ihnen Fulvia nicht vielleicht dazu behülflich seyn? Wie das? sagte Mirzoza. Ich habe bemerkt, antwortete der Hofmann, daß die Kleinode fast niemals geredet haben, außer in Gegenwart Seiner Hoheit: und ich bilde mir ein, der Genius Cucufa, der für Kanoglu, des Sultans Großvater, so befremdliche Wunder bewirkte, möge gar wohl seinem Enkel die Gabe ertheilt haben, sie reden zu lassen. Aber noch weiß ich nicht, daß Fulviens Kleinod den Mund geöffnet habe? Giebt es kein Mittel das zu befragen, Ihnen das Schloß zu verschaffen, und mich von der Treue meiner Geliebten zu überzeugen? Allerdings, sprach der Sultan. Was denken Sie dazu, Madam? — O! ich mische mich nicht in einen so kitzlichen Handel. Selim ist zu sehr, mein Freund, als daß mich die Aussicht eines Schlosses bewegen sollte, das Glück seines

Lebens aufs Spiel zu setzen. — Sie wissen nicht was Sie sagen, erwiederte der Sultan. Fulvia ist treu. Darauf unterwirft sich Selim der Feuerprobe. Er hats gesagt, er nimmt sein Wort nicht zurück. Nein, gnädigster Herr, antwortete Selim, und wenn mich Ihre Hoheit zu Fulvien bescheiden, so bleib' ich gewiß nicht aus. Ueberlegen Sie den Vorschlag! versetzte die Favorite. Selim, guter Selim, Sie gehn sehr rasch zu Werke! Sie mögen so liebenswürdig seyn, wie Sie wollen — Beruhigen Sie sich, gnädige Frau. Das Loos ist geworfen, ich werde Fulvien hören. Das schlimmste was mir begegnen kann, ist der Verlust einer Ungetreuen. Ueber deren Verlust Sie sich todt grämen können, setzte die Favorite hinzu. Das sind Possen! sagte Mangogul. Halten Sie Selim für so schwach? Er hat die zärtliche Cydalise verloren, und ist frisch und gesund: warum soll

er sterben, wenn er Fulviens Untreue erkennt? Kann ihn dieser Schlag allein tödten, so verbürg' ich ihm ewiges Leben. Selim, morgen bei Fulvien, verstehn Sie mich? Ich werde Ihnen die Stunde ansagen lassen. Selim verbeugte sich, Mangogul ging hinaus, die Favorite fuhr fort, dem alten Hofmann vorzustellen, welch ein gefährliches Spiel er spiele. Selim dankte ihr für diesen Beweiß ihres Wohlwollens, und alle legten sich schlafen, in Erwartung großer Dinge.

Fulvia.

Der gelehrte Afrikaner, der die Charakterschilderung Selims irgendwo versprochen hatte, läßt sich einfallen, sie hier zu entwerfen. Ich ehre die Werke des Alterthums zu sehr, um zu behaupten, daß dieser Entwurf anderswo schicklicher hätte angebracht werden können.

Es giebt, sagt er, gewisse Leute, denen ihr Verdienst jede Thür eröffnet; die durch die Anmuth ihrer Gestalt, und die Lebhaftigkeit ihres Geistes, in ihrer Jugend die Lieblinge vieler Frauenzimmer sind; und deren Alter geehrt wird, weil sie durch die Kunst, ihre Pflicht mit ihrem Vergnügen zu vereinbaren, ihre männlichen Jahre in Diensten verherrlichten, die von ihnen dem Staate geleistet wurden. Mit einem Worte: es giebt Leute, die zu jeder Zeit die Freude der Gesellschaft sind, und Selim gehörte zu diesen Leuten. Er war freilich sechszig Jahr alt, und hatte die Bahn des Vergnügens früh betreten, aber körperliche Stärke und Vorsicht, bewahrten ihn vor der Hinfälligkeit. Edles Ansehn, ungezwungener Anstand, verführerische Sprache, große Weltkenntniß auf lange Erfahrung gegründet, und Gewohnheit mit Frauenzimmern umzugehn, ließen ihn bei Hofe für einen

Mann gelten, dem jeder gern geglichen hätte; dem man aber nicht glücklich nachahmen könne, weil man auch die Talente und den Geist von der Natur erhalten haben müsse, wodurch er sich auszeichnete.

Jetzt frag' ich, fährt der gelehrte Afrikaner fort, ob dieser Mann Recht hatte, sich über seine Geliebte zu beunruhigen, und seine Nacht zu verbringen, als ob er den Verstand verloren hätte? Denn es ist wahr, daß ihm tausend Betrachtungen im Kopf herumgingen, und daß er um so viel mehr fürchtete, Fulvien untreu zu finden, je mehr er sie liebte. In welchen Irrsaal hab' ich mich eingelassen? sprach er zu sich selbst, und warum? Was hilft es mir, daß die Favorite ein Schloß gewinnt? und in welche Lage stürze ich mich, wenn sie es verliert? Aber warum sollte sie es verlieren? Bin ich nicht von Fulviens Zärtlichkeit überzeugt? Ach! ich erfülle sie

ganz, und spricht ihr Kleinod, so ist es nur von mir! Aber wenn es zum Verräther würde? Nein, nein, das hätt' ich gemerkt, man hätte mich nicht immer gleich gut aufgenommen, man hätte sich in fünf Jahren einmal vergessen. Die Prüfung bleibt freilich immer gefährlich; doch ist es nicht mehr Zeit zurück zu gehn. Ich habe den Becher an meine Lippen gesetzt, ich muß daraus kosten, sollte ich auch nachher den ganzen Trank verschütten. Vielleicht ist mir auch das Orakel günstig. Ach! was darf ich erwarten? Warum sollten andre eine Tugend vorgeblich angegriffen haben, die ich besiegte? Vergieb, theure Fulvia, ich beleidige dich durch diesen Argwohn, ich vergesse was es mich kostete, dich zu überwinden. Mir leuchtet ein Strahl von Hoffnung, ich schmeichle mir, das Kleinod wird hartnäckig stumm bleiben!

Selim war in dieser Gemüthsbewegung, als man ihm von Seiten des Großherrn ein Blatt überreichte, worauf nur diese Worte standen: Diesen Abend sind Sie auf den Schlag halb zwölf, wo Sie wissen. Selim nahm die Feder, und schrieb zitternd: ich gehorche meinem Herrn.

Selim brachte den übrigen Tag, wie die vergangene Nacht, schwankend zwischen Furcht und Hofnung zu. Nichts ist so gewiß, als daß die Liebhaber Ahndungen haben. Ist ihre Geliebte ungetreu, so ergreift sie ein gewisser Schauder, ungefähr wie die Thiere, wenn schlechtes Wetter eintritt. Der argwöhnische Liebhaber gleicht einem Kater, dem bei Nebelluft die Ohren jucken. Die Thiere und die Liebhaber haben auch das miteinander gemein, daß sich diese Ahndung bei Hausthieren verliert, und beim Liebhaber abstumpft, wenn er zum Ehemann wird.

— Die Stunden schienen Selim sehr langsam fortzuschleichen, er sah hundertmal nach der Uhr, endlich erschien der entscheidende Augenblick, und der Hofmann begab sich zu seiner Geliebten. Es war spät, ihn aber ließ man zu jeder Stunde vor, und so ward ihm Fulviens Gemach geöffnet. Ich erwartete Sie nicht mehr, sprach sie zu ihm, und mußte mich mit Kopfschmerzen niederlegen, die ich meiner Ungeduld über Sie zu danken habe. Gnädige Frau, antwortete Selim, Pflichten des Wohlstandes und sogar Geschäfte, haben mich bis jetzt an den Großherrn gleichsam gefesselt; und mir, seit ich Sie nicht mehr sah, keinen Augenblick für mich gelassen. Darüber, erwiederte Fulvia, hab ich vieles ausgestanden. Wissen Sie, daß ich in zwei langen Tagen nichts von Ihnen gewahr ward? Es ist Ihnen ja bekannt, sagte Selim, wozu meine Stelle mich verbindet. Welch ein miß-

liches Ding, um die Gunst der Großen! — Ist der Sultan kalt gegen Sie geworden? unterbrach ihn Fulvia. Kann er Ihrer Dienste vergessen? Sie antworten mir nicht Selim? Sie sind zerstreut? O wenn Sie mich lieben, was liegt Ihnen an der Gunst oder Ungunst des Fürsten? In seinen Augen ruht ja Ihr Glück nicht, es wohnt in den meinigen, es fliegt Ihnen entgegen in meinen Armen!

Selim hörte seiner Geliebten aufmerksam zu, beobachtete ihr Gesicht, und erforschte in ihren Bewegungen den Ausdruck der Wahrheit, der nicht betrügt, den es unmöglich ist zu heucheln. Unmöglich nemlich, für uns Männer. Denn Fulvia heuchelte so vortreflich, daß Selim anfing sich Vorwürfe darüber zu machen, wie er sie verkannt habe; als Mangogul hereintrat. Fulvia schwieg sogleich, Selim schauderte zusammen, und das Kleinod sprach. Meine gnädige Frau, mag zu allen

Pagoden

Pagoden von Congo wallfahrten, sie wird nie Kinder bekommen. Ich bin ein Kleinod das den Rummel versteht, und weiß wohl warum?

Bei diesem Eingange ward Selim todtenblaß. Er wollte aufstehn, aber seine zitternden Knie versagten ihm den Dienst, und er fiel auf seinen Lehnstuhl zurück. Der Sultan nahte sich ihm unsichtbar, und sagte ihm ins Ohr: Haben Sie genug? Ach, gnädiger Herr, rief Selim betrübt, warum bin ich dem Rath der Sultanin und der Ahndung meines Herzens nicht gefolgt? Mein Glück verschwindet. Ich hab' alles verloren. Bleibt ihr Kleinod jetzt stumm, so sterb' ich; spricht es, so bin ich tod. Doch wünsch' ich, es spreche. Ich erwarte ein abscheuliches Licht zu sehn, aber ich fürcht' es weniger, als die Dämmerung in der ich mich befinde.

Unterdessen war Fulviens erste Bewegung gewesen, die Hand auf ihr Kleinod zu legen, und ihm den Mund zuzuhalten. Was es bis dahin gesprochen hatte, vertrug eine vortheilhafte Deutung, aber sie scheute was noch kommen könnte. Schon war sie seines Stillschweigens wegen etwas beruhigt, als der Sultan, durch Selim aufgefordert, seinen Ring drehte, Fulvia genöthigt ward ihre Finger auseinander zu sperren, und das Kleinod fortfuhr.

Ich kann nicht fangen, man ermüdet mich zu sehr. Der Besuch so vieler Diener des Heiligthums, vereitelt alle meine Absichten, und die gnädige Frau bekommt keine Kinder. Bediente Selim mich allein, so mögt' ich vielleicht fruchtbar werden, aber ich bin ja wie eine Galeere. Heute rudert mich der, morgen jener. Welchen Mann Fulvia zuletzt sieht, den glaubt sie, habe der Himmel be-

stimmt, ihr Geschlecht zu vermehren. Vor den Ansprüchen dieser Grille ist niemand gedeckt. Wie beschwerlich ist es doch, Kleinod bei einer adlichen Dame zu seyn, die keine Erben hat? Seit zehn Jahren bin ich Leuten Preis gegeben, die nicht werth sind mich anzusehn.

Jetzt glaubte Mangogul, Selim habe genug gehört, um aus seiner Dämmerung herauszukommen, schenkte ihm das übrige, drehte seinen Ring zurück, ging fort, und überließ Fulvia den Vorwürfen ihres Liebhabers.

Anfangs blieb der unglückliche Selim wie versteinert; bald aber gab ihm die Wuth Kraft und Sprache wieder. Er warf einen verächtlichen Blick auf die Ungetreue, und sagte: Undankbare! Treulose! liebt' ich Sie noch, ich würde mich rächen. Die aber meine Zärtlichkeit nicht verdient, ist auch meines Zorns nicht würdig. Sie haben einen Mann

wie mich, wie Selim, mit einem Pack Lumpen in eine Klasse werfen können!

Wahrhaftig, unterbrach ihn trotzig Fulvia, und sprach wie eine entlarvte Buhlerin, es steht Ihnen fein, von einer Kleinigkeit Aufhebens zu machen! Sie sollten mir Dank wissen, daß ich Ihnen Dinge verheelt habe, deren Kunde Sie in Verzweiflung stürzen konnte, da sie vorgingen, und Sie speien Feuer und Flammen, als ob ich Sie beleidigt hätte. Worin sind Sie denn besser, mein Herr, als Seton, Rikel, Molli, Tachmas, als die liebenswürdigsten Hofkavaliere, denen man sich nicht einmal die Mühe giebt zu verbergen, daß man Seitensprünge macht? Ein Mann wie Sie, wie Selim, ist erschöpft, hinfällig, und seit hundert Jahren nicht mehr im Stande, einer hübschen Frau allein genug zu thun, wenn sie nicht sehr einfältig ist. Gestehn Sie also, daß Ihr Hochmuth übel

angebracht, und Ihr Zorn unverschämt ist. Sind Sie übrigens mißvergnügt, so überlassen Sie Ihre Stelle andern, die sie besser ausfüllen werden. Das thu' ich von ganzem Herzen, versetzte Selim, von Unwillen überwältigt, und verließ dieses Weib, fest entschlossen es niemals wieder zu sehn.

Er ging in sein Haus, und begrub sich einige Tage darin, weniger verdrießlich im Grunde über seinen Verlust, als über seinen langen Irrthum. Nicht sein Herz litt, sondern seine Eitelkeit. Er scheute die Vorwürfe der Favorite, und die Spöttereien des Sultans, darum vermied er beide.

Fast war er entschlossen, dem Hofe zu entsagen, sich in eine Einöde zu begeben, und als Philosoph das Leben zu beschließen, dessen größten Theil er im Gewande des Hofmanns verloren hatte. Aber Mirzoza errieth seine Gedanken, unternahm ihn zu trösten,

ließ ihn in den Harem rufen, und sprach zu ihm: Sie verlassen mich also, Freund Selim? Sie bestrafen nicht Fulvien für ihre Untreue, Sie bestrafen mich. Uns allen thut der Auftritt leid, wir gestehn er ist ärgerlich. Liegt Ihnen aber etwas an der Gnade des Sultans, und an meiner Freundschaft, so fahren Sie fort unsre Gesellschaft zu beleben, und vergessen Sie diese Fulvia, die eines Mannes, wie Sie sind, niemals würdig war.

Gnädige Frau, antwortete Selim, mein Alter erinnert mich, daß es Zeit ist mich zurück zu ziehn. Ich habe genug von der Welt gesehn. Vor vier Tagen hätt' ich mich rühmen können, ich kenne sie. Aber der Streich den mir Fulvia spielt, schlägt mich zu Boden. Alle Frauenzimmer sind unerklärlich, alle würd' ich hassen, gehörten Sie nicht auch zu einem Geschlecht, von dem Sie jeglichen Reiz besitzen. Brama gebe, daß Sie

nie seine Fehler annehmen! Leben Sie wohl, gnädige Frau, ich will mich in der Einsamkeit mit nützlichen Betrachtungen beschäftigen. Das Andenken der Gnade, mit welcher Sie und mein Herr mich beehrten, folgt mir dahin: und mein Herz wird keinen Wunsch weiter hegen, als für Ihr Glück und seine Ehre.

Selim, antwortete die Favorite, Sie machen Ihren Unwillen zu Ihrem Rathgeber. Sie fürchten sich lächerlich zu machen. Dem sind Sie weit mehr ausgesetzt, wenn Sie den Hof verlassen, als wenn Sie da bleiben. Haben Sie so viel Philosophie wie Sie wollen, aber es ist jetzt nicht Zeit, Gebrauch davon zu machen: man wird, in Ihrer Entfernung von der Welt, nur Aerger und Verdruß sehn. Sie sind nicht gemacht, sich in eine Wüste zu beschränken, und der Großherr —

Mangoguls Ankunft unterbrach die Favorite, sie legte ihm Selims Absicht vor. Er ist nicht gescheut, sagte der Fürst. Hat ihm denn das Betragen der elenden Fulvia ganz den Kopf verrückt? Er wandte sich gegen Selim: Das wird nicht geschehn, guter Freund! Sie bleiben, ich bedarf Ihres Raths, und unsre Freundin Ihrer Gesellschaft. Das Wohl meines Reichs und Mirzozens Zufriedenheit verlangen dieses Opfer von Ihnen. Sie werden es nicht abschlagen.

Die Gesinnungen Mangoguls und der Favorite, rührten Selim, er verbeugte sich ehrfurchtsvoll, blieb am Hofe, und ward geliebt, werthgehalten, gesucht, und ausgezeichnet durch die Gunst, die der Sultan und Mirzoza ihm erzeigten.

Die Favorite war sehr jung, gegen das Ende der Regierung Erguebzeds geboren, und hatte keinen rechten Begrif von dem Hofe Kanoglu's. Ein beiläufig gesagtes Wort erweckte ihre Neugierde, was doch wohl der Genius Cucufa diesem Fürsten zu gefallen für Wunder bewirkt habe? und niemand konnte sie besser davon unterrichten, als Selim: er war Zeuge jener Begebenheiten gewesen, er hatte Theil daran genommen, und kannte die Geschichte der Vorzeit aus dem Grunde. Mirzoza brachte ihn eines Tages auf diesen Gegenstand, da er allein bei ihr war, und fragte ihn: ob denn die Regierung Kanoglu's, von der man so viel Aufhebens mache, erstaunenswürdigere Zeichen gesehn habe, als die worauf Congo jetzt aufmerksam sey?

Es kann mir nicht einfallen, gnädige Frau, antwortete Selim, vergangene Tage den Tagen des jeztregierenden Fürsten vorzuziehn. Jezt geschehn grosse Dinge, sie sind vielleicht nur Vorläufer derjenigen, wodurch sich Mangogul künftig verherrlichen wird: aber ich bin zu nahe meinem Ziel, als daß ich mir schmeicheln dürfte, die zu erleben. Sie irren sich, erwiederte Mirzoza; Sie haben den Beinamen des ewigen erworben, und werden ihn verdienen. Aber erzählen Sie mir, was Sie sahn.

Gnädige Frau, fuhr Selim fuhr, Kanoglu's Regierung dauerte lang, unsre Dichter nennen sie die goldene Zeit. Dieser Name gebührt ihr in mancher Rücksicht. Sie zeichnet sich durch Glück und Siege aus: aber ihr Glück ward mit Unglück vermischt; welches beweißt, daß dieses Gold zuweilen verfälscht ward. Der Hof, der dem übrigen

Lande den Ton angiebt, war sehr glänzend. Der Sultan hatte Maitressen, die Großen suchten eine Ehre darin, ihm nachzuahmen, und unmerklich that es das ganze Volk. Die Pracht der Kleider, der Wohnungen, der Bedienten, war außerordentlich. Man erhob die Besetzung der Tafel zu einer Kunst. Man spielte hoch, machte Schulden, bezahlte nicht, und verzehrte alles, was man besaß und geborgt bekam. Man gab schöne Verordnungen gegen den Aufwand, die nicht gehalten wurden. Man nahm Städte weg, eroberte Provinzen, erbaute Palläste, und verschwendete Blut und Geld. Die Menschen sangen Siegeslieder, und starben vor Hunger. Die Großen hatten prächtige Schlösser, herrliche Gärten, und unbebaute Aecker. Hundert Kriegsschiffe machten uns zu Herren des Meeres, und zum Schrecken unsrer Nachbarn: aber ein guter Kopf berechnete aufs Haar,

was diese Balkengerippe dem Staat zu unterhalten kosteten; und troz der Gegenvorstellungen der andern Staatsdiener, ward befohlen, sie zum Freudenfeuer dienen zu lassen. Der königliche Schatz war ein ungeheurer leerer Kasten, den diese elende Ersparnis nicht anfüllte; und Gold und Silber wurden so selten, daß man an einem schönen Morgen die Münzhäuser in Papiermühlen verwandelte. Unser Glück vollkommen zu machen, ließ sich Kanoglu von Schwärmern bereden, es sey außerordentlich wichtig, daß alle seine Unterthanen ihm ähnlich sähen: blaue Augen, Stumpfnasen und einen rothen Zwickelbart hätten, wie er; und verjagte mehr als zwei Millionen aus Congo, weil sie nicht so aussahen, oder weigerten, sich so zu verstellen. Das ist dies goldene Alter, gnädige Frau, das ist die gute alte Zeit, die man täglich zurück wünscht: aber lassen Sie die Faselhänse schwatzen;

glauben Sie, auch wir haben unsre Eugene und unsre Stahrenberge; und die gegenwärtige Zeit ist, im Ganzen genommen, besser wie die vergangene. Sind Mangoguls Unterthanen glücklicher als Kanoglu's, so ist Seiner Hoheit Regierung glorreicher als die seines Großvaters: denn Menschenglück ist der eigentliche Maasstab der Fürstengröße. Jetzt komm' ich auf die Sonderbarkeiten zurück, die sich unter Kanoglu zutrugen.

Zuerst ein Wort über den Ursprung der Drathmännerchen. Das erlaß' ich Ihnen, Selim, sagte die Favorite, davon bin ich hinlänglich unterrichtet. Gehn Sie darüber weg. Darf ich fragen, gnädige Frau, sprach Selim, woher Sie Ihre Nachrichten haben? Aus gedruckten Büchern, antwortete Mirzoza. So, gnädige Frau? erwiederte Selim. Also von Leuten die selber nichts wußten? Ich kann mich ärgern, wenn ich sehe, daß arm-

selige Schmierer, die dem Fürsten niemals nahe kamen, als etwa bei seinem Einzuge in die Residenz, oder bei einer andern Feierlichkeit, sich zu seinen Geheimschreibern aufwerfen. Gnädige Frau, fuhr Selim fort, wir hatten die Nacht auf einer Redoute im großen Saal des Serail verbracht, als uns der Genius Cucufa, der erklärte Schutzheilige des regierenden Hauses erschien, und befahl zu Bette zu gehn, und vier und zwanzig Stunden hinter einander weg zu schlafen. Wir gehorchten, und fanden da die Zeit um war, das Serail in eine große prächtige Gallerie, voller Drathmännerchen, verwandelt. Am äußersten Ende saß Kanoglu auf seinen Thron. Ein langer abgenutzter Faden hing ihm zwischen die Beine herunter. Eine alte abgelebte Hexe zog unaufhörlich daran, und bewegte mit einen Daumenruck eine unzählbare Menge untergeordneter Drathmännerchen, wel-

che an feinen kaum sichtbaren Fäden hingen, die aus Kanoglu's Fingern und Fußzehen sprossen. Sie rückte. Sogleich fertigte und siegelte der Großvogt verderbliche Edikte, oder hielt zu Ehren der Hexe eine Lobrede, die sein Schreiber ihm ins Ohr raunte. Der Kriegsminister versandte Leute an das Heer. Der Oberaufseher der Finanzen erbaute Häuser, und ließ die Soldaten Hungers sterben. Die andern Drathmännerchen verfuhren auf gleiche Weise.

Bewegten sich einige Drathmännerchen nicht nach Wunsch, hoben sie ihre Arme nicht hoch, beugten sie ihre Knie nicht tief genug, so zerriß die Zauberin ihre Verbindungsfäden mit einem Handstoß, und sie erstarrten. Ich entsinne mich noch immer zweener tapferen Emirs, die sich ihren Unwillen zuzogen, und zeitlebes lahm blieben.

Die Fäden die Kanoglu von allen Seiten ausströmte, verbreiteten sich auf unermeßliche Weiten, und setzten aus dem innersten Congo bis an die Gränze von Monoemugi, Heere Drathmännerchen in Bewegung oder in Ruhe. Es kostete einen Fadenruck, so ward eine Stadt belagert, Laufgräben eröffnet, Breche geschossen, und der Feind zur Uebergabe bereit. Dann kam ein andrer Ruck: das Geschütz ließ nach zu feuern, der Angrif ward nicht mehr so heftig fortgesetzt, die Festung erhielt Entsatz, unsre Feldherrn wurden uneinig, man grif uns an, überfiel uns, und schlug uns.

Diese übeln Nachrichten betrübten Kanoglu niemals; er erfuhr sie erst dann, wenn seine Unterthanen sie vergessen hatten, und die Hexe ließ sie ihm durch Drathmännerchen vortragen, die allerseits einen Faden an ihrer Zungenspitze hatten, und nichts sagen durften als was ihr gefiel, oder zur Strafe verstummten.

Ein

Ein andermal, machte uns jungen Gecken ein Auftritt viel Vergnügen, der frommen Seelen zu großem Aergernis gereichte. Alle Frauenzimmer stellten sich auf den Kopf, und gingen so herum, die Beine in der Luft, die Hände in den Pantoffeln.

Anfangs störte das alle Bekanntschaften, bis man die neuen Gesichter gleichfalls kennen lernte. Viele wurden vernachläßigt, die man nicht mehr liebenswürdig fand, als sie sich blos zeigten; und andre, um die sich kein Mensch bekümmert hatte, gewannen unendlich bei näherer Ansicht. Unter- und Oberröcke fielen über die Augen, man lief Gefahr sich zu verirren oder fehlzutreten, daher verkürzte man die Röcke, und riß die Augen weit auf. Dies gab Gelegenheit zu kurzen Röcken und weggeschnittenen Kleidern. Als sich die Frauenzimmer wieder auf die Füsse stellten, behielten sie die Tracht bei, wie sie damals war:

und wenn man einigen auf den Unterrock sieht, so wird man leicht gewahr, daß er nicht gemacht sey, wie gewöhnlich herunter zu hängen. Jede Mode, die nur einen Zweck hat, kann nicht lange bestehn. Um zu dauren, muß sie zweierlei Absichten entsprechen. Man sann zu der nemlichen Zeit auf Mittel, den Busen herabzudrücken; und man bedient sich ihrer jezt, um ihn heraufzuheben.

Die Betschwestern erstaunten, den Kopf unten und die Beine oben zu fühlen, und bedeckten sich anfangs mit den Händen. Aber über diese Vorsicht verloren sie das Gleichgewicht, und stolperten gröblich. Die Braminen riethen ihnen darauf, sich mit schwarzen Bänderchen die Röcke um die Waden zu befestigen. Die Damen nach der Welt fanden diesen Ausweg lächerlich, und behaupteten, das verhindere das Athemholen, und verursache Nervenschwäche. Dieses Wunder hatte

glückliche Folgen: es verursachte viele Hochzeiten und desgleichen, und eine Menge Bekehrungen. Alle Weiber, deren geheime Wangen häßlich waren, wurden mit Leib und Seele andächtig, und trugen schwarze Bänderchen. Vier Braminische Missionsanstalten hätten nicht soviel ausgerichtet.

Kaum hatten wir diese Prüfung überstanden, als wir eine andre untergingen, die minder allgemein aber nicht minder lehrreich war. Alle jungen Mädchen, vom dreizehnten bis ins achtzehnte, neunzehnte, zwanzigste Jahr und drüber, standen an einem schönen Morgen auf, und ihr Mittelfinger stach, rathen Sie wo, gnädige Frau? Weder im Munde, noch im Ohr, noch im Contrapunkt. Man errieth ihre Krankheit, und griff eiligst zu Gegenmitteln. Seit der Zeit wurden wir gewohnt, unsern Kindern Männer zu geben, wenn wir ihnen Puppen geben sollten.

Wieder auf eine andre Manier! Kanoglu's Hof wimmelte von Stutzern, ich hatte die Ehre zu ihnen zu gehören. Als ich sie eines Tages von den jungen Herren in Frankreich unterhielt, ward ich gewahr, daß uns unsre Schultern über den Kopf wuchsen. Dabei aber blieb es nicht, wir drehten uns alle plötzlich auf den Absatz herum. Und was war dabei zu bemerken? fragte die Favorite. Nichts, gnädige Frau, antwortete Selim, als daß die erste Verwandlung die hohen Schultern veranlaßte, die in Ihrer Kindheit so Mode waren; und die zweite, die Hofsprache, die wohl ewig Mode bleiben wird. Man begann damals wie heute, die Periode gegen einen, drehte sich darauf gegen den zweiten, und schloß gegen einen dritten, für den das halb unverständlich, halb beleidigend war.

Ein andermal wurden wir alle zu gleicher Zeit kurzsichtig. In dieser Noth wandten

wir uns an den Hofbrillenmacher. Der Spitzbube verkaufte uns Augengläser, das Stück zu zehn Zechinen, und wir fuhren fort sie zu gebrauchen, ob wir gleich unser Gesicht wieder erhielten. Das, gnädige Frau, ist der Ursprung der Operngläser.

Wodurch die Hofdamen der Zeit den Genius Cucufa beleidigt haben mogten, weiß ich nicht. Aber er rächte sich auf eine grausame Weise. Nachdem sie ein Jahr lang ihre Nächte beim Tanz, Spiel und Schmauß, und ihre Tage auf Spatzierfahrten oder im Arm ihrer Liebhaber verbracht hatten, fanden sie sich zu ihrem Erstaunen alle häßlich. Eine war schwarz wie ein Maulwurf, eine andre kupferroth, die blaß und mager, jene gelb und runzlicht. Man mußte diesen verderblichen Zauber verhehlen, und unsre Chymiker entdeckten weiße und rothe Schminke, Salben, Wasser, Venustücher, Jungfernmilch, Schön-

pflästerchen, und tausend andre Mittel, deren sie sich bedienten, um nicht mehr häßlich zu seyn, und die sie scheußlich machten. Cucuſa's Fluch dauerte fort, aber Erguebzed, der gern schöne Weiber sah, ward ihr Vertreter. Nun that der Genius was er vermogte, aber die Kraft seines Zaubers war so mächtig, daß er ihn nicht ganz wieder aufheben konnte; und so blieben die Frauenzimmer am Hofe, wie Ihre Gnaden sie noch erblicken.

Blieb jeder andre Zauber eben so hartnäckig? fragte Mirzoza. Nein, gnädige Frau, antwortete Selim. Der nahm früher oder später ein Ende. Die hohen Schultern senkten sich nach und nach, man ward wieder grade, und aus Furcht pucklicht zu scheinen, trug man die Nase in die Luft, und reckte sich aus Leibeskräften. Nur fuhr man fort sich herumzudrehn, und thut es noch jetzt. Fangen Ihre Gnaden ein ernsthaftes oder

vernünftiges Gespräch an, in Gegenwart eines jungen Herrn, wips! werden Sie sehn daß er Sie verläßt, sich umdreht, und jemanden ein paar Töne ins Ohr brummt, der ihn fragt, was er neues von der Armee wisse, oder wie er sich befinde? Auch zischelt er ihm wohl zu, er habe diesen Mittag mit einem allerliebsten Mädchen im Augarten gegessen, es sey wieder ein neues Stück herausgekommen, ein schönes Stück, ein vortrefliches Stück, er könne den Titel nicht behalten, und wips! dreht er sich gegen eine Dame, die er fragt, ob sie die neue Oper schon gehört habe, und der er antwortet, die Prima Donna sey allerliebst.

Mirzoza fand diese Thorheiten ganz belustigend, und fragte Selim, ob er sie mitgemacht habe? Durft' ich mich von ihnen lossagen, gnädige Frau, antwortete der alte Höfling, wenn ich nicht für den Bewohner

einer andern Welt gelten wollte? Ich hatte hohe Schultern, ich ward grade, ich trug die Nase in den Wind, ich brauchte Augengläser, ich drehte mich rundum, ich kam vom hundertsten ins tausende, wie jeder andre: und schränkte meine ganze Vernunft darauf ein, alle diese Verkehrtheiten zuerst mitzumachen, und ja nicht zuletzt aufzugeben. So sprach Selim, als Mangogul erschien. Der gelehrte Afrikaner berichtet nicht, wo er während dieses Abschnittes sich befand, noch womit er sich beschäftigte. Wahrscheinlich ist es den Fürsten von Congo verstattet, gleichgültige Handlungen zu begehn, zuweilen unbedeutende Sachen zu sprechen, und den übrigen Menschen zu gleichen; deren größte Lebenszeit sich mit nichts verbringt, oder mit Dingen die des Wissens nicht werth sind.

Olympia.

Freuen Sie sich, Madam, sprach Mangogul bei seinem Eintritt zur Favorite. Ich bringe Ihnen eine angenehme Nachricht. Die Kleinode sind närrische Dinge, die nicht wissen was sie sagen. Cucufa's Ring kann sie zum Reden bringen, aber nicht zur Wahrheit. Wie hat Ihre Hoheit sie auf Lügen ertappt? fragte die Favorite. Das sollen Sie hören, antwörtete der Sultan. Selim versprach Ihnen seine ganze Geschichte, und hielt Wort, daran ist kein Zweifel. Nun hab' ich eben ein Kleinod ausgefragt, das ihm eine Tücke Schuld giebt, die er Ihnen nicht gebeichtet, sicherlich nicht begangen hat, und die ihm nicht einmal ähnlich sieht. Glauben Sie, daß Selim eine hübsche Frau tyrannisi-

ren, und ihr, unter Bedrohung kriegerischer Gewalt, Brandschatzung auflegen kann?

Warum nicht, gnädigster Herr? erwiederte die Favorite. Selim ist jeder Tücke fähig gewesen; und verschwieg das Geschichtchen, das Sie eben entdeckten, vielleicht, weil er mit diesem Kleinod versöhnt ist, weil sie gut miteinander stehn, und weil er glaubte, er könne mir eine Sünde verhehlen, ohne sein Versprechen zu brechen.

Der beständige Ungrund Ihrer Vermuthungen, antwortete Mangogul, sollte Sie vor der Krankheit bewahren, Vermuthungen zu hegen. Es ist nichts von alledem was Sie sich einbilden, es ist eine von Selims ersten Jugendthorheiten. Es betrift eine Frau, deren man sich auf einen Augenblick bedient, und die man hernach nicht beibehält.

Gnädige Frau, sprach Selim zur Favorite, ich mag mit mir zu Rathe gehn wie ich will,

ich entsinne mich keines Verbrechens, und habe jetzt ein ganz reines Gewissen.

Olympia, sprach Mangogul — Ach! jetzt fällt es mir ein, gnädigster Herr, antwortete Selim. Die Geschichte ist so alt, daß sie mir leicht entfallen konnte.

Olympia, fing Mangogul wieder an, Gemahlin des Obereinnehmers von Hasna, hatte sich in einen jungen Offizier vergaft, einen Hauptmann unter Selims Regiment. Eines Morgens kommt ihr Liebhaber trostlos mit der Nachricht zu ihr, daß alle Kriegsbediente Befehl erhalten haben, abzureisen, und sich auf ihren Posten zu verfügen. Mein Großvater Kanoglu wollte dieses Jahr den Feldzug früh eröffnen; und einer seiner vortreflichsten Plane mißlang nur, weil man seine Befehle nicht geheim hielt. Die Staatsklügler eiferten gegen diesen Plan, die Weiber verlästerten ihn. Beide hatten ihre Ursachen. Olympiens

Ursachen hab' ich Ihnen gesagt. Diese Dame wagte den Schritt Selim zu besuchen, um wo möglich die Abreise ihres geliebten Gabalis zu hintertreiben. Selim galt schon für gefährlich. Olympia glaubte, es sey schicklich sich begleiten zu lassen, und zwo ihrer Freundinnen, hübsche Frauen wie sie, erboten sich zu ihrer Bedeckung mit zu gehn. Selim war in seinem Hause, als sie ankamen. Er empfing Olympien, denn sie erschien allein, mit der ungezwungenen Höflichkeit die Ihnen an ihm bekannt ist, und erkundigte sich, was ihm einen so schönen Besuch zuziehe? Signor, sagte Olympia, Gabalis ist mein Freund. Wichtige Angelegenheiten machen seine Anwesenheit in Banza nothwendig. Ich komme Sie um halbjährigen Urlaub für ihn zu ersuchen.

Halbjährigen Urlaub, gnädige Frau? antwortete Selim. Ueberlegen Sie nur, was Sie

fordern. Die Befehle des Sultans leiden keine Ausnahme. Ich mögte verzweifeln, daß ich mir bei Ihnen kein Verdienst aus einer Gnade machen kann, die meine Ungnade nach sich ziehen würde. Olympia drang von neuem in ihn. Selim weigerte sich von neuem. Der Wessir hat versprochen, mich in die nächste Beförderung einzuschließen. Können Sie verlangen, gnädige Frau, daß ich mich zu Grunde richte, um Sie zu verbinden? — Nein, nein, Sie richten sich nicht zu Grunde, und verbinden mich doch. — Gnädige Frau, ich kann hier nichts, gehn Sie zum Wessir. — An wen verweisen Sie mich? Der Mann hat nie etwas für ein Frauenzimmer gethan. — Und für mich wäre es ein unendliches Glück, Ihnen dienen zu können. Aber so sehr ich sinne und tichte, seh' ich dazu nur einen Weg. — Welchen? fragte Olympia lebhaft. — Ihre Absicht ist, antwortete Selim, Gabalis auf

sechs Monate lang glücklich zu machen. Ihre Gnaden gewähren mir also vorläufig eine Viertelstunde von dem Vergnügen, das Sie ihm bestimmen. Olympia verstand sehr gut was das heiße, erröthete, stammelte, und fing endlich an sich über die Härte des Vorschlags zu beschweren. Reden wir nicht weiter davon, gnädige Frau, antwortete der Oberst mit Kälte, Gabalis reist, es ist nothwendig daß der Dienst des Herrn geschehe. Etwas hätt' ich auf mich nehmen können, aber Sie lassen sich gar nichts gefallen. Erinnern Sie sich wenigstens, gnädige Frau, daß Gabalis nur reist, weil Sie wollen. Ich? o nein! rief Olympia heftig, er bleibe! fertigen Sie seinen Urlaub aus! Die wesentlichen Präliminar Artikel des Traktats wurden auf einem Sofa ratificirt; und die Dame glaubte schon ihren Gabalis festzuhalten: als es dem Verräther, den Sie vor sich sehn, einfiel sich zu

erinnern, daß er zwo Damen in ihrer Begleitung gesehn habe, die im Vorzimmer geblieben wären, und sie zu fragen, welche Bewandniß es mit denen habe? Sie sind meine beiden besten Freundinnen, antwortete Olympia. So zweifle ich nicht, sagte Selim, daß es auch Gabalis Freundinnen sind. In dieser Voraussetzung, werden sie sich wohl gefallen lassen, ein Drittheil der Rechte abzutragen, die mir unsrer Abrede nach zukommen. Ja, das ist nicht mehr als billig! Ihre Gnaden werden so gut seyn, sie dahin zu bestimmen. Sie sind wunderlich, Herr Oberst, antwortete Olympia. Ich betheure Ihnen, diese Damen machen keinen Anspruch auf Gabalis. Aber um sie und mich aus der Verlegenheit zu reißen, will ich, wenn Sie meine Zahlung gut heißen, den Wechselbrief zu entrichten suchen, den Sie auf beide ziehn. Olympia machte ihren Worten Ehre. Dies

Madam, ist die Geschichte, die Selim Ihnen zu erzählen vergaß.

Das verzeih' ich ihm, sagte die Favorite. Olympiens Bekanntschaft ist so angenehm nicht, daß ich mit ihm zürnen sollte, weil er sie überging. Ich weiß nicht, warum Ihre Hoheit immer solche Frauenzimmer aufsuchen? Wahrlich, gnädigster Herr, es sieht mir ganz so aus, als ob Sie keine Lust hätten, Ihr Schloß zu verlieren.

Und mir, sagte der Sultan, sieht es so aus, als ob Sie Ihre Meinung seit diesen letzten Tagen sehr geändert hätten. Seyn Sie so gütig sich zu entsinnen, welchen Versuch meines Ringes ich Ihnen zuerst vorschlug, so werden Sie erkennen, daß es nicht an mir liegt, verloren zu haben.

Ja, erwiederte die Sultanin, ich weiß Sie haben mir geschworen, mein Kleinod nicht zur Sprache zu bringen; und von dem Augenblick

blick an, haben Sie sich nur an berüchtigte Frauenzimmer gewandt; an Alcine, Zobeide, Thelis, Zulica, deren Ruf von jeher entschieden war.

Ich gestehe, sagte Mangogul, es wäre lächerlich gewesen, auf diese Kleinode zu rechnen: aber wer keine Jungfern hat, muß wohl mit Wittwen tanzen. Ich habe Ihnen oft gesagt, und wiederhole es: gute Gesellschaft findet sich unter Kleinoden seltner, als Sie glauben; und wollen Sie nicht durch sich selbst gewinnen —

Nein, unterbrach ihn Mirzoza mit Heftigkeit, lieber will ich in meinem Leben kein Schloß besitzen, als es dahin kommen lassen. Mein Kleinod sollte reden? Pfui! wie würde sich das schicken? Kurz, gnädigster Herr, Sie wissen was ich gesagt habe, ich wiederhole meine Drohung in vollem Ernst.

So beschweren Sie sich denn nicht mehr über meine Versuche, oder weisen Sie uns wenigstens die Personen nach, an die wir uns wenden sollen; denn ich mögte verzweifeln, daß ich kein Ende finde. Lüderliche Kleinode, und nichts als lüderliche Kleinode, und immer lüderliche Kleinode!

Mein ganzes Vertrauen besteht auf Aglaens Kleinod, antwortete Mirzoza. Ich erwarte das Ende der vierzehn Tage mit Ungeduld, die Ihre Hoheit verlangten.

Sie sind gestern abgelaufen, Madam, erwiederte Mangogul, und während Selim Ihnen von den Tagen der Vorzeit erzählte, belehrte mich Aglaens Kleinod, daß Celebi's böse Laune, und Almansors Standhaftigkeit, seine Gebieterin Ihnen unbrauchbar machen.

Was sagen Sie, gnädigster Herr? rief die Favorite. Die Wahrheit, erwiederte der Sultan. Sie haben die umständliche Geschichte

auf ein andermal bei mir zu gut, suchen Sie indessen eine andre Sehne für Ihren Bogen.

Aglae, die tugendhafte Aglae, vergißt sich endlich! sprach die Sultanin erstaunt. Wahrlich, das begreif' ich nicht.

Da sind Sie nun auf dem Sande, versetzte Mangogul, und wissen nirgend aus.

Nicht das, antwortete die Favorite, aber ich gestehe Ihnen, ich hatte sehr auf Aglae gerechnet. Denken Sie nicht weiter daran, fuhr Mangogul fort; sagen Sie uns nur, ob Sie sonst keine tugendhafte Frau kennen?

Hundert andre, gnädigster Herr, erwiederte Mirzoza, und sehr liebenswürdige Frauen, die ich Ihnen nennen will, für die ich bürge wie für mich selbst. Zum Beispiel — wen sag' ich doch gleich? —

Mirzoza verstummte, ohne eine einzige angeben zu können. Selim konnte sich nicht enthalten zu lächeln, und der Sultan lachte laut

über die Verlegenheit der Favorite, die so viel tugendhafte Damen kannte, und sich auf keine einzige besinnen konnte.

Mirzoza dadurch aufgefordert, wandte sich gegen Selim, und sprach: Helfen Sie mir doch, Selim, Sie haben eine ausgebreitete Bekanntschaft. Gnädigster Herr, setzte sie gegen den Sultan hinzu, wenden Sie sich, an — an — will mir doch niemand einfallen! Helfen Sie mir, Selim. An Mirzoza, sagte Selim. Das ist keine Schmeichelei für mich, nahm die Favorite das Wort. Ich fürchte die Prüfung nicht, aber ich verabscheue sie. Geschwind eine andre, wenn ich Ihnen verzeihen soll.

Man könnte zusehn, sagte Selim, ob Zaide ihr Ideal, weswegen sie sonst alle Liebhaber verwarf, in der Wirklichkeit gefunden habe?

Zaide, versetzte Mangogul; ich gestehe Ihnen, gegen die Frau könnt' ich wohl verlieren. Es ist vielleicht die einzige, setzte die Favorite hinzu, deren guten Namen die spröde Arsinoe und der Geck Joneki verschonen.

Eine starke Vermuthung, sagte Mangogul, aber nur die Prüfung meines Ringes erhebt sie zum Beweise. Wir wenden uns unmittelbar an ihr Kleinod.

Wie Geld in Sack, so streicht man da in Kopf auch Wahrheit ein!

Ey, gnädigster Herr, sprach die Favorite lächelnd, Sie wissen ja Ihren Nathan auswendig, wie ein Berliner Mosaik!

Suleiman und Zaide.

Mangogul beantwortete den Scherz der Favorite nicht, ging sogleich hinaus, und begab sich zu Zaiden. Er fand sie in einem abge-

legenen Kabinet, vor einem Tischchen, auf welchem Briefe, ein Gemählde, und andre Kleinigkeiten lagen, die von ihrem Geliebten kamen; wie man daraus leicht vermuthete, daß sie großen Werth darauf zu legen schien. Sie schrieb. Thränen schwammen in ihren Augen, und benetzten das Papier. Sie drückte das Gemälde mit Inbrunst an ihre Lippen, öffnete die Briefe, schrieb ein paar Zeilen, nahm dann wieder das Gemählde zur Hand, dann die Kleinigkeiten, deren ich erwähnte, und drückte sie an ihren Busen.

Der Sultan war unglaublich verwundert, er hatte außer der Favorite und Zaiden, nie ein zärtliches Frauenzimmer gesehn. Er glaubte Mirzoza liebe ihn, aber ward Suleiman von Zaiden nicht noch mehr geliebt? Waren diese beiden Liebenden nicht die einzigen wahrhaft Liebenden in Congo?

Die Thränen, die Zaide schreibend vergoß, waren keine Thränen des Grams. Die Liebe ließ sie vergießen. Und in diesem Augenblick empfand sie nichts, als das köstliche Gefühl, Suleimans Herz mit Gewißheit zu besitzen. Theurer Suleiman! rief sie, wie lieb' ich dich! Wie werth bist du mir! Wie erfüllst du mich ganz! In Augenblicken wo Zaide nicht so glücklich ist dich zu sehn, schreibt sie dir wenigstens, daß sie dir gehöre. Ist sie entfernt von Suleiman, so kennt sie keine andre Unterhaltung, als ihre Liebe.

Zaide war in ihren zärtlichen Betrachtungen bis dahin gekommen, als Mangogul seinen Ring gegen sie drehte. Sogleich vernahm er ein Seufzen ihres Kleinods, und die Wiederholung der ersten Worte des Selbstgesprächs seiner Gebieterin: Theurer Suleiman, wie lieb' ich dich! Wie werth bist du mir! Wie erfüllst du mich ganz! Zaidens Herz und

Kleinod waren zu einstimmig, um eine verschiedne Sprache zu führen. Zaide staunte anfangs; aber sie war so sicher, daß ihr Kleinod nichts sagen würde, was Suleiman nicht mit Vergnügen anhören konnte, daß sie wünschte, er mögte zugegen seyn.

Mangogul wiederholte seinen Versuch, und Zaidens Kleinod wiederholte mit sanfter schmachtender Stimme: Suleiman, theurer Suleiman, wie lieb' ich dich! Wie werth bist du mir!

Suleiman, rief der Sultan, ist der glücklichste Mann in meinem Lande! Ich muß fort von hier, wo der Anblick eines Glücks, das das meinige übertrift, mich blendet und betrübt. Sogleich ging er fort, und erschien bei der Favorite unruhig und zerstreut. Was fehlt Ihnen, gnädigster Herr? fragte sie. Sie sagen kein Wort von Zaiden. Zaide, antwortete Mangogul, verdient angebetet zu wer-

den. So liebt niemand wie sie. Desto schlimmer für sie, erwiederte Mirzoza. Warum? versetzte der Sultan. Kermades, antwortete die Favorite, ist einer der albernsten Menschen in Congo. Der Eigennutz und das Ansehn ihrer Eltern haben sie zu dieser Heirath gezwungen; und es giebt kein ungleicheres Paar als Kermades und Zaide. Sie liebt ja auch ihren Mann nicht, sagte Mangogul. Wen denn? fragte Mirzoza. Suleiman, antwortete Mangogul. Dann gute Nacht Wedgwoods und campanische Vase! sagte die Favorite. Ach! sprach Mangogul leise zu sich selbst, Zaide hat mich gerührt, sie folgt mir, sie schwebt vor mir, ich muß sie durchaus wieder sehn! Mirzoza unterbrach ihn durch einige Fragen, die er sehr einsylbig beantwortete. Er weigerte sich ein Spielchen mit zu machen, klagte über Kopfschmerzen die er nicht hatte, begab sich in sein Ge-

mach, legte sich zu Bette, ohne zu Nacht zu essen, was ihm im Leben noch nicht wiederfahren war, und schlief nicht. Zaidens Reize und Zärtlichkeit, Suleimans Verdienste und Belohnung quälten ihn die lange Nacht.

Man kann leicht ermessen, daß er am folgenden Morgen nichts eiligeres zu thun hatte, als zu Zaiden zurückzukehren. Er verließ seinen Pallast, ohne sich nach der Favorite erkundigen zu lassen; das begegnete ihm zum erstenmal. Er fand Zaiden in dem Kabinet von gestern. Suleiman war bei ihr, er hielt seiner Geliebten Hände in den seinigen, und sah sie mit unverwandten Augen an. Zaide bog sich gegen ihn hin, aus ihren Blicken sprach feurige Leidenschaft. In dieser Lage blieben sie eine Zeit lang, aber endlich wichen beide der Heftigkeit ihrer Begierden, stürzten eines in des andern Arme, und schlossen sich fest aneinander. Bis dahin hatte

tiefe Stille unter ihnen geherrscht, jetzt ward sie durch Seufzer unterbrochen, durch das Geräusch ihrer Küsse, durch wenige unwillkührliche Worte: Du liebst mich? — Ich bete dich an! — Wirst du mich ewig lieben? — Mein letzter Athemzug gehört dir!

Mangogul ward von Schmerz überwältigt, warf sich auf einen Lehnstuhl, und bedeckte die Augen mit der Hand. Was er sich zu sehen fürchtete, kann man leicht denken, aber davon traf nichts ein. Nach einem kurzen Schweigen, sprach Zaide: O theurer liebevoller Freund, warum hab' ich dich nicht immer so gekannt? Ich hätte dich darum nicht minder geliebt, und mir jeden Vorwurf erspart. Du weinst, guter Suleiman? Komm, theurer liebevoller Freund, laß mich deine Zähren trocknen! Suleiman, du schlägst die Augen nieder? Was fehlt dir? sieh mich doch an! Komm, theurer Freund, komm, laß dich

trösten! Drücke deine Lippen auf meinen Mund, hauch' mir deine Seele ein, trink' die meinige in dich, versuch' — Ach! nein! nein! Zaide endigte ihre Worte mit einem heftigen Seufzer, und verstummte.

Der gelehrte Afrikaner berichtet, Mangogul sey durch diesen Auftritt sehr erschüttert, habe auf Suleimans Unzulänglichkeit einige Hofnung gebaut, und Zaiden heimlich Vorschläge thun lassen, die sie verwarf, und sich bei ihrem Geliebten kein Verdienst daraus machte.

Platonische Liebe.

Ist denn Zaide einzig in ihrer Art? Mirzoza ist wenigstens eben so reizend als sie, von ihrer Zärtlichkeit hab' ich tausend Proben; ich will geliebt seyn, ich bin es, und wer sagt mir daß Suleiman mehr geliebt wird als

ich? Ich war wohl ein Thor, eines andern Glück zu beneiden. Nein, niemand unter der Sonne ist glücklicher als Mangogul! So fingen die Vorstellungen an, die Mangogul sich selbst machte. Ihre Fortsetzung hat der Geschichtschreiber unterdrückt; er begnügt sich uns zu melden, daß der Sultan mehr darauf achtete, als auf die Vorstellungen seiner Minister, und nicht weiter an Zaide dachte.

An einem Abend als er sehr zufrieden mit seiner Geliebten oder mit sich selbst war, schlug er vor, Selim rufen zu lassen, und sich ein wenig im Gebüsch des großherrlichen Gartens zu verlieren. Hier waren bedeckte Gänge, wo man ohne Zeugen mancherlei sagen und thun konnte. Auf dem Wege dahin, leitete Mangogul das Gespräch, auf den Zweck, warum man liebt. Mirzoza zu hohen Grundsätzen gestimmt, und für Ideen eingenommen, die sicherlich weder zu ihrem Range,

noch zu ihrer Schönheit, noch zu ihrer Jugend paßten, behauptete: man liebe oft um zu lieben; es gäbe Verbindungen, auf Uebereinstimmung der Gemüther gegründet, durch Achtung erhalten, durch Vertrauen befestigt, die eine lange und beständige Dauer hätten; ohne daß der Liebhaber auf die letzte Gunst Anspruch mache, oder die Geliebte in Versuchung gerathe, sie ihm zu gewähren.

So etwas setzen Ihnen die Romane in den Kopf, antwortete der Sultan. Dort sehn Sie freilich Helden die so ehrerbietig, und Prinzeßinnen die so tugendhaft sind, daß es bis zur Dummheit geht; aber Sie vergessen, daß solche Wesen nur im Gehirn der Dichter da sind. Fragen Sie Selim, der besser als jemand den Catechismus Cytherens aufsagen kann, was ist die Liebe? so wett' ich er antwortet Ihnen, die Liebe sey nichts als —

Wetten Sie, unterbrach ihn die Sultanin, die Zartheit der Empfindungen sey nur ein Hirngespinst, und ohne Hofnung auf Genuß, gäbe es kein Fünkchen Liebe auf der Welt? Wahrlich, so haben Sie eine sehr schlechte Meinung, vom menschlichen Herzen.

Die hab' ich auch, versetzte Mangogul; unsre Tugenden sind eben so eigennützig, als unsre Laster. Der Tapfre setzt sich Gefahren aus, weil er die Ehre liebt; der Feige flieht sie, weil ihm Ruhe und Leben theurer sind; der Liebhaber will genießen.

Selim ergrif die Parthei des Sultans, und setzte hinzu: wenn zwei Dinge nicht wären, so würde die Liebe aus der menschlichen Gesellschaft verbannt werden, und keinen Zutritt wieder erlangen.

Was sind das für zwei Dinge? fragte die Favorite. Er will sagen, antwortete Mangogul, wenn Sie und ich, und die ganze

übrige Welt, das verlieren könnten, was Tanzai und Neadarne im Traume wieder erhielten.

Wie? unterbrach ihn Mirzoza, können Sie glauben, Achtung und Vertrauen unter zwei Personen von verschiedenem Geschlecht, hänge von diesen Kleinigkeiten ab? Ohne sie, werde eine Frau von Talenten, Geist und Anmuth keinen Eindruck machen können? Ohne sie, werde man einen schön gebildeten Mann, einen Mann von Kopf, von vortreflichem Charakter, nicht mehr anhören wollen?

Gewiß nicht, versetzte Mangogul; denn sagen Sie mir in aller Welt, was könnte er vortragen?

Tausend allerliebste Dinge, antwortete Mirzoza, die man immer gern hört.

Ihre Gnaden geruhen zu bemerken, sagte Selim, daß es keiner Liebe bedarf, um dergleichen vorzubringen. Nein, gnädige Frau,

nein,

nein, ich habe überzeugende Beweise, daß die Liebe einen wohl organisirten Körper erfordert. Agenor ist der schönste Junge in Congo, und der geistvolleste Mann am Hofe. Wär' ich aber ein Frauenzimmer, so mögte er mir sein wohlgebautes Bein noch so geschickt auskramen, seine großen blauen Augen immer auf mich heften, die feinsten Lobeserhebungen gegen mich verschwenden, und jeden seiner Vorzüge gegen mich geltend machen, ich würde ihm nur eine einzige Frage vorlegen: und könnte er mir die nicht genügend beantworten, so hätte ich alle mögliche Achtung für ihn, aber keine Liebe.

Das ist ausgemacht, setzte der Sultan hinzu, und Sie werden mir gestehn, diese geheimnißvolle Frage ist in der Liebe nützlich und nöthig. Lassen Sie sich nur, zu Ihrem Unterricht, die Unterredung erzählen, die ein schöner Geist von Banza mit einem Schul-

meister hatte. Sie werden sogleich begreifen, warum der schöne Geist der Ihren Satz behauptete, endlich gestehn mußte, er habe Unrecht, und sein Gegner spreche wie ein Kleinod. Selim kann Ihnen das am besten sagen, ich weiß es von ihm.

Die Favorite vermuthete, ein Geschichtchen das Mangogul nicht erzählen wolle, müsse sehr anstößig seyn, und ging in eine Laube, ohne Selim darnach zu fragen. Das war ein Glück für ihn. Denn sein ganzer Witz hätte nicht hinreichen können, der Favorite deutlich zu werden, ohne ihre Verschämtheit außerordentlich zu beleidigen. Um sie aber ganz davon abzubringen, und die Geschichte des Schulmeisters vollends aus ihrem Gedächtnisse zu tilgen, erzählte er ihr die folgende.

In einem großen Lande, an den Quellen des Nils, lebte ein Jüngling, schön wie der Liebesgott. Noch war er nicht achtzehn Jahr

alt, und alle Mädchen buhlten um sein Herz, alle Weiber hätten ihn gern zum Liebhaber angenommen. Sein Herz war zärtlich, und liebte sobald es lieben konnte.

Eines Tages befand er sich im Tempel beim Fest der großen Pagode, vor der er, nach hergebrachter Weise, wie es das Gesetz befiehlt, siebenzehnmal seine Knie beugen wollte. Aber die Schöne, die er anbetete, ging vorbei, und warf einen lächelnden Blick auf ihn, der ihn so in Verwirrung brachte, daß er das Gleichgewicht verlor, mit der Nase auf die Erde stürzte, die ganze Gemeinde durch seinen Fall ärgerte, seine Kniebeugungen zu zählen vergaß, und bei der sechzehnten aufhörte.

Die große Pagode, nahm die Sünde und das Aergerniß übel, und strafte ihn grausam. Hilas, so hieß er, der arme Hilas, fand sich plötzlich von heftigen Begierden entzündet,

aber überall so glatt wie seine Hand, und unfähig ihnen zu genügen. Dieser große Verlust setzte ihn in Erstaunen und Betrübnis, er befragte deswegen das Orakel der großen Pagode. Sie nieste und antwortete: du sollst nicht eher genesen, bis dich ein Weib in ihre Arme schließt, die dein Unglück kennt, und dich deswegen nicht minder liebt.

Jugend und Schönheit sind gern von sich eingenommen. Hilas glaubte, sein Geist und die Anmuth seiner Bildung werden ihm bald ein zartgeschwingtes Herz gewinnen, das mit dem was ihm blieb zufrieden, ihn seiner selbst wegen lieben, und nicht säumen werde, seinen Verlust zu ersetzen. Zuerst wandte er sich an die unschuldige Ursache seines Unglücks. Es war ein junges, lebhaftes, wollüstiges, liebesuchendes Mädchen. Hilas betete sie an. Sie verstattete ihm eine Zusammenkunft, wo sie den armen Jungen von Liebkosungen zu Lieb-

kosungen dahin führte, wohin er niemals ge-
langen konnte. Er quälte sich rechtschaffen,
und suchte in den Armen der Geliebten die
Erfüllung des Orakelspruchs, nichts erschien.
Sie ward es überdrüßig zu warten, brachte
sich schnell wieder in Ordnung, und verließ
ihn. Das schlimmste bei der Sache war noch,
daß die kleine Närrin sie einer Freundin an-
vertraute, die so bescheiden war, sie nur drei
oder vier andern Freundinnen wieder zu er-
zählen, die ein so öffentliches Geheimnis dar-
aus machten, daß Hilas, zwei Tage zuvor
der allgemeine Liebling der Weiber, von ihnen
verachtet ward, mit Fingern nachgewiesen,
und als eine Mißgeburt angesehn.

So fand sich der unglückliche Hilas in
seinem Vaterlande verschrien, faßte den Ent-
schluß zu reisen, und in der Ferne die Heilung
seines Uebels zu suchen. Er begab sich uner-
kannt und ohne Gefolge, an den Hof des

Kaisers von Abyssinien. Anfangs gefiel der junge Fremdling, man riß sich um ihn. Aber der kluge Hilas vermied Verbindungen, bei denen er mit Recht seine Rechnung nicht finden zu können glaubte, da er sicher war, daß die Weiber die ihm nachstellten, sie bei ihm nicht finden würden. Aber bewundern Sie den Scharfsinn Ihres Geschlechts! Ein so schöner Jüngling sollte enthaltsam seyn? sagte man. Das wäre ein Wunder! Und so fehlte wenig, daß man nicht troz aller bei ihm verbundenen Vorzüge, bald errieth woran es ihm gebreche; und aus Furcht ihm das zuzugestehn, was ein vollkommener Mann haben kann, ihm grade die einzige Eigenschaft vorenthielt, die ihm abging.

Nachdem Hilas eine Zeit lang die Töchter des Landes besehn hatte, fiel seine Wahl auf eine junge Frau, die, ich weiß nicht aus welcher Grille, von der feinen

Liebe zur hohen Andacht übergegangen war. Bald erschlich er sich ihr Vertrauen, nahm ihre Grundsätze an, ahmte ihrem Betragen nach, begleitete sie in die Gotteshäuser, und unterhielt sich so oft mit ihr über die Eitelkeit irdischer Vergnügungen, daß er mit der Erinnerung unmerklich die Lust daran bei ihr erweckte. Seit einem Monat besuchte er nun die Moscheen, hörte Predigten, und pflegte Kranke, als er sein Genesungswerk unternahm, aber vergeblich. Seine fromme Freundin, wußte zwar wie es im Himmel zugeht, doch vergaß sie darüber nicht wie man auf Erden beschaffen seyn muß, und der arme Junge verlor in einem Augenblick die ganze Frucht seiner guten Werke. Ein Trost blieb ihm freilich, man beobachtete ein unverbrüchliches Schweigen über diesen Vorfall. Ein Wort hätte sein Uebel unheilbar gemacht, aber dieses Wort ward nicht gesprochen, und Hilas wandte

sich an einige andre fromme Seelen, die er, eine nach der andern, für die Wunderthäterinnen hielt, an die ihn das Orakel verwiesen hatte; und die ihn nicht entzauberten, weil sie nur das an ihm liebten, was er nicht mehr besaß. Sie schmachteten nach Empfindung, aber nach der Empfindung des Genusses. Sie lieben mich also nicht? fragte Hilas betrübt. Wissen Sie denn nicht, mein Herr, war die Gegenfrage, daß man den erst kennen muß den man liebt? Und können Sie läugnen, daß wer so übelberathen ist wie Sie, nicht liebenswürdig ist wenn man ihn kennt?

Er ging seufzend von ihnen. Die reine Liebe, von der man so viel spricht, ist nirgends zu finden. Die Zartheit der Empfindungen, worauf sich alle Männer und alle Frauen so viel zu Gute thun, ist ein bloßes Hirngespinst. Das Orakel schickt mich in April, es wird mir nimmermehr besser ergehn!

Auf seinem Wege fand er Frauenzimmer, die nur Herzens-Verbindungen suchen, denen vor jeder Unverschämtheit eckelt. Sie empfahlen ihm so sehr, nichts irdisches und grobes in seine Absichten einzumischen, daß er seine Genesung für ausgemacht hielt. Er glaubte ihnen aufs Wort, und wunderte sich gewaltig, troz ihrer hohen Reden immer zu bleiben wie er war. Vielleicht wird meine Genesung nicht durch bloße Gespräche bewirkt, sagte er zu sich selbst, und lauerte auf eine Gelegenheit, sich in die Lage zu setzen, die das Orakel etwa erforderte. Sie kam. Eine junge Platonistin, die außerordentlich gern spatzieren ging, führte ihn in ein abgelegenes Hölzchen. Hier konnte sie kein Ueberlästiger gewahren, als ihr eine plötzliche Ohnmacht anwandelte. Hilas warf sich über sie her, that was er konnte, um sich Luft zu schaffen, aber alle seine Anstrengung war um-

sonst. Die ohnmächtige Schöne merkte das, so gut als er. Welch ein Mann sind Sie! rief sie aus, und riß sich aus seinen Armen. Ich gehe nie wieder mit Ihnen an einsame Orte, wo einem schlimm werden kann, und man hundertmal sterben mag, ehe Hülfe kommt.

Andre erfuhren seinen Zustand, beklagten ihn, schwuren, die Zärtlichkeit, die sie für ihn empfänden, litte dadurch keinen Abbruch, und sahn ihn niemals wieder.

Der unglückliche Hilas hatte die schönste Bildung von der Welt, die zartesten Empfindungen, und konnte kein Frauenzimmer zufrieden stellen.

Weil er ein Gimpel war, fiel der Sultan ein. Warum wandte er sich nicht an eine Vestalin, wie wir ihrer so viele in unsern Klöstern haben? Die hätten den Narren an ihn gefressen, und ihm wäre durchs Gitter geholfen.

Gnädigster Herr, versetzte Selim, die Chronik erzählt, er habe auch dieses Mittel versucht; und erfahren, daß man nirgends umsonst lieben will. So verzweifl' ich an seiner Genesung, erwiederte der Sultan. Er verzweifelte auch daran, wie Ihre Hoheit, fuhr Selim fort; ward es überdrüßig Versuche zu wiederholen, die auf nichts hinausliefen, und begab sich in eine Einöde; nachdem ihm eine unzählige Menge Frauenzimmer, grade heraus, auf ihr Wort, versichert hatten, er sey der Gesellschaft nichts nütze.

Schon manchen lieben Tag irrte er so in der Wüste umher, als er aus einer entlegenen Gegend seufzen hörte. Er horchte auf, man seufzte von neuem, er ging dem Schalle nach, und fand ein junges Mädchen, schön wie das Gestirn der Liebe, das Haupt auf die Hand gestützt, die Augen in Thränen gebadet, in einer traurigen nachdenkenden Stellung. Was

suchst du hier, schönes Mädchen? fragte er. Wie schickt sich diese Wüste für dich? Sie giebt meinem Kummer Raum, antwortete sie betrübt. — Kannst du Kummer haben? — Ach! — Rede, Mädchen, was fehlt dir? — Alles! — Alles? — Ganz und gar alles. Das macht mir Kummer. Vor zwei Jahren war ich so unglücklich eine Pagode zu beleidigen, die mir alles nahm. Es war freilich so wenig, daß das kein großer Beweiß ihrer Macht ist. Seit dieser Zeit fliehn mich alle Männer, und werdeu mich fliehn, sagt die Pagode; bis sich einer findet, der mein Unglück kennt, und sich doch mit mir verbindet, und mich liebt wie ich bin.

Was hör' ich? rief Hilas. Der Unglückliche zu deinen Füssen, hat gleichfalls nichts, und ist eben so krank wie du! Er war vor einiger Zeit so unglücklich eine Pagode zu beleidigen, sie nahm ihm alles, und ohne Ruhm

zu melden, es war etwas. Seit der Zeit fliehn ihn alle Weiber, und werden ihn fliehn, sagt die Pagode; bis er eine findet, die sein Unglück kennt, und sich doch mit ihm verbindet, und ihn liebt wie er ist.

Ist das möglich? fragte das Mädchen. Sprichst du Wahrheit? fragte Hilas. Sieh selbst, antwortete das Mädchen. Sieh selbst, antwortete Hilas.

Sie überzeugten sich wechselseitig, so daß kein Zweifel statt fand, sie wären beide Gegenstände des himmlischen Zorns. Ihr gemeinschaftliches Unglück vereinigte sie. Isis, so hieß das Mädchen, war für Hilas gemacht, Hilas für Isis. Sie können glauben, daß sie sich platonisch liebten, denn sie konnten sich nicht anders lieben, aber sogleich nahm auch der Zauber ein Ende, sie schrien vor Freuden auf, und die platonische Liebe verschwand.

Sie blieben mehrere Monate hindurch in der Wüste beisammen, und nahmen sich Zeit ihrer Veränderung gewiß zu werden. Als sie dieselbe verließen, war Isis vollkommen genesen. Hilas, sagt die Geschichte, ward mit einem Rückfall bedroht.

Mirzoza.

Als Mangogul sich in seinen Gärten mit der Favorite und Selim unterhielt, brachte man ihm die Nachricht, Sulamek sey gestorben. Sulamek war anfangs des Sultans Tanzmeister gewesen, gegen Erguebzeds Willen; aber einige Cabalenmacherinnen, die er gefährliche Sprünge gelehrt hatte, beförderten ihn nach besten Kräften, und brachten es endlich dahin, daß er Noverren und Angiolini'n vorgezogen ward, deren Unterlehrer er nicht

zu seyn verdiente. Er war ein Kleinigkeits-
krämer, sprach die Hofsprache, erzählte ganz
artig, und wußte mit Kindern zu spielen;
verstand aber nichts vom hohen Tanz. Als
die Großwessirs Stelle erledigt war, machte
er so viel Verbeugungen, daß er endlich den
Großvogt ausstach, der zwar im Tanz nicht
müde ward, aber etwas steif tanzte, und häß-
lich einknickte. Unter seiner Ministerschaft
trug sich für die Nation nichts glorreiches
zu. Seine Feinde, wem fehlt es an Feinden?
dem wahren Verdienst wahrhaftig nicht,
sagten ihm nach, er spiele eine schlechte Geige,
verstehe nichts von der Tanz-Zeichenkunst;
sey von dem Pantomimen des Priesters Jo-
hann betrogen, und durch einen Bären von
Monoemugi geschreckt, der einmal vor ihm tanz-
te; habe dem gichtbrüchigen Kaiser von Tombut
Millionen bezahlt, damit er nicht tanzen möge;
verschwende jährlich mehr als fünfmal hundert

tausend Zechinen für Geigenharz, und noch weit mehr zur Verfolgung aller Bierfidler, die Menuetten spielten, nicht von seiner Composition; lasse sich endlich seit funfzehn Jahren durch die Leyer eines dicken Guineers einschläfern, der mit Begleitung dieses Saitenspiels, einige congoische Lieder radebreche. Dagegen habe er freilich auch die holländische Sitte eingeführt, Bäume anzustreichen u. s. w.

Mangogul war ungemein gutmüthig. Sulameks Verlust ging ihm nahe, er befahl ihm ein Trauergerüst und eine Leichenrede zu besorgen. Diese ward dem Prediger Burrububu aufgetragen.

An dem Tage der Feier begaben sich die Häupter der Braminen, der gesammte Divan, und die Sultaninnen durch ihre Verschnittene geführt, in die große Moschee. Burrububu bewieß zwei Stunden lang, mit einem großen

Zu-

Zufluß von Worten, daß Sulamek sich durch vorzügliche Verdienste empor geschwungen habe; machte Nutzanwendungen über Nutzanwendungen; vergaß Mangoguln nicht, noch was er während Sulameks Staatsverwaltung ausgerichtet: als Mirzoza, deren Nerven keine Lügen vertragen konnten, darüber in Ohnmacht fiel.

Ihre Bedienten und Frauen eilten ihr zu Hülfe, man setzte sie in ihren Palankin, und trug sie sogleich in den Harem zurück. Mangogul, dem man die Gefahr berichtete, eilte zu ihr. Die ganze Apothekerkunst ward aufgeboten. Hofmannische Tropfen, Englisch Salz, Schauerscher Balsam, wurden umsonst versucht. Der Sultan war außer sich, weinte über Mirzoza, fluchte über Guallonorone, verlor endlich alle Hofnung, oder setzte sie vielmehr nur auf seinen Ring. Hab' ich dich verloren, Leben meines Lebens! rief

er, so muß auch dein Kleinod auf ewig verstummen, wie dein Mund!

Sogleich befahl er allen hinaus zu gehn, sie gehorchten, und blieb allein bei der Favorite. Er drehte seinen Ring gegen sie; aber Mirzozens Kleinod hatte, wie es so vielen andern täglich ergeht, in der Kirche lange Weile gehabt, und war wahrscheinlich noch schläfrig, denn es murmelte anfangs nur einige unverständliche übel ausgesprochene Worte. Der Sultan wiederholte den Versuch, und das Kleinod sprach sehr deutlich. Ohne dich, Mangogul, was wird aus mir? Treu bis in die Nacht des Grabes sehn' ich mich nach dir, und finden Liebe und Beständigkeit noch Lohn bei den Todten, theurer Fürst, so find' ich dich auch. Ohne dich ist Brama's köstlicher Wohnsitz, den er seinen Gläubigen verspricht, für mich ein schrecklicher Aufenthalt.

Mangogul, vor Freuden entzückt, bemerkte nicht daß die Favorite nach und nach aus ihrer Schlafsucht erwachte, und die letzten Worte ihres Kleinods hören müsse, wenn er nicht schleunig seinen Ring zurückdrehe. Auch hörte sie etwas. O gnädigster Herr, sprach sie, sind das Ihre Schwüre? Haben Sie endlich Ihren ungerechten Argwohn aufgeklärt? Konnte nichts Sie zurück halten? Nicht der Zustand in dem ich mich befand, nicht das Unrecht das Sie mir erwiesen, nicht das Wort das Sie mir gaben?

O Mirzoza, antwortete der Sultan, verwechseln Sie die Ungeduld, worin mich Verzweiflung über Ihren Verlust allein zu stürzen vermogte, nicht mit schändlicher Neugier. Nicht darum wollt' ich meinen Ring gegen Sie versuchen, sondern als ein Hülfsmittel, das Sie ohne Wortbrüchigkeit mei-

nen Wünschen wieder giebt, und Ihnen mein Herz auf ewig versichert.

Ich glaube Ihnen, gnädigster Herr, antwortete die Favorite; aber geben Sie auch dem Genius den Ring zurück, und lassen Sie sein unglückliches Geschenk, Ihren Hof und Ihr Reich nicht länger verwirren.

Sogleich erhob Mangogul sein Gebet, und Cucufa erschien. Allmächtiger Genius, sprach Mangogul zu ihm, nimm dein Geschenk zurück, und erhalte mir deinen Schutz. Fürst, antwortete der Genius, theile dein Leben zwischen Liebe und Ehre. Mirzoza sichert dir den Genuß der Liebe, und Ehre versprech' ich.

Bei diesen Worten kniff das kuttenbedeckte Gespenst seine Kauze in den Schwanz, drehte sich im Kreise herum, und verschwand wie es gekommen war.

Anhang.

Diese kleine Trümmer aus Diderots Nachlaß, konnte der Uebersetzer des voranstehenden Werkchens unmöglich verloren gehen lassen. Sie wird den Lesern der Gespräche Mirzozens willkommen seyn; und durfte um so mehr hier geborgen werden, da sie, bei der Ueberhand nehmenden Preßfreiheit, gleichfalls in Monomotapa gedruckt werden mußte.

Diderots Unterhaltung mit der Marschallin D.

Ich hatte mit dem Marschall D. zu spre- chen. Ich begab mich zu ihm, er war abwesend, man führte mich bei der Frau Marschallin ein. Sie ist eine allerliebste Frau, schön und andächtig wie ein Engel. Sanftmuth ruht auf ihrem Gesicht, und der Ton ihrer Stim- me, die Naivetät ihrer Unterhaltung, entspre- chen diesem Ausdruck. Sie saß am Nachttisch. Man brachte mir einen Stuhl, ich setze mich, wir plaudern. Ich sagte ein paar Dinge, die sie er- bauten und in Erstaunen setzten; denn sie war der festen Meinung: wer die heilige Drei- einigkeit läugne, sey ein Dieb und ein Mör- der, der am lichten Galgen sterben müsse. Sie wandte sich zu mir. Sind Sie nicht Herr Diderot? — Ja, gnädige Frau. — Der Mann

der nichts glaubt? — Ja, gnädige Frau. — Sie predigen aber die Sittenlehre eines Christen? — Warum nicht, wenn der Christ ein ehrlicher Mann ist? — Und diese Sittenlehre üben Sie aus? — So gut ich kann. — Sie stehlen nicht, Sie tödten nicht, Sie plündern nicht? — Sehr selten. — Was gewinnen Sie denn bei Ihrem Unglauben? — Nichts auf der Welt. Glaubt man, um etwas dabei zu gewinnen? — Das weiß ich nicht. Aber unser eignes Beste bestimmt uns in dieser und in jener Welt. — Darum bedaur' ich das menschliche Geschlecht. — Sie stehlen wirklich nicht? — Auf Ehre nicht. — Wenn Sie weder stehlen noch umbringen, so gestehn Sie mir, Sie handeln nicht nach Grundsätzen? — Warum das? — Nach meiner Ueberzeugung, würde ich mir, hätte ich nach dem Tode nichts zu hoffen oder zu fürchten, manche kleine Freude des Lebens nicht

versagen. Ich gestehe, ich borge dem Himmel auf Zins vom Zinse. — Das bilden Sie sich ein. — Keine Einbildung, das ist Thatsache. — Darf man fragen, was Sie sich erlauben würden, wenn Sie ungläubig wären? — Das darf man nicht fragen, das gehört vor den Beichtstuhl. — Ich borge auf Leibrenten. — Das schickt sich nur für arme Leute. — Sie wünschen also, ich mögte wuchern? — Allerdings. Gegen Gott kann man Wucher treiben, der wird dadurch nicht zu Grunde gerichtet. Ich weiß wohl, es ist nicht großmüthig gedacht, aber was liegt daran? Da es darauf ankommt, das Himmelsreich entweder durch List oder durch Gewalt an sich zu reißen, so muß man alles in Rechnung bringen, und sich keines Vortheils begeben. Ach! wir mögen so viel zusammen tragen als wir wollen, unser Einsatz bleibt immer sehr gering gegen den Gewinn den

wir erwarten. Und Sie erwarten nichts? — Ganz und gar nichts. — Das ist traurig. Gestehn Sie also, Sie sind sehr boshaft oder sehr thörigt? — So viel kann ich wirklich nicht gestehn, gnädige Frau. — Wie kann aber ein Ungläubiger gut seyn, wenn er kein Thor ist? — Das will ich Ihren Gnaden sagen. Glauben Sie nicht, daß man so gute natürliche Anlagen haben kann, an guten Thaten Freude zu finden? — Das glaub' ich. — Daß man eine vortrefliche Erziehung erhalten haben kann, welche die natürliche Neigung Gutes zu thun befestigt? — Ganz gewiß. — Und daß man sich im reiferen Alter, durch Erfahrung überzeugen kann, der ehrliche Mann sey auf alle Fälle glücklicher in dieser Welt, als der Unredliche? — Das mag seyn; aber wer bleibt ehrlich, wenn Leidenschaft sich zu bösen Grundsätzen gesellt, um zur Unredlichkeit zu verführen? — Dann handelt man

gegen gute Grundsätze, und was ist gewöhnlicher als ein Verstoß dagegen? — Leider wahr! Man glaubt, und handelt alle Tage, als ob man nicht glaube. — Und glaubt nicht, und handelt alle Tage als ob man glaube. — Ich will auch das zugeben. Wäre es denn aber ein Unglück, wenn man an der Religion eine Ursache mehr hätte, gutes zu thun; und am Unglauben, eine Ursache weniger, sich dem bösen zu überlassen? — Das wäre freilich kein Unglück. Nur ist die Religion keine Ursache zum guten, so wenig als der Unglaube eine Ursache zum bösen. — Können Sie daran zweifeln? Liegt es nicht im Geist der Religion, unsrer häßlichen verderbten Natur zu widerstehn; und im Geist des Unglaubens, uns dem bösen Preis zu geben, weil er uns von der Furcht befreit? — Das wird zu einer weitläuftigen Untersuchung führen, gnädige Frau. — Daran ist

nichts gelegen. Der Marschall kommt so bald noch nicht zu Hause; und wir thun besser, wenn wir vernünftig reden, als wenn wir unsre Nebenmenschen lästern. — Ich muß den Faden etwas hoch aufnehmen. — So hoch Sie wollen, wenn ich Sie nur verstehe. — Wenn Sie mich nicht verstehn, so ist das meine Schuld. — Sie sind sehr verbindlich. Wissen Sie aber auch, daß ich nichts gelesen habe als mein Gebetbuch, und daß mein ganzes Thun darin besteht, die heilige Schrift zu befolgen, und Kinder zu gebähren? — Ihre Gnaden haben beide Pflichten treulich erfüllt. — Freilich hab' ich sechs lebendige Kinder, und das siebente ist auf dem Wege, aber fahren Sie fort. — Glauben Ihre Gnaden, daß es auf dieser Welt ein gutes giebt ohne Unbehaglichkeit? — Keines. — Oder ein böses ohne alles gute? — Keines. — Was nennen Sie also gut oder böse? — Das gute

hat mehr Vortheil als Nachtheil, das böse hingegen, hat mehr Nachtheil als Vortheil. — Wollen Ihre Gnaden so gefällig seyn, sich dieser Erklärung des guten und bösen zu erinnern. — Das will ich. — Sie sind also überzeugt, die Religion bringe mehr Vortheil als Nachtheil, und darum nennen Sie sie gut? — Ja. — Ich zweifle nicht, Ihr Haushofmeister werde Sie in der Osterwoche etwas weniger bestehlen als nachher; und die Religion verhindre von Zeit zu Zeit eine Menge kleiner Uebel, und bewirke eine Menge kleiner Vortheile. — Mit der Zeit machen Kleinigkeiten viel aus. — Glauben Sie denn, daß die schrecklichen Verwüstungen die sie in vergangenen Zeiten anrichtete, und in Zukunft anrichten wird, durch diese elenden Vortheile aufgewogen werden? Erinnern Sie sich, welche heftige Nationalabneigungen sie erschuf und erhält. Es giebt keinen Mu-

sulmann, der nicht Gott und dem Propheten einen angenehmen Dienst zu erzeigen glaubt, wenn er alle Christen ausrottet; und die Christen sind um nichts duldsamer. Erinnern Sie sich, daß sie in dem nemlichen Lande Spaltungen erschuf und erhält, die ohne Blutvergießen selten getilgt werden. Erinnern Sie sich, daß sie in der bürgerlichen Familiengesellschaft, unter Verwandten, den stärksten anhaltendsten Haß erschuf und erhält. Christus selbst sagt, er sey gekommen, um den Mann von seinem Weibe, die Mutter von ihren Kindern, den Bruder von seiner Schwester, den Freund von seinem Freunde zu reißen: und leider ist diese Prophezeihung nur zu wahr geworden. — Das sind Mißbräuche, die Sache selbst bleibt gut. — Die Sache ist böse, wenn Mißbräuche davon unzertrennlich sind. — Wie wollen Sie mir beweisen, daß nichts auf der Welt jene Mißbräuche hinwegschaffen kann? —

Sehr leicht. Sagen Sie mir, was hätte ein Menschenhasser, in der Absicht das menschliche Geschlecht unglücklich zu machen, zweckmäßiger erfinden können, als den Glauben an ein unbegreifliches Wesen, über den sich die Menschen nie hätten verstehen können, und der ihnen doch wichtiger gewesen wäre, als das Leben? Kann man nun von dem Begrif einer Gottheit, die tiefste Unbegreiflichkeit und die größte Wichtigkeit trennen? — Nein. — Nun so folgern Sie selbst. — Ich folgere daraus, dieser Begrif könne im Gehirn eines Thoren wichtige Folgen hervorbringen. — Und nun setzen Sie hinzu, daß die Thoren immer den größten Haufen ausgemacht haben, und ausmachen werden; und daß die Religion immer die gefährlichsten Thoren hervorbringt, deren man sich zur Störung der bürgerlichen Ordnung am leichtesten bedienen kann. — Es muß doch aber etwas seyn, das die Menschen

wegen solcher bösen Handlungen in Furcht hält, die der Strenge der Gesetze entgehn. Wenn Sie nun die Religion vernichten, was setzen Sie an ihre Stelle? — Wenn ich nichts an ihre Stelle setzen könnte, so hätte ich immer ein fürchterliches Vorurtheil weggeräumt: aber zu keiner Zeit und bei keinem Volk, waren Religions Meinungen die Grundlage der Volkssitten. Die alten Griechen und die alten Römer, beides die rechtschaffensten Menschen auf den Erdboden, beteten Götter an, die zum liederlichsten Gesindel gehören. Jupiter verdient verbrannt zu werden, Venus gehört ins Zuchthaus, und Mercur an den Galgen. — Sie meinen also, es sey gleichgültig, ob wir Christen oder Heiden wären; wir würden als Heiden nicht schlimmer, und als Christen nicht besser seyn. — Wahrhaftig, davon bin ich überzeugt; etwas fröhlicher wären wir immer. — Das ist unmög-

lich.

lich. — Giebt es denn Christen, gnädige Frau? Die sind mir niemals vorgekommen. — Das fragen Sie mich? — Nein, gnädige Frau, nicht Sie. Das fragt' ich meine Nachbarin, eine fromme rechtschaffene Frau, wie Ihre Gnaden; und die sich treuherziger Weise für eine Christin hielt, wie Ihre Gnaden. — Und Sie bewiesen ihr, sie sey es nicht? — Im Augenblick. — Wie fingen Sie das an? — Ich schlug ein neues Testament auf, das sie fleißig gelesen hatte, denn es war sehr abgenutzt. Ich las ihr die Bergpredigt vor, und fragte sie bei jedem Punkt: thun Sie das? thun Sie das? thun Sie das? Ich ging weiter. Sie ist hübsch, und weiß es auch, obgleich sie sehr züchtig, und sehr andächtig ist. Sie hat eine blendend weisse Haut, und legt zwar keinen großen Werth auf diesen verwelklichen Vorzug, doch hört sie gern daß man ihn an ihr rühmt. Sie hat einen so

schönen Busen wie möglich, und ist zwar außerordentlich bescheiden, doch nimmt sie nicht übel, wenn man ihn bemerkt. — Aber nur sie und ihr Mann dürfen es wissen. — Ihr Mann weiß es, glaub' ich, besser wie ein andrer, aber für eine Frau die eine große Christin seyn will, ist das nicht hinlänglich. Ich fragte sie: Steht nicht in der Bibel, wer ein Weib ansieht sie zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen? — Sie antwortete, Ja. — Ich frägte sie: Wird der Mann verdammt, der die Ehe in seinem Herzen gebrochen hat; was soll aus der Frau werden, die alle, welche ihr nahe kommen, zu dieser Sünde verführt? Diese letzte Frage setzte sie in Verlegenheit. — Ich verstehe, sie verschleiert den Busen nicht ganz und gar, der so schön ist wie möglich? — Sie antwortete mir freilich, das sey so Mode; als ob etwas mehr Mode wäre, als sich

einen Christen zu nennen, und es nicht zu seyn? man dürfe sich nicht lächerlich kleiden; als ob diese kleine Lächerlichkeit, gegen ihre eigne Verdammniß und die ihres Nächsten, in Betrachtung gezogen zu werden verdiene? sie kleide sich, wie es ihre Putzmacherin angebe; als ob es nicht besser wäre, ihre Putzmacherin als ihre Religion zu verändern? es sey eine Grille ihres Mannes; als ob ein Mann so unsinnig seyn könne, von seiner Frau zu verlangen, sie solle Anstand und Pflicht vergessen? und als ob eine wahre Christin, den Gehorsam gegen einen närrischen Mann so weit treiben dürfe, ihm den Willen ihres Gottes aufzuopfern, und die Drohungen ihres Erlösers seinetwegen zu verachten? — Die kindischen Entschuldigungen wußt' ich zum voraus; vielleicht hätt' ich sie wie Ihre Nachbarin vorgebracht, aber dann hätten sie und ich gegen unser Gewissen

gesprochen. Nun was that sie, nach Ihrer Vorstellung? — Der Tag hernach war ein Festtag. Ich ging in mein Haus, und meine schöne andächtige Nachbarin verließ das ihrige, um sich in die Messe zu begeben. — Und war gekleidet wie immer? — Und war gekleidet wie immer. Ich lächelte, sie lächelte, wir gingen neben einander hin, und sagten kein Wort. Das, Ihre Gnaden, that eine ehrliche Frau, eine Christin, eine andächtige Christin! Nach diesem Beispiel, und hunderttausend Beispielen dieser Art, sagen Sie mir auf Ihr Gewissen, welchen wirklichen Einfluß kann ich der Religion über die Sitten zugestehn? Fast gar keinen, und das ist mir lieb. — Wie kann Ihnen das lieb seyn? — Ey, gnädige Frau, wenn es zwanzig tausend Pariser Einwohnern einfiele, sich buchstäblich nach der Bergpredigt zu richten, — So würden einige schöne Busen mehr verschleiert. —

Und so viel Leute närrisch, daß die Polizei nicht wußte, was sie mit ihnen anfangen sollte; denn unsre Tollhäuser faßten sie nicht. Es giebt in den göttlichen Schriften zweierlei Sittenlehren. Die eine ist allgemein, auf jedes Volk, auf jeden Gottesdienst anwendbar; die befolgt man ungefähr. Die andre ist nur einem Volk, einem Gottesdienst angemessen; die glaubt man, die predigt man in den Kirchen, die lehrt man in den Schulen, und niemand übt sie aus. — Woher rührt diese seltsame Erscheinung? — Daher, daß es unmöglich ist, ein Volk einer Richtschnur zu unterwerfen, die nur einigen schwermüthigen Menschen anstehn kann, die sie nach ihrer Stimmung gemodelt haben. Es geht der Religion wie den Klosterregeln, beide werden mit der Zeit minder strenge. Eine Thorheit vermag nicht dem beständigen Triebe der Natur zu widerstehn, die uns unter ihr

Gesetz zurück ruft. Machen Sie, daß das Beste des einzelnen mit dem allgemeinen Besten so verbunden sey, daß ein Bürger seiner Gesellschaft fast nicht schaden könne, ohne sich selber zu schaden. Sichern Sie der Tugend ihren Lohn, wie dem Laster seine Strafe gesichert ist. Das Verdienst in welchem Stande es sich auch befinde, führe ohne Unterschied der Religion, zu den ersten Stellen des Staats. Und niemand wird lasterhaft seyn, als eine geringe Menschenzahl, die eine verkehrte, nicht zu bessernde natürliche Stimmung, zum Laster treibt. Gnädige Frau, die Versuchung ist zu nah, und die Hölle zu fern. Eine weise Gesetzgebung darf nichts, ihrer Achtung würdiges, von einem Lehrgebäude seltsamer Meinungen erwarten, das nur Kinder fürchten; das durch die Bequemlichkeit der Versöhnung zum Verbrechen aufmuntert; das den Schuldigen Gott um Ver-

zeihung des Unrechts bitten läßt, das er Menschen erzeigte; das die Ordnung natürlicher und sittlicher Pflichten herabsetzt, weil es sie einer Ordnung erträumter Pflichten nachstellt. — Ich verstehe Sie nicht. — So muß ich deutlicher reden. Aber da kommt zu gutem Glück der Herr Marschall angefahren, und verhindert mich etwas unschickliches zu sagen. — Sagen Sie, sagen Sie nur heraus; ist es wirklich unschicklich, so werd' ich es nicht hören. Ich habe mich gewöhnt, nichts zu hören, als was mir gefällt. — Ich trat näher, und sprach ihr ins Ohr: Gnädige Frau, fragen Sie den Pfarrer auf Ihrem Gute, was die schwärzeste Sünde sey, ein Altargefäß als Nachtgeschirr brauchen, oder den Namen eines ehrlichen Frauenzimmers anschwärzen. Die erste wird ihn mit Grausen erfüllen, er wird sie für eine fluchwürdige Entheiligung erklären, und die bürgerlichen Gesetze, die

auf Verläumdung kaum Rücksicht nehmen; und Entheiligung mit dem Scheiterhaufen bestrafen, werden die Begriffe noch weiter verwirren, und den Verstand noch mehr irre führen. — Ich kenne mehr als eine Dame, die es für Sünde halten würde, am Freitage Fleisch zu essen, und doch . . . bald hätt' ich selbst etwas unschickliches gesagt. Reden Sie weiter. — Aber, gnädige Frau, ich muß durchaus den Herrn Marschall sprechen. — Noch einen Augenblick, dann gehn wir mit einander. Ich weiß Ihnen nicht zu antworten, und doch überreden Sie mich nicht. — Es ist auch gar nicht meine Absicht, Ihre Gnaden zu überreden. Die Religion ist wie der Ehestand. Der Ehestand macht viele Menschen unglücklich. Ihre Gnaden und den Herrn Marschall hat er glücklich gemacht, Sie beide haben sehr wohl gethan sich zu verheirathen. Die Religion hat

viele Menschen böse gemacht, macht viele Menschen böse, und wird viele Menschen böse machen. Sie sind noch besser dadurch geworden, Sie thun wohl sie beizubehalten. Es ist Ihnen angenehm, an Ihrer Seite, über Ihrem Haupte, ein großes mächtiges Wesen anzunehmen, das Sie auf der Erde gehn sieht, und dieser Glaube stärkt Sie auf Ihrem Wege. Fahren Sie fort, gnädige Frau, sich an diesem erlauchten Bürgen Ihrer Gesinnungen, an diesem Zuschauer, an diesem erhabenen Muster Ihrer Handlungen zu freuen. — Sie fühlen also kein Fünkchen von Bekehrungssucht in sich? — Keinesweges. — Darum acht' ich Sie noch höher. — Ich erlaube jedem gern, zu denken wie er will, wenn er mich nur denken läßt, wie ich will. Wer gemacht ist sich über diese Vorurtheile wegzusetzen, der bedarf auch nicht, daß man ihn in die Schule nehme. — Glauben Sie,

daß der Mensch ohne Aberglauben fertig werden kann? — Gewiß nicht, so lange er unwissend und furchtsam bleibt. — So ist wenigstens der christliche Aberglauben nicht schlimmer als jeder andrer? — Das ich nicht wüßte. — Und nun sagen Sie mir aufrichtig, ist es Ihnen nicht zuwider, nach Ihrem Tode gar Nichts zu seyn. — Ich mögte lieber da seyn: aber ein Wesen, das mich ohne Ursache unglücklich gemacht hat, kann sich den Spaß wohl zum zweitenmal erlauben. — Sehn Sie, Sie halten dieses Leben für ein Uebel, und doch scheint Ihnen die Hofnung eines künftigen tröstlich und angenehm: warum wollen Sie sich darum bringen? — Weil das Verlangen darnach mir die Eitelkeit dieser Hofnung nicht versteckt, aber ich nehme sie niemanden. Kann jemand glauben, er werde sehn ohne Augen, hören ohne Ohren, denken ohne Kopf, lieben ohne Herz,

empfinden ohne Gefühl, er werde etwas seyn wenn er nirgends ist, ohne Raum und ohne Ausdehnung, so habe ich nichts dawider. — Aber wer hat diese Welt geschaffen? — Das frag' ich Sie. — Gott. — Was ist Gott? — Ein Geist. — Wenn ein Geist Körper schafft, so schafft ein Körper auch wohl Geister? — Warum? — Das seh' ich alle Tage. Glauben Ihre Gnaden daß die Thiere Seelen haben? — Ich glaub' es sicherlich. — Und können Sie mir sagen, was, zum Beispiel, aus der Seele der Peruanischen Schlange wird, während ihr Körper ein Jahr oder mehrere hinter einander im Rauchfange hängt? Ihre Gnaden scheinen nicht zu wissen, daß diese geräucherte getrocknete Schlange, wieder auflebt, und von neuem geboren wird. — Das glaub' ich nicht. — Ein geschickter Mann hat es doch gesagt. — Der geschickte Mann hat gelogen. — Wenn es aber nun wahr wäre? — So müßt'

ich annehmen, daß die Thiere Maschinen sind. — Der Mensch aber ist auch ein Thier, nur etwas vollkommner als die andern. Aber der Herr Marschall — Noch eine Frage. Es soll die letzte seyn. Sind Sie sehr ruhig bei Ihrem Unglauben? — So ruhig, wie ein Mensch seyn kann. — Wenn Sie aber irrten? — Wenn ich auch irrte! — Alles was Sie für falsch halten, wäre wahr, und Sie würden verdammt. Herr Diderot, es ist ein schreckliches Ding verdammt zu seyn! Eine ganze Ewigkeit durch zu brennen. Das ist eine lange Zeit! — La Fontaine glaubte, dann wären wir, wie der Fisch im Wasser. — Ja, aber la Fontaine ward in seinem letzten Stündlein sehr ernsthaft. Da erwart' ich Sie. — Ist es um meinen Kopf gethan, so steh' ich für nichts. Sterb' ich aber an einer solchen Krankheit, die den Menschen im Todeskampf seine ganze Vernunft läßt, so werd'

ich in dem Augenblick wo Ihre Gnaden mich erwarten, nicht bekümmerter seyn, als in dem wo Sie jetzt mich sehn. — Diese Unerschrockenheit ist mir unbegreiflich. — Ich finde den Sterbenden viel unerschrockener, der einen strengen Richter glaubt, welcher unsre geheimsten Gedanken wägt, und dessen Wagschale den gerechtesten Menschen seiner Eitelkeit wegen verwerfen würde, wenn er nicht zitterte zu leicht befunden zu werden. Stände es alsdann in der Wahl dieses Sterbenden, vernichtet zu seyn oder vor diesem Richterstuhl zu treten, so würde ich ihn viel unerschrockner finden als mich, wenn er nicht das erste ergriffe. Es sey denn, er wäre viel unsinniger als der Gefährte des heiligen Bruno, oder viel trunkner von seinem eignen Verdienst als Bohola. — Die Geschichte des Gefährten Bruno's hab' ich gelesen, aber Ihren Bohola kenn' ich nicht einmal dem Namen nach. —

Er war Jesuit, im Collegium Prisk in Litthauen, und hinterließ bei seinem Sterben einen Kasten voll Geld, und einen letzten Willen, von ihm selbst geschrieben und untersiegelt. — Der lautete? — Folgender Gestalt: Ich ersuche meinen theuren Ordensbruder, die Geldkiste die ich ihm anvertraue zu eröffnen, sobald ich Wunder gethan habe. Das Geld was sie enthält, soll auf die Prozeß-Kosten meiner Seligsprechung verwandt werden. Ich habe einige beglaubigte Urkunden als Beweise meiner Tugenden beigefügt, zum Gebrauch derjenigen, die mein Leben beschreiben wollen. — Das ist zum todlachen. — Für mich, gnädige Frau. Ihr Gott versteht keinen Spaß. — Sie haben Recht. — Gnädige Frau, es ist sehr leicht gegen Ihr Gesetz zu verstossen. — Das ist wahr. — Und wenn man den Orakeln Ihrer Religion trauen darf, so sind nur wenige auserwählt. — O ich bin

keine Jansenistin. Ich sehe nur das tröstliche bei der Sache. Das Blut meines Heilandes deckt, in meinen Augen, einen unermeßlichen Raum: und es wäre doch sonderbar, wenn der Teufel, der keinen Sohn für uns in den Tod gegeben hat, gleichwohl den besten Theil von uns bekäme. — Verdammen Sie Sokrates, Phocion, Aristides, Trajan, und Mark-Aurel? — So wär' ich ein unvernünftiges Thier. Der heilige Paulus sagt: der Gerechte wird seines Glaubens leben. — Der heilige Paulus sagt recht. Nun, welches Glaubens lebt der Ungläubige? — Das ists eben. Sie gehören zu den verdammten Einwohnern von Korassan und Betsaida, die ihre Augen dem Licht verschlossen, das ihnen leuchtete, und ihre Ohren verstopften, daß sie die Stimme der Wahrheit nicht vernähmen, die zu ihnen redete. — Gnädige Frau, die Einwohner von Korassan und Betsaida, waren

Leute, wie es außer ihnen niemals gegeben hat, wenn es von ihnen abhing, zu glauben oder nicht zu glauben. — Sie sahen doch Wunder, die zu Tyrus und Sidon Sack und Asche theuer gemacht haben würden. — Weil die Einwohner von Tyrus und Sidon kluge Köpfe waren, und die von Korassan und Betsaida dumme Teufel. Wer aber die Dummen erschaffen hat, wird der ihre Dummheit an ihnen strafen? Ich habe Ihren Gnaden eben eine Geschichte erzählt, jetzt mögt' ich wohl um Erlaubniß bitten, ein Mährchen vortragen zu dürfen. — Ich höre gern Mährchen. — Ein junger Mexikaner . . . Aber der Herr Marschall — Ich will fragen lassen, ob er zu sprechen ist. Nun, der junge Mexikaner? — ging ermüdet von seiner Arbeit, am Ufer des Meers auf und ab. Er sah ein Brett, dessen eine Seite ins Wasser tauchte, die andre ruhte auf dem Lande. Er setzte sich auf dieses

Brett,

Brett, blickte in den weiten Raum vor sich hinaus, und sprach zu sich selbst: Meine Großmutter ist sicherlich nicht gescheut, mit ihrer Geschichte, daß zu einer unbekannten Zeit unbekannte Bewohner eines unbekannten Landes jenseit unsers Meeres hier gelandet seyn sollten. Darin ist kein Menschenverstand. Ich sehe ja, das Meer gränzt an den Himmel. Soll ich dem Zeugnis meiner Sinne weniger glauben, als einer alten unbestimmten Fabel, die jeder nach seiner Weise erzählt, die nichts als ein Gewebe ungereimter Umstände ist, weswegen sie sich Herzen und Augen ausreißen? So sprach er, die bewegten Wellen wiegten ihn auf seinem Brett, er schlief ein. Während er schlief, wuchs der Wind, erhob die Fluth das Brett auf dem er sich streckte, und unser junger Vernünftler schwamm fort. — Ach! das ist unser Bild. Wir alle treiben auf einem Brett, der Wind bläßt, und die

Fluth trägt uns fort. — Er war schon weit entfernt vom festen Lande, als er erwachte. Unser Mexikaner wunderte sich sehr, sich auf ofnem Meer zu finden. Er wunderte sich noch mehr, als er das Ufer, an dem er vor kurzem spatzieren ging, aus dem Gesicht verlor, und das Meer auf allen Seiten an den Himmel zu gränzen schien. Da fing er an zu vermuthen, er könne sich doch betrogen haben, und wenn der Wind immer so bliebe, so würde er vielleicht an das Ufer unter die Bewohner verschlagen, von denen ihm seine Großmutter erzählte. — Sie sagen mir nicht, wie bekümmert er darüber war? — Er war nicht bekümmert. Was thut mir das, sprach er bei sich, wenn ich nur anlande? Ich habe freilich unbesonnen geurtheilt, aber ich sprach nach meiner Ueberzeugung, mehr kann man von mir nicht verlangen. Es ist keine Tugend Kopf zu haben, und also auch kein Laster

einfältig zu seyn. Unterdessen blies der Wind fort, Mensch und Brett schwammen weiter. Das unbekannte Ufer kam zum Vorschein, er nahte sich, er betrat es. — Dort werden wir uns einmal wieder finden, Herr Diderot. — Ich wünsche es, gnädige Frau. Es wird mir sehr angenehm seyn Ihren Gnaden aufzuwarten, wo ich Sie immer finde. Kaum hatte er sein Brett verlassen, und seinen Fuß auf den Strand gesetzt, als er einen ehrwürdigen Alten sich zur Seite stehn sah. Den fragte er, wo er wäre, und mit wem er die Ehre hätte zu reden? Ich bin der Fürst dieses Landes, antwortete der Alte. Der Jüngling warf sich ihm zu Füssen. Steh auf, sprach der Alte. Du hast mein Daseyn geläugnet? . . . Das ist wahr . . . Und das Daseyn meines Landes? . . . Das ist wahr . . . Ich vergebe dir, denn ich durch-

schaue den Grund der Herzen, und lese in dem deinigen, daß du nach deiner Ueberzeugung gesprochen hast; aber deine übrigen Gedanken und Handlungen sind so unschuldig nicht. Darauf hielt ihn der Alte beim Ohr, und erinnerte ihn an alle Verirrungen seines Lebens. Bei jedem Punkt verbeugte sich der junge Mexikaner, schlug an seine Brust, und bat um Verzeihung. Jetzt, gnädige Frau, setzen Sie sich einen Augenblick an die Stelle des Alten, und sagen mir, was würden Sie gethan haben? Hätten Sie den thörigten Jüngling bei den Haaren ergriffen, und einen Gefallen daran gefunden, ihn durch alle Ewigkeit am Ufer herum zu schleppen? — Gewiß nicht. — Wenn eines Ihrer sechs niedlichen Kinder, dem väterlichen Hause entliefe, viel närrische Streiche machte, und von Herzen reuig zurück käme? — So lief ich ihm entgegen, drückte es in meine Arme,

und benezt' es mit meinen Zähren: aber der Herr Marschall, sein Vater, nähme die Sache nicht so auf die leichte Achsel! — Der Herr Marschall ist doch kein Tiger? — Nichts weniger. — Er ließe sich vielleicht etwas länger bitten, aber er würde verzeihn? — Ohne Zweifel. — Wenn er vollends bedenken müßte, daß er das Leben dieses Kindes vorausgesehn hätte, ehe er ihm das Leben gab; daß die Strafe seiner Fehler, ohne Nutzen für das schuldige Kind, und für seine Geschwister seyn würde? — Der Herr Marschall ist nicht der Alte. — Glauben Sie, der Herr Marschall sey besser als der Alte? — Gott bewahre! Ich will nur so viel damit sagen: da meine Gerechtigkeit nicht die Gerechtigkeit des Marschalls ist, so dürfte des Marschalls Gerechtigkeit nicht die Gerechtigkeit des Alten seyn. — O, gnädige

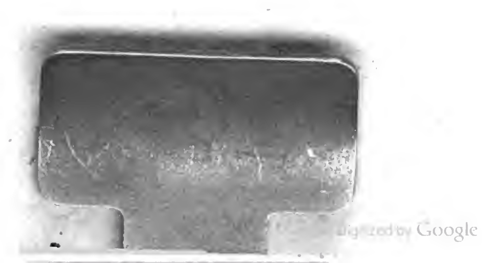
Frau, Sie fühlen nicht, was sich aus dieser Antwort folgern liesse! Entweder der allgemeine Begriff der Gerechtigkeit, trift Sie sowohl als den Herrn Marschall, den jungen Mexikaner, den Alten und mich: oder ich weiß nicht mehr was Gerechtigkeit ist, und wodurch man dem Alten gefällt oder mißfällt. So sprachen wir, als der Marschall wissen ließ, er erwarte uns. Ich bot der gnädigen Frau meinen Arm, sie sagte mir: Nicht wahr, es ist finstre Nacht? — Allerdings. — Am Ende thut man doch am gescheutesten, sich zu betragen, als ob der Alte da wäre? — Auch wenn man ihn nicht glaubt. — Und wenn man ihn glaubt, sich nicht gar zu sehr auf sein Erbarmen zu verlassen. Trau dem Teufel nicht! — Das ist freilich das sicherste. — Eines noch! Würden Sie der Obrigkeit Ihre Grundsätze eingestehn, wenn man Sie deswegen verklagte? —

Ich würde alles mögliche thun, ihr eine Ungerechtigkeit zu ersparen. — Welche Feigheit! Und wenn es nun Matthäi am letzten mit Ihnen heißt, werden Sie sich den Gebräuchen der Kirche unterwerfen? — Daran soll es nicht fehlen. — Pfui! welche garstige Heuchelei!

1+2 = 1000
Aug. 84



1 + 2 = 1000
Aug. 84



1+2 = 1000
Aug. 84

